# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 119. | Dresden, Donnerstag den 27. Mai 1909. | 20. Jahrg.


## Ein gefährlicher Ratschlag.

In der jüngsten Zeit wird in einigen Parteiorganen eine höchst eigentümliche Kritik an der Haltung unserer Reichstagsfraktion in der Frage der Reichsfinanz„reform" geübt. Genosse Kautsky hat in der Neuen Zeit einigermaßen zurückhaltend diese Kritik begonnen, Genosse Parvus folgt jetzt nach mit erregten Artikeln in seiner Zeitungskorrespondenz, die in einigen Parteiblättern wiedergegeben werden.

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion, die in die Kommission entsandt sind, haben schon vor Ostern für die Nachlaßsteuer, wie sie die Regierungsvorlage enthielt, gestimmt. Sie haben gleichfalls in der zweiten Lesung der „Besitzsteuern" für den Grundsatz der Erbanfallsteuer gestimmt. Sie haben schließlich auch, unter gewissen Vorbehalten, für die Vorschläge einer Reichswertzuwachssteuer und eine Wertpapiersteuer gestimmt. Offenbar ist auch die Reichstagsfraktion in ihrer Gesamtheit mit der Haltung ihrer Kommissionsmitglieder ganz einverstanden gewesen, wenigstens ist uns eine abweichende Ansicht nicht bekannt geworden. Auch in den Kreisen der Partei hat sich keinerlei Einwand geregt. Erst neuerdings entdecken die genannten Genossen, daß wir auf falschem Wege seien. Genosse Parvus erklärt sich mit der Losung: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!" gegen **jede** Steuerbewilligung durch unsere Fraktion, auch **gegen die Bewilligung einer Nachlaßsteuer!**

Es ist auffällig, daß diese Belehrung so spät kommt. Der Sündenfall, wenn es einer war, ist ja längst geschehen. Er ist sogar schon im Jahre 1906 geschehen, wo unsere Fraktion bei der Stengelschen Finanzreform für die Erbschaftssteuer und für die Tantiemesteuer stimmte. Warum ist denn die Mahnung, auf jeden Fall gegen jede neue direkte Steuer zu stimmen, nicht wenigstens gekommen, ehe unsere Kommissionsmitglieder wiederholt entgegengesetzt gestimmt und sich bis zu einem gewissen Grade festgelegt haben? Freilich, wäre die Mahnung schon früher gekommen, dann wäre sie allen Parteigenossen noch weit mehr unbegreiflich erschienen als jetzt. **Jetzt** herrscht der vollständige Wirrwarr unter den bürgerlichen Parteien und es könnte unter verschiedenen möglichen Fällen auch der Fall eintreten, daß die Zustimmung der Sozialdemokraten erst die ganze Finanzreform ermöglicht, daß aber durch die Ablehnung die Verwirrung weiter vergrößert würde; in dieser Situation ist es wohl begreiflich, zu erwägen, welche Haltung die vorteilhafteste für uns sei. Dagegen konnte vom vorigen Herbst an, als die Vorlagen erschienen, bis zu der Zeit, wo die Konservativen sich endgültig zum entschiedenen Widerstand gegen die Nachlaßsteuer bekannten, überhaupt diese taktische Frage nicht auftauchen. Denn in dieser Zeit mußte unsere Aufmerksamkeit und Kraft darauf gerichtet sein, und sie war darauf gerichtet, den Gedanken der Nachlaßsteuer zu propagieren, noch viel mehr Nachlaßsteuer, als die Vorlage vorschlug, zu fordern. Am allerwenigsten konnte da der kuriose Gedanke sich hervorwagen, die Fraktion soll **in jedem Fall gegen jede direkte Steuer stimmen.** Hätte die Fraktion von Anfang an diese Anschauung vertreten oder auch nur mit ihr gespielt, dann wäre der ganze Verlauf der für die bürgerlichen Parteien so unendlich blamablen Steuergeschichte zweifellos ein ganz anderer geworden. Gerade erst durch unser entschiedenes Eintreten **für** die Nachlaßsteuer ist ein Teil der bürgerlichen Parteien, besonders die Liberalen, genötigt worden, diese Forderung sich zu eigen zu machen und auf ihr zu bestehen. Hätten wir nach dem Ratschlag dieses Scheinradikalismus von Anbeginn gesagt: Wir stimmen gegen die Erbschaftssteuer, so hätten sich die bürgerlichen Parteien sehr leicht miteinander vertragen unter Schonung der reichen Erben. Nur die Furcht, daß die Sozialdemokratie ihre Haltung ausnutzen würde, hat sie genötigt, die Besitzsteuer nicht fallen zu lassen. Hätte die Sozialdemokratie selbst gegen diese Steuer zu stimmen sich verpflichtet, so wäre diese Furcht gegenstandslos gewesen.

Dieser Hinweis zeigt bereits, wie völlig unmöglich die Zumutung ist, daß die Fraktion in jedem Fall gegen die Nachlaß- oder Erbschaftssteuer stimmen soll.

Ganz gewiß besteht unsere Aufgabe gegenüber der Bülowschen Finanzreform nicht darin, daß wir lediglich direkte Steuern an Stelle der indirekten zu setzen suchen. Unsere Fraktion, unsere Presse und unsere Genossen in den Versammlungen haben allenthalben den Kampf prinzipiell gegen das ganze heutige Regierungssystem geführt. Wir haben in den Vordergrund gestellt, daß nicht mehr Steuern not tun, sondern Ersparnisse am Militarismus, daß nicht einer Regierung, deren Tätigkeit verderblich ist, mehr Mittel bewilligt werden sollten. All dies ist für uns die Hauptsache. Aber all dies überhebt uns nicht der Pflicht, zu erwägen, ob wir, wenn nun einmal bei der gegenwärtigen Verteilung der Partei- und Machtverhältnisse die neuen Steuern bestimmt kommen werden, **nicht insoweit mitbestimmend wirken können, daß wenigstens nicht die ganze Last wieder auf die Arbeiterklasse gebürdet wird.** Wenn wir diese Aufgabe erfüllen wollen — und die gesamte Arbeiterschaft würde es nicht verstehen, wenn wir sie nicht erfüllen wollten —, so ist es **ganz ausgeschlossen**, daß wir uns von vornherein auf die **absolute Negation** festlegen können. Wir können wohl erklären — und in dieser Weise hat die Dresdner Volkszeitung zu dieser Frage Stellung genommen —, daß wir unsere endgültige Abstimmung noch offen halten und abhängig machen von der Art der Gestaltung der Erbschaftssteuer. Durch die Erklärung der Ablehnung **in jedem Falle** hätten wir uns jedes Einflusses begeben und unserer Sache ungeheuer geschadet.

Es ist nicht unsere Absicht, auf die Begründungsversuche, die Genosse Parvus für seine Ansicht unternimmt, näher einzugehen. Es sind gar merkwürdige Behauptungen, durch welche er zu der merkwürdigen Schlußfolgerung gelangt: „Seien **wir froh, daß wir im Reich keine direkten Steuern haben.**" Wir glauben nicht, daß in der Partei ein Bedürfnis besteht, eine längere Diskussion über diese Seltsamkeiten zu führen. Es sei nur an einem Beispiel — das sich kurz erledigen läßt, während wir sonst weit ausholen müßten — gezeigt, mit welcherlei Behauptungen Parvus seine Ansicht zu beweisen unternimmt. Die Kapitalistenklasse, so führt er aus, treibt kapitalistische Staatspolitik und da kommt es ihr gar nicht darauf an, sparsam zu sein, sie ist vielmehr verschwenderisch geworden und es macht ihr gar nichts aus, direkte Steuern zu bewilligen. Parvus sagt: „Wer hat die Nachlaßsteuer vorgeschlagen? Die kapitalistische Regierung. Wer unterstützt sie? Die hohe Finanz, die Großindustriellen und selbst Großgrundbesitzer — die Freikonservativen und ein Teil der Konservativen. Die Opposition kommt vom **agrarischen Mittelstand**. . . . Die eigentliche Kapitalistenklasse aber — das liegt vor aller Augen — verwirft nicht die Nachlaßsteuer, sie verlangt sie." Man sollte eine derartige Verkennung der wirklichen Tatsachen nicht für möglich halten! Die Nachlaßsteuer ist in der Finanzkommission mit allen gegen 6 Stimmen (3 Sozialdemokraten und 3 Freisinnige) abgelehnt worden, erst durch eine lebhafte Volksbewegung, an deren Entfachung unsere Partei den Hauptanteil hatte, wurden auch die Nationalliberalen genötigt, von ihrer zuvorigen Haltung zurückzuweichen. Nach Parvus aber soll die Kapitalistenklasse geradezu erpicht auf Zahlung direkter Steuern sein und die Sozialdemokratie soll froh sein, daß wir keine direkten Steuern haben, weil sonst — ein neuer Trugschluß — noch weit mehr Kriegsschiffe gebaut worden wären. . . .

Wir sehen ganz ab von den liebenswürdigen Schmeicheleien, mit denen Genosse Parvus diejenigen bekämpft, die nicht seiner Ansicht sind, die er der „jammervollen Verkennung der kapitalistischen Entwicklung und der deutschen Zustände" bezichtigt, die er als „Neulinge in der Partei" bezeichnet, denen „tüchtige theoretische und praktische Durchbildung" fehlt und denen er empfiehlt, „ein halbes Jahr Parteischule mitzumachen", um in ihrem „revisionistischen Drang" nachzulassen. Aber die vollständig irrtümliche Behauptung über die Haltung der Parteipresse, mit der er seine Artikel einleitet, können wir nicht unwidersprochen lassen. Er sagt: „Die Parteipresse zeigte sich einmütig darin, daß wir die „Finanzreform" in allen ihren Teilen, also auch die Nachlaßsteuer, ablehnen müssen; eine divergierende Meinung äußerten bloß der Volksfreund in Karlsruhe und die Fränkische Tagespost in Nürnberg." Das ist ganz und gar unrichtig. Umgekehrt ist uns kein einziges Parteiblatt bekannt, das vor Kautskys und Parvus' Artikeln die Ablehnung der Nachlaßsteuer als prinzipielle Forderung aufgestellt hätte. Auch der Vorwärts hat ausdrücklich die Stellungnahme von den besonderen Verhältnissen, von der Art der Ausgestaltung der Erbschaftssteuer abhängig gemacht. Hierin haben wir dem Vorwärts zugestimmt und schrieben in Nr. 100 vom 4. Mai: „Ganz gewiß kann es nicht unsere Aufgabe sein, **für jeden Fall** bei der Erbschaftssteuer, mag sie auch noch so schlecht ausgestaltet werden, die Mückenbüßer abzugeben. Wenn die Regierung, da ihr herrlicher Block und ihre besten konservativen Freunde versagen, die sozialdemokratischen Stimmen braucht, so muß sie auch eine Erbschaftssteuer vorschlagen, die nicht ein bloßes Dekorationsstück der neuen indirekten Steuern bedeutet." Diesen Standpunkt haben wir im Leitartikel unserer Nummer 100 vom 14. Mai ausführlicher dargelegt. Aehnlich haben sich verschiedene andere Parteiblätter ausgesprochen. Es ist uns daher unerfindlich, wie Genosse Parvus die Parteipresse für seine paradoxe Meinung in Anspruch nehmen konnte.

Wir bedauern sehr, daß die Frage der prinzipiellen Ablehnung der Nachlaßsteuer überhaupt aufgeworfen wurde. Schon die Tatsache, daß sie überhaupt diskutiert wird, ist wahrlich nicht geeignet, unsere sonst in diesem Steuerkampf so günstige Situation zu stärken. Würde die Reichstagsfraktion gar einem Ratschlag folgen, wie er da erteilt wird, so würde der Schaden unermeßlich sein. Eine solche Haltung würde in den weitesten Kreisen unserer eigenen Anhängerschaft absolut nicht verstanden werden. Unsere Agitatoren haben in zahllosen Versammlungen den Gedanken propagiert, daß nicht indirekte, sondern direkte Steuern gemacht werden müssen, wenn einmal neue Steuern kommen sollen. Wie sollten wir vor der Bevölkerung bestehen, wenn wir schließlich nicht nachweisen können, daß wir alles getan haben, um direkte Steuern auf die besitzende Klasse zu legen, wenn wir uns nachsagen lassen müßten, durch unsere Schuld sei die Belastung der Wohlhabenden nicht zustande gekommen! Es ist kaum auszudenken, wohin eine solche Politik uns bringen würde. **Aber es ist ganz und gar ausgeschlossen, daß die Partei solchen Ratschlägen zu folgen sich geneigt zeigen könnte.**

## Die Mehl- und Brotpreise.

Angesichts der ungewöhnlichen Preishausse am Getreidemarkte ist es für die Konsumenten von großer Wichtigkeit, zu erfahren, welchen Einfluß die steigenden Preise von Weizen und Roggen auf die Mehl- und Brotpreise bisher ausgeübt haben. Die Notierungen an der Berliner Produktenbörse zeigen, daß der Mehlpreis der Hausse am Getreidemarkt bei weitem noch nicht gefolgt ist. Ferner ist zu bemerken, daß die Bäcker noch aus Mehlabschlüssen zu niedrigeren Preisen als den Börsennotierungen ihren Bedarf decken können. Der Roggenpreis ist von Januar bis Mitte Mai sehr erheblich gestiegen, und zwar von 165 auf 179 M. oder fast um 9 Proz. Der Mehlpreis ist sogar in der nämlichen Zeit um 10 Proz., nämlich von 204 auf 226 M., in die Höhe gegangen, aber auf den Brotpreis haben diese Steigerungen bisher noch nicht sehr stark eingewirkt. Gegenüber Januar ist der Preis für Roggenbrot im **Durchschnitt von 55 Städten** mit einer Einwohnerzahl von 10½ Million Köpfen **um 1 Pf. pro Kilogramm bis März** hinaufgegangen, und zwar von 30 auf 31 Pf., also noch nicht um 4 Prozent. Und für eine Reihe Städte, für die schon Nachweisungen bis Mitte Mai vorliegen, ergibt sich, daß auch im April und Mai noch keine weitere Steigerung eingetreten ist. In Danzig, Dresden und Chemnitz hat sich der Preis für Roggenbrot seit Januar bis Mitte Mai noch nicht verteuert.

Wenn nun so aus allen Beobachtungen sich ergibt, daß die Preishausse am Getreidemarkt die Brotpreise noch wenig tangiert hat, so ist doch **als sicher anzunehmen**, daß eine stärkere Wirkung der hohen Getreidepreise fernerhin **nicht ausbleiben wird.** Schon die **Verteuerung des Brotes** um nur einen Pfennig fällt für den Brotkonsum ganz erheblich ins Gewicht. Nehmen wir nun an, daß auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich eine Brotration von 5 Kilogramm Roggenbrot zu rechnen ist, so würde sich der Gesamtkonsum an Brot bei einer Brot kaufenden Bevölkerung in Höhe von 45 Millionen auf 225 000 Tonnen stellen. Ein Pfennig Aufschlag pro Kilogramm macht dann schon bei gleichbleibendem Verbrauch eine Mehrbelastung von rund 2,25 Millionen Mark **oder im Monat annähernd eine solche von 10 Millionen Mark.** Da von Januar auf Februar sich im Durchschnitt von 55 Städten der Brotpreis um einen Pfennig pro Kilogramm erhöht hat, so sind in den vier Monaten dieses Jahres **schon mindestens 40 Millionen Mark mehr für Roggenbrot verausgabt worden**, als wenn der Brotaufschlag nicht gekommen wäre. Jeder Pfennig mehr verdoppelt aber diese wöchentliche Mehrbelastung. Auf die **einzelne Familie** berechnet fällt die Belastung um so stärker ins Gewicht, je sparsamer gewirtschaftet werden muß. Bei einem wöchentlichen Konsum von 20 Kilogramm Brot beträgt die Mehrausgabe 20 Pf. Das ist besonders schlimm in der jetzigen Zeit sehr unbefriedigender Verdienstverhältnisse. Schon jetzt hört man Klagen aus Kreisen der Mehlhändler und Bäcker, daß ihr Umsatz im Detailverkehr zu wünschen übrig lasse, weil eben breite Arbeiterschichten sich noch sehr schwer mühen müssen, um sich einigermaßen nach dem harten Winter durchzuschleppen. Wenn wir aber **in der nächsten Zeit einen weiteren Aufschlag auf Mehl und Brot erhalten, wie leider zu befürchten ist**, so wirkt die Preissteigerung auf den Konsum weiterer Schichten einschränkend. Das äußert sich einmal in **der** Weise, daß an Mehl, Brot und Backware mehr gespart, also weniger dafür ausgegeben wird, sodann aber und insofern sogar noch nachteiliger für das wirtschaftliche Leben so, daß der Mehraufwand, der in den Familien, die ihren Konsum an Brot und Mehl nicht einschränken, aus dem Mehl- und Brotteinkauf entsteht, **den Konsum in anderen Waren herabdrückt**, und zwar in um so empfindlicherer Weise, je weniger sich noch die wirtschaftliche Erholung durchgesetzt hat. Diese durch die Brotverteuerung bedingte Einschränkung des Konsums würde zweifellos die geringen Anzeichen des wirtschaftlichen Erholungsprozesses von neuem bedrohen, die seit einiger Zeit hervorgetreten sind.

## Tabaksteuer und Branntweinsteuer in der Finanzkommission.

Ueber die Beschlüsse, die die Kommission am Mittwoch bezüglich des Tabak-Wertzolls und des Wertzolls für Zigarren gefaßt hat, wurde von uns schon im gestrigen Depeschenteil berichtet. Im weiteren Verlaufe der Kommissionssitzung folgte die Beratung der **Zigarettensteuer**, für die folgende Skala angenommen wurde:

pro 1000 Stück Zigaretten im Kleinverkaufspreise

| | | |
|---|---|---|
| bis zu 1¼ Pfg. pro Stück | . . | 1,50 M. |
| von 1¾ bis 2 | . . | 3,— „ |
| „ 2½ „ 3¼ | . . | 4,50 „ |
| „ 3¾ „ 5 | . . | 6,50 „ |
| „ 5 „ 7 | . . | 10,— „ |
| über 7 | . . | 15,— „ |

Für Zigarettenpapier 1 M. pro 1000 Zigarettenhüllen. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1909 in Kraft treten.

Dann trat die Kommission in die Beratung der **Branntweinsteuer** ein. § 1 wurde ohne Debatte angenommen. Zu § 2 brachte Abg. Zehnter (Zentrum) einen Antrag ein, der die Verbrauchsabgabe für die Obstbrennereien, die nicht mehr als 30 Liter Alkohol jährlich herstellen, um $^{3}/_{10}$ ermäßigt. Abg. **Sieg** hat Bedenken gegen diese Ermäßigung, die ein Privilegium bedeute. Abg. **Südekum** dagegen findet, daß diese Bedenken gar nicht bestehen. Der Antrag entspräche dem Interesse der kleinen Obstzüchter und hindere die Umgehung des Gesetzes. Der Regierungskommissar, Geheimrat Mau, erklärte dagegen, der Antrag reize zur Einrichtung vieler kleiner Brennereien an; er ersuchte, den Antrag abzulehnen. Die Freisinnigen stimmten dem Antrage zu. Abg. **Dietrich** (kons.) will die Bestimmung nur für Süddeutschland gelten lassen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und die Ermäßigung auf zwei Zehntel herabsetzen. Ueber das Reservatrecht, das Dietrich angeregt hat, entspann sich eine längere Debatte. Man einigte sich schließlich dahin, dieses fallen zu lassen. Abg. Zehnter ermäßigte daraufhin den Erlaß in seinem Antrage von drei auf zwei Zehntel. Mit dieser Aenderung wurde der Antrag angenommen. Da aber noch eine ganze Reihe weiterer Anträge zu § 2 vorlag, wurde die Beratung bis Donnerstag ausgesetzt. Außerdem wurde auf die Tagesordnung der **Antrag der Konservativen** gestellt, der **eine Erhöhung des Zolles auf Kaffee und Tee bezweckt.**

•

### Zollerhöhung auf Kaffee und Tee.

Die konservative Steuerfirma Richthofen v. Ko. hat es furchtbar eilig, der Regierung neue Steuern zu apportieren. Man wartet garnicht erst, bis die Regierung Ersatzsteuern ausarbeitet, sondern legt gleich selber solche vor. So ist Mittwoch abend in der Finanzkommission der Antrag eingegangen, den Zoll für Kaffee (roh) **von 40 auf 60 M.** zu erhöhen, gebrannt oder geröstet **von 60 auf 80 M.** Der Zoll auf Tee soll erhöht werden **von 25 auf 50 M.** Aller Kaffee und Tee, der am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes vorhanden ist, muß mit 20 resp. 25 M. nachversteuert werden. Befreit von der Nachversteuerung sind bloß Mengen unter 10 Kilogramm, die sich im Besitz von Privatleuten befinden. Das **Pfund Kaffee** soll also **mit 10 Pf. mehr belastet werden,** ohne Unterschied, ob es sich um billigen oder um teuren Kaffee handelt.

• •

•

### Die Verstümmelung der Erbschaftssteuer.

Der offiziös unterrichtete Lokalanzeiger meldet:

„Der Reichsschatzsekretär Sydow wird acht Tage nach Pfingsten den neuen Entwurf eines Erbanfallsteuergesetzes den Mitgliedern der Finanzkommission zur Kenntnisnahme mitteilen. Der Entwurf wird, wie verlautet, einen bei weitem nicht so großen Ertrag liefern, wie er ursprünglich für die fallengelassene Nachlaßsteuer angenommen war."

Die Erbschaftssteuer soll nach Art der Kanalvorlage durch totale Verstümmelung für die Konservativen annehmbar gemacht werden. Ob dieses Experiment gelingt, steht freilich noch dahin. Denn zu gleicher Zeit versichert die Konservative Korrespondenz, daß die überwältigende Mehrheit der konservativen Fraktion nach wie vor entschlossen sei, die Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf Kinder und Ehegatten abzulehnen.

Der Plan der Regierung geht dahin, den Block auf dieser Grundlage aufs neue zusammenzurücken: 400 Millionen indirekter Steuern auf Bier, Tabak, Branntwein, Kaffee und Streichhölzer, Beibehaltung der vom konservativ-liberalen Kartell beschlossenen Branntweinliebesgaben, daneben 100 Millionen angeblicher Besitzsteuern, die zum kleineren Teil aus Erbschaften, zum größeren Teil aus der Besteuerung des mobilen Kapitals, etwa in Form einer Dividendensteuer aufgebracht werden sollen. Es fragt sich, wie sich der Liberalismus zu einer solchen Reform stellen will. Darüber wird er sich wohl nicht täuschen, daß jedes Eingehen auf solche Kompromißpläne ein Zukreuzekriechen vor den Junkern bedeutet, wie es beschämender gar nicht gedacht werden kann.

## Der Bettel.

Die furchtbare und langanhaltende Krisis hat Hunderttausende arbeitsamer Menschen in die bitterste Not gestürzt, die Landstraßen haben sich mit umherirrenden, Beschäftigung suchenden Arbeitern jeden Alters gefüllt, und mehr als sonst mußten ehrliche, fleißige Menschen ins Gefängnis wandern, nur weil sie zur Stillung ihres Hungers, um nicht in einer kalten Winternacht auf der Straße elend zugrunde zu gehen oder gar um ihren armen, hungernden Kindern ein Stück Brot nach Hause bringen zu können, Almosen geheischt haben. Unerbittlich wird in Deutschland auch bestraft — und muß auch nach dem Gesetze bestraft werden —, wer aus bitterster Not gebettelt hat, obwohl dieser selbe Staat, der das Fordern eines Almosens mit Strafe belegt, ein „christlicher" Staat sein will, und das Christentum das Almosengeben zur Pflicht macht! Die große Oeffentlichkeit erfährt nur wenig von den Bestrafungen wegen Bettels, die Bettler können ja auch, wenn sie geständig sind, ohne jede Verhandlung vor Gericht durch einfachen Strafbefehl ins Gefängnis geschickt werden, und im übrigen vollzieht sich die Aburteilung dieser Armen so rasch und geschäftsmäßig, daß große Gerichte gedruckte Urteile haben, die der Richter nur unterschreibt. Mit der Person und den Lebensverhältnissen des Bettlers beschäftigt sich der Richter nicht weiter, wer gebettelt hat, wandert ins Gefängnis, das zweite- oder drittemal ins Arbeitshaus, in eine Korrektionsanstalt, und aus dem Gefängnis oder Arbeitshaus wird der Bestrafte wieder mittellos auf die Landstraße geworfen — um verhungern oder wieder betteln zu müssen! Dieser Zustand ist ein so ungeheuerlicher und dabei die Bekämpfung des Bettels und der „Landstreicherei" doch auch eine so eminent wichtige, daß eine gründliche Reform der in Betracht kommenden Gesetze und die Schaffung entsprechender sozialer Maßnahmen immer dringender und von Sozialpolitikern, Juristen und den mit dem Armenwesen vertrauten Fachleuten auch immer lauter verlangt wird.

Die Bestrafung des Bettels wurde bisher damit gerechtfertigt, weil andernfalls das Betteln gewerbsmäßig betrieben würde und für die „Arbeitsscheuen" kein Zwang bestände, zur Arbeit zu greifen und zu einem geordneten Leben zurückzukehren. Damit wird nun zwar die Bestrafung des Bettels aus offensichtlicher Not noch nicht begründet, denn die Notlage läßt sich sehr leicht feststellen; aber die Forschungen der jüngsten Zeit haben auch den Nachweis erbracht, daß geistig gesunde, normale Menschen nicht freiwillig das Jammerleben eines „Landstreichers" auf sich nehmen, daß vielmehr fast alle die gewohnheitsmäßigen Bettler, „Vagabunden", Gewohnheitstrinker, Arbeitsscheuen usw. geistig kranke Menschen, meist von Kindheit an, sind und nicht ins Gefängnis oder Arbeitshaus, sondern in eine Heilanstalt oder sonstige Pflege gehören, wo sie eine ihrem geistigen und körperlichen Zustand entsprechende Behandlung erhalten. Wir haben im vorigen Jahre bereits an dieser Stelle das Buch des Privatdozenten Dr. Wilmanns in Heidelberg besprochen, der in einer eingehenden Studie „Zur Psychopathologie der Landstreicher" nachgewiesen hat, daß der Wandertrieb dieser Armen — die nicht zu verwechseln sind mit den eigentlichen „Handwerksburschen" —, verbunden mit Arbeitsscheu in der Regel auf geistige Erkrankung zurückzuführen ist. Im neuesten Hefte der von Professor Dr. Aschaffenburg herausgegebenen Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform teilt nun Dr. Riebeth, Oberarzt der Landesirrenanstalt in Eberswalde, das Resultat seiner Untersuchung mit, die er an 107 männlichen Korrigenden der Korrigendenanstalt — Arbeitshaus — zu Prenzlau vorgenommen hat. Die Insassen dieser Anstalt bestehen aus den auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilten Personen: Landstreichern, Gewohnheitstrinkern, Obdachlosen, Arbeitsscheuen. Die von Dr. Riebeth untersuchten Korrigenden befanden sich im Alter von 24 bis 72 Jahren. Die beiden jüngsten waren 24 Jahre alt — und beide geisteskranke Epileptiker, der älteste 72 Jahre alt, und mußte wegen Altersblödsinn und mannigfacher körperlicher Schäden zu den Pfleglingen übernommen werden. Alle waren vorbestraft, 72 schon vier- und mehrmals, viele bis zu 70mal! Von den 107 Korrigenden könnte man, sagt nun Dr. Riebeth auf Grund seiner sorgfältigen Untersuchung, 37 als „annähernd psychisch normal" bezeichnen. Annähernd normal, also keineswegs geistig gesund. Davon waren aber 27 mehr oder weniger stark dem Alkohol ergeben, 2 waren Polen, mit denen man sich nicht verständigen konnte, 5 waren psychisch nicht einwandfrei. Und das waren die einzigen „gesunden" Insassen!

Alle übrigen waren Geisteskranke. Vier waren ausgesprochen psychopathisch und geistig minderwertig, 21 litten von Jugend auf an geistiger Schwäche, 10 davon waren in hohem Grade schwachsinnig, 3 konnte man nur als für die Idiotenanstalt geeignet erachten. Von den Alten waren 5 altersschwachsinnig, 3 zeigten ausgesprochen Blödsinn, eigentlich geisteskrank waren 10. Von den übrigen 5 litt einer an Katatonie, einer an Schwachsinn mit Verrücktheit, einer an akuter Verrücktheit infolge von Alkoholismus und einer an seniler Verrücktheit. „Rechnet man hierzu die drei Fälle von hochgradiger Imbezillität und Dementia praecox, die drei an Alkoholschwachsinn, die vier an Altersblödsinn im hohen Grade Leidenden, so stellt sich die Anzahl der Korrigenden, welche zweifellos in Irren-, Epileptiker-, Idioten- oder Pflegeanstalten gehörten, auf 20."

Ein ebenso erschreckendes Bild gab der körperliche Befund: Zurückbleiben im Wuchs, Gesichtszuckungen, Zitterbewegungen, Schielen, Arterienverkalkung (in 25 Fällen), Tabes (Rückenmarkschwindsucht), Herzerkrankungen, Lungenschwindsucht (in 10 Fällen), verkrüppelte Hände usw. — auch körperlich war nicht ein einziger gesund! 30 von den 107 waren gar nicht oder fast nicht zu irgendeiner Arbeit fähig.

Das sind die Insassen der Arbeitshäuser, das sind die Unglücklichen, die in den fürchterlichen Korrektionshäusern „gebessert" werden sollen, durch schwere Arbeit bei liebloser, meist inhumaner Behandlung, wobei oft sogar auch Prügel nicht fehlen, das sind die sogenannten Arbeitsscheuen, die Landstreicher, deren elendes Leben sich von frühester Jugend an auf der Landstraße, im Gefängnis, im Arbeitshause oder Zuchthaus abspielt — arme, bedauernswerte Kranke! Bonhöffer, ein anderer Forscher auf diesem Gebiete, beziffert die geistig Minderwertigen unter den von ihm untersuchten Bettlern und Landstreichern auf 75 Prozent. Irrenärzte haben durch sorgfältige Untersuchungen aber auch festgestellt, daß die meisten der Gewohnheitstrinker, der eigentlichen Säufer, die, wie Dr. Riebeth mitteilt, bis 3 Liter Schnaps täglich trinken, erblich belastete Menschen und von Kindheit an geistig minderwertig sind, die infolge ihres geistigen Defekts dem Alkoholismus verfallen.

Fest steht heute jedenfalls, daß geistig gesunde, normale Menschen nur in seltenen Fällen oder gar nicht Gewohnheitsbettler oder Landstreicher werden. Den Bettel aus bitterer Not aber zu bestrafen, ist so unmenschlich, so grausam, daß sich das einfachste menschliche Empfinden dagegen aufbäumt. Der Amtsrichter E. Dosenheimer aus Mannheim macht denn auch ebenfalls in der obenerwähnten Monatsschrift für Kriminalpsychologie die juristische Behandlung des Bettels zu einer ausführlichen Erörterung und kommt zu dem Ergebnis, daß das Betteln aus Not straflos sein müßte. „Die Gesetzesvorschrift sollte einfach lauten: Der Bettel aus Not ist straflos." Der Laie betrachte das Betteln niemals als ein Verbrechen, die Straflosigkeit entspreche dem Rechtsbewußtsein des Volkes. Zur Bekämpfung des Bettels aber empfiehlt dieser Amtsrichter: die Organisation des Arbeitsnachweises und die Arbeitslosenversicherung nach dem Genter System, die sich überall da bewährt habe, wo sie eingeführt wurde. Dann blieben nur die Arbeitsscheuen, die Landstreicher, die man heute als geistig kranke Menschen erkenne und die in geeigneten Anstalten untergebracht werden müßten, in denen die Humanität in weitestem Sinne walte, „geleitet von dem Gedanken, daß es sich um mehr oder minder unglückliche, gering veranlagte, gescheiterte Menschen handelt."

Die Bestrafung des Bettels ist eine Bestrafung der Armut und des Krankseins, die Arbeitshäuser sind mittelalterliche, barbarische Einrichtungen, die weder vor der Humanität noch vor der modernen Wissenschaft bestehen können. Sie sind aber auch völlig zwecklos, wie jede andere Bestrafung des Bettels oder der Vagabundage, die nur durch große soziale Maßnahmen beseitigt werden können.

## Deutsches Reich.

### Eulenburg in Gastein.

• Daß der Meineidsprozeß gegen den Fürsten Philipp Eulenburg infolge einer Erkrankung des Angeklagten abgebrochen werden mußte, ist auch von solchen Leuten nicht bedauert worden, die besonderer Sympathien für Justizpatienten erster Klasse keineswegs verdächtig sind. Man sagte sich, der Angeklagte sei durch den öffentlichen Skandal, in den er geraten, durch den Sturz aus seiner bevorzugten Stellung, durch die Untersuchungshaft und die Drohung mit dem Zuchthause genug gestraft, und man hatte kaum viel dagegen einzuwenden, wenn der also Abgestrafte sich in einen stillen Schlupfwinkel zurückzog und der Welt erwünschte Gelegenheit gab, ihn mitsamt seinen unappetitlichen Affären so bald wie möglich zu vergessen. Aus dem Gesetz und der herkömmlichen Praxis preußischer Rechtspflege war eine solche menschenfreundliche Milde allerdings nicht zu rechtfertigen, doch brauchte man in solchen Fällen kein Fanatiker der Gesetzlichkeit sein, sondern man durfte sich freuen, wenn durch ein fürstliches Schicksal ein „Präzedenzfall" geschaffen wurde, der vielleicht auch einmal einem armen Teufel zugute kam.

Nur eines mußte man allerdings bei aller Einsicht in die Besonderheit des Falles und aller Schonung und Rücksichtnahme verlangen, nämlich das, daß sich der Fall Eulenburg nicht zu einer offenkundigen Verhöhnung der Rechtspflege auswachse. Wenn man jetzt, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, erfährt, daß dem Angeklagten von der Staatsanwaltschaft gestattet wurde, sich zu einer Kur in Gastein, also in das Ausland zu begeben, so kann man sich nicht verhehlen, daß in solchem Uebermaß des Entgegenkommens gegen einen Fürsten, der nach dem strengen Gesetz ins Zuchthaus gehört, eine übermütige Herausforderung der öffentlichen Meinung liegt. Wo wird ein anderer, der gleich schuldig ist wie Eulenburg, der Fürst und einstige Freund des Kaisers, so behandelt wie dieser?

### Berufsgenossenschaften über die Reichsversicherungsordnung.

Ein außerordentlicher Verbandstag der Berufsgenossenschaften, der am 26. d. Mts. in Berlin tagte, nahm in sehr entschiedener Weise Stellung zu dem Entwurf der Regierung über die Reform der Arbeiterversicherung. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und nahm einen sehr entschieden oppositionellen Standpunkt gegen die Regierungsvorlage ein. Fünf Referenten, die über die einzelnen Abschnitte der Vorlage sprachen, sparten nicht mit ihren oft recht herben Angriffen gegen die Stellung der Regierung, und was die Referenten versäumten, daß holte reichlich die Diskussion nach. Die Herren wiesen vor allem jede Einmischung einer anderen Instanz bei der Rentenfestsetzung oder Rentenherabsetzung zurück.

Das Versicherungsamt, das nach der Vorlage der Regierung die ersten Erhebungen über Rentenansprüche vornehmen soll, wurde als eine Einrichtung erachtet, die keine Gnade vor den Augen der Herren in den Berufsgenossenschaften finden kann. Man witterte in dieser Machtbefugnis des Versicherungsamts einen Eingriff in die Selbstverwaltung, d. h. Selbstherrlichkeit in der Rentenfestsetzung der Berufsgenossenschaften. Einer Mitwirkung der Arbeiter an der Rentenfestsetzung sprach man jede Berechtigung ab.

Den Bemühungen, das Reichsversicherungsamt zu entlasten, stimmte man zu, man ging aber nicht so weit, wie die Regierungsvorlage, das Reichsversicherungsamt als Rekursinstanz vollständig aufzuheben. Wie weit die Rekursinstanz für die Arbeiter aufgehoben werden soll, darüber ließe sich noch im einzelnen reden. Zustimmend äußerte sich Justizrat Neißer zu der Bestimmung, daß Renten von 20 Proz. auf längere Zeit und in Abstufungen festgesetzt werden können. Sehr entschieden mißbilligte aber derselbe Redner die neue Begriffsbestimmung über Erwerbseinbuße. Nach der Vorlage soll auf die Ausbildung des Arbeiters bei der Rentenabmessung Rücksicht genommen und erwogen werden, welche Arbeit dem Verletzten im Hinblick auf seine Ausbildung noch zugemutet werden kann. Man befürchtet, daß die Berufsinvalidität eingeführt werden könnte und verlangt deshalb die Beibehaltung der bisherigen Auslegung der Erwerbseinbuße, die keine Rücksicht nimmt auf die besondere soziale Stellung des Verletzten. Desgleichen wandte man sich dagegen, daß die Rente ruht, sobald der Verletzte wieder den Verdienst wie vor dem Unfall erreicht. Eine solche Bestimmung würde nach Meinung des Referenten vielfach zu einer minderen Ausnutzung der Arbeitsfähigkeit des Verletzten führen. Im Zusammenhange damit wollte man nichts davon wissen, daß der Arbeiter die ihm von der Berufsgenossenschaft nachgewiesene Arbeit annehmen muß; denn damit würde nur bei den Arbeitern, denen sich keine Arbeitsgelegenheit bietet, die falsche Vorstellung erweckt, er müsse von der Berufsgenossenschaft auch Arbeit erhalten, wenn sich keine Gelegenheit zur Arbeit bietet. Die Uebernahme dieser Verpflichtung erschien den Herren doch sehr bedenklich.

Die Herabsetzung des Reservefonds löste bei den Herren große Befriedigung aus, die Berufsgenossenschaften sehen hier nach jahrelangen Bemühungen ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

Die Ueberwachung der Unfallverhütungsvorschriften wollen die Berufsgenossenschaften selbst in der Hand behalten. Direktor Schausell von der Seeberufsgenossenschaft lobte die „humane Gesinnung der Unternehmer", Unfälle zu verhüten; man müsse sich deshalb sehr gegen die Absicht der Vorlage wenden, den Arbeitern ein Stück Aufsichtsrecht zu übertragen. Das hieße, die Arbeiterkontrolleure einführen. Und die für solche Posten in der Regel Sozialdemokraten gewählt würden, öffne man der sozialdemokratischen Agitation im Betriebe Tür und Tor.

Direktor Kaspar vom Reichsamt des Innern hatte gegenüber diesen Angriffen einen schweren Standpunkt und seine Bemühungen, den Herren klarzumachen, daß sie in ihrer Kritik zu weit gehen und doch verschiedene Uebelstände bei der Rentenfestsetzung bekannt seien, begegnete nur einem allgemeinen, leichten Widerspruch in der Versammlung. In der Diskussion trat ein Redner nach dem andern mit großer Schärfe gegen die Ausführungen des Vertreters vom Reichsamt des Innern auf. Baurat Felisch sah in der Reichsversicherungsordnung einen Schlag gegen die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften. Die Berufsgenossenschaften müssen deshalb jede neue Belastung ablehnen. — Noch entschiedener äußerte sich Zimmermeister Rieß-Braunschweig, der Vorsitzende der Hannoverschen Baugewerksberufsgenossenschaft. Er sieht in der Vorlage einen schweren Eingriff in die Verwaltungsbefugnisse der Berufsgenossenschaften. Nachdem Graf Posadowsky mit seinen Diktaturgelüsten zurückgetreten sei, sehe er zu seinem Erstaunen, daß die Regierung wieder darauf zurückkomme. Nicht mit Unrecht wandte sich dieser Redner gegen die Bevorzugung der staatlichen Betriebe, die der Aufsicht über die Innehaltung der Unfallverhütungsvorschriften nicht unterstellt werden sollen.

Nach dieser Debatte wurden dann einstimmig die sehr umfangreichen Thesen, die im Sinne der Referate gehalten waren, von der Versammlung angenommen. Das Ergebnis der Verhandlungen kann man dahin zusammenfassen, daß das Wenige, was die Vorlage zugunsten der Arbeiter enthält, von den Berufsgenossenschaften abgelehnt wird, und die Nachteile, die für die Arbeiter aus der Vorlage entspringen, freudige Zustimmung fanden.

### Der Radbod-Prozeß.

Am Dienstag wurden sechs Zeugen vernommen, die von der Zechenverwaltung geladen sind und die an den Wohnungen nichts auszusetzen hatten, aber zugeben mußten, daß sie erst in die Kolonie gezogen sind, als der Artikel der Arbeiterzeitung erschienen war. Auf Befragen des Verteidigers gibt der Nebenkläger zu, daß die Häuser, die dem Gericht bei der Lokalbesichtigung gezeigt worden seien, besonders in Ordnung gebracht worden seien. Der Bezirksleiter des christlichen Bergarbeiterverbandes bezeichnete die Kolonie als die schlechteste, die er kenne; sie sei auf einem Sumpfloch aufgebaut und habe sich in einem unglaublich schlechten Zustande befunden. Die Kritik der Arbeiterzeitung sei durchaus zutreffend gewesen.

Einige Zeugen bestätigen ferner, daß ihnen trotz schwererer Arbeit der Lohn gekürzt wurde, auch hätten die Beamten Schimpfworte gebraucht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bauinspektor Thierbach vom Allgemeinen Knappschaftsverein erklärte als Gutachter: Ein Idealzustand könne die Kolonie nicht genannt werden. Häuser mit Unterkellerung seien im allgemeinen auch vorteilhafter. Die Häuser hätten vor dem Beziehen mehrere Wochen geheizt werden müssen; die Bauart der Häuser mit einem Ziegelstein sei ungewöhnlich. Weiter wurde festgestellt, daß man in der Kolonie bei 40 Zentimeter Tiefe auf Grundwasser gestoßen sei. Am Mittwoch bestätigte eine Zeugin, daß ihr Haus im Winter 1907 derart feucht gewesen sei, daß sich auf den Möbeln Schimmel angesetzt habe. Auf ihre Beschwerde erhielt sie vom Kolonieverwalter die Antwort, daß es in der Kolonie noch viel schlechtere Wohnungen gäbe. Einem Arbeiter, der an Ausschlag litt, hat der Knappschaftsarzt gesagt, der Ausschlag käme vom schlechten Trinkwasser der Kolonie.

Gauleiter Peters von den Bauhilfsarbeitern hat wiederholt gesehen, daß Wohnungen bezogen wurden, obwohl die Handwerker mit ihren Arbeiten noch nicht fertig waren. Das Wasser sei an den Wänden heruntergelaufen. Abort- und Düngergruben waren nicht zugedeckt. Man hatte in der Kolonie den Eindruck, als ob man sich in Wildwest befinde. Keine Straße sei ausgebaut gewesen.

Der von der Gegenseite geladene Sachverständige, Berginspektor Holländer, weiß über die Wohnungen nichts auszusagen. Es wird dann der Amtmann a. D. Stamm vernommen, der Amtssekretär des Amtes Dortmund-Hörde war. Er sagt aus, daß die Pläne bezw. Verträge zwischen dem Gemeindevorsteher und der Zechenverwaltung hinter der Weinflasche abgeschlossen seien. Die Gemeinde sei nach seiner Ansicht geschädigt. Die Zeche hätte ihn für sich gewinnen wollen. Der Buchhalter habe ihm direkt Geld angeboten, was er entrüstet zurückgewiesen habe. Der Ehrenamtmann, der mit den Vertretern der Zeche befreundet war, habe, ohne die Gemeinde zu fragen, in unzulässiger Weise für 200 Häuser die Bauerlaubnis erteilt. Von einem befreundeten Gemeindevorsteher sei er gewarnt worden, so scharf gegen Radbod vorzugehen, das könne sein Schaden sein.

Als der Staatsanwalt gegen die weitere Vernehmung des Zeugen Einspruch erhebt, weil er nicht ohne Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde aussagen dürfe, beschließt das Gericht, diese Genehmigung einzuholen. Der Verteidiger protestierte weiter gegen die Vernehmung des Erbauers der Kolonie, des Baurats Siebold, als Sachverständigen.

---

**Leipzig, 26. Mai.** In dem Spionageprozeß Schweng und Genossen ist der Angeklagte Schweng in der Hauptsache geständig, daß er sich an einen deutschen Vizewachtmeister und an andere Personen gewandt habe. Mehrmals habe er auch kleine Mengen Pulver erhalten. Von dem französischen Agenten habe er 800 Frank bekommen; seine Tätigkeit habe er nicht für die eines Spions gehalten. Bohn bestreitet die Schuld. Den Briefverkehr Schwengs hatte seine Mutter vermittelt, während der Verkehr des erwähnten Vizewachtmeisters mit dem Angeklagten mit Genehmigung der Vorgesetzten erfolgte. Während der Vernehmung der 18 erschienenen Zeugen bekam der Angeklagte Schweng einen epileptischen Anfall, weshalb die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen werden mußte. Die weitere Sitzung war nicht öffentlich. Im Laufe des Nachmittags wurde die Beweisaufnahme zu Ende geführt. Der Sachverständige, Medizinalrat Thuemmler, gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte Hysteriker, seine Zurechnungsfähigkeit aber nur wenig gemindert sei. Am Freitag beginnen die Plädoyers.

**Krieg im Frieden.** Auf einer Landstraße in der Nähe von Karlsruhe hatte am Dienstag mittag ein Leutnant, der eine Telegraphenabteilung befehligte, einen Zusammenstoß mit einem Fuhrmann. Der Leutnant zog dabei den Säbel und durchschlug dem Fuhrmann den Mittelfinger der rechten Hand. Dabei schrie er: „Reißt ihn runter, stecht den Hund nieder!“ Der Fuhrmann wehrte sich mit der Peitsche und traf dabei jedenfalls den Leutnant. Alsdann gab der Leutnant den Soldaten den Befehl: „Säbel heraus!“ Es kam jedoch nicht zu weiterem Blutvergießen. Die Angelegenheit ist bereits der Karlsruher Staatsanwaltschaft unterbreitet.

---

**Kleine politische Nachrichten.** Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Mittwoch dem Entwurf eines Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt. — Aus Wien wird berichtet: Major Enver Bei erklärte in einem Interview, er werde auf seinem Posten in Berlin bleiben und an den deutschen Manövern teilnehmen. — Die in Südmarokko von Eingeborenen festgehaltenen beiden Deutschen sind wohlbehalten in Agadir eingetroffen. — Der Parlamentsuntersekretär Mac Kinnon Wood erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage, die russische Regierung habe beschlossen, an Persien einen Vorschuß von 50 bis 100 000 Pfund Sterling zu geben daraufhin, daß der Schah es unternommen habe, die Verfassung wieder herzustellen. Der Vorschuß solle für die Auszahlung der zu entlassenden Truppen und andere notwendige Dinge verwendet werden. Es gereiche der britischen Regierung zur Befriedigung, daß der Vorschuß der Sache der persischen Reform nicht schaden und dem gemeinschaftlichen Streben Englands und Rußlands, das verfassungsmäßige Regime in Persien aufrecht zu erhalten, entsprechen werde. — Einem Telegramm aus Kap Haitien zufolge geht die Regierung von Santo Domingo gegen die Revolutionäre vor. Die Regierungstruppen haben am 28. Mai Santana angegriffen. Auf beiden Seiten sind starke Verluste zu verzeichnen. Die Revolutionäre wurden aus ihren Stellungen vertrieben.

# Ausland.

## Oesterreich-Ungarn.

### Neuer Ausgleich.

**Wien, 26. Mai.** Der Kern des neuen Regierungsvorschlages, den der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle hier zur Diskussion stellte, betrifft der Neuen Freien Presse zufolge die Verlängerung des gegenwärtigen Zoll- und Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Ungarn über das Jahr 1917 hinaus bis zum Jahre 1927, und zwar um den Preis wirtschaftlicher und militärischer Konzessionen an Ungarn. Die Verpflichtung zur Verlängerung des Ausgleichs bis 1927 soll in einer besonderen Form gesetzlich festgelegt werden, so daß alle zukünftigen Regierungen unbedingt daran gebunden sind.

## Frankreich.

### Rüstungen.

**Paris, 26. Mai.** Die Heereskommission des Senates genehmigte die im Regierungsentwurf vorgesehenen 120 Geschütze für jedes Armeekorps. Die Kommission lehnte die geforderten 3 Artillerieregimenter für jedes Armeekorps ab und bewilligte 2, ferner je 2 Regimenter schwere und Gebirgsartillerie, so daß der Gesamtbestand sich auf 46 Artillerieregimenter, also 6 mehr als bisher, belaufen würde.

**Paris, 26. Mai.** In der heutigen Kammersitzung wurde über den Gesetzentwurf verhandelt, der das Abkommen zwischen dem Staate und den Messageries Maritimes zur Bereitstellung ihres Dampferdienstes für die Interessen des Staates genehmigt. Der Finanzminister verteidigte den Beitritt des Staates. Die Regierung folge mit ihrem Vorgehen dem Beispiele Deutschlands und Italiens. Die Kammer vertagte sich sodann auf nächsten Donnerstag.

### Der Streik der Matrosen in Marseille.

**Paris, 26. Mai.** Die Lage in Marseille verschärft sich außerordentlich. Der Streik ist dort seit gestern abend ganz allgemein. Im Hafen lagen gestern abend 20 Schiffe, deren Besatzung ausständig war und die daher nicht in See gehen können. Der Dienst zwischen Frankreich, Algier und Tunis ist vollständig unterbrochen. Die Kapitäne veranstalteten eine Zusammenkunft und setzten einen an die Matrosen gerichteten Aufruf auf, worin den Angestellten der Handelsmarine zwar die Sympathie der Kapitäne ausgesprochen, ihnen dann aber der Rat erteilt wird, sich wieder an die Arbeit zu begeben und die Wahrnehmung ihrer Interessen dem Marseiller Komitee des nationalen Syndikats der Marineeingeschriebenen zu übertragen, das sich dann mit den Reedern in Verbindung zu setzen hätte. Die Matrosen waren über diesen Rat enttäuscht, haben sich aber noch nicht dazu geäußert. Das Ministerium wird ein Gesetz in der Kammer einbringen, wodurch die Regierung ermächtigt werden soll, durch bloßen, im Ministerrate gefaßten Beschluß das auf die Handelsmarine bezügliche „Nationalitätsprinzip“ im Falle der Unterbrechung des Seedienstes aufzuheben.

## England.

### Der Zwei-Mächte-Standard.

**London, 26. Mai.** In der heutigen Abendsitzung des Unterhauses lenkte Kapitän Craig die Aufmerksamkeit des Hauses auf die angeblich abweichenden und gegensätzlichen Meinungsäußerungen verschiedener Kabinettsmitglieder über die maritime Verteidigung des Landes und schlug eine Resolution vor, in der es heißt, das Haus würde mit Beunruhigung jede Aenderung des Zwei-Mächte-Standards ansehen, wie ihn Asquith am 12. und 13. November 1908 dargelegt hat. Auf die weitere Forderung Craigs nach einer eingehenden Darlegung über die Stellung der Vereinigten Staaten in der Berechnung des Zweimächtestandards erklärte Premierminister Asquith, die Regierung habe keinerlei Schwenkung vollzogen. Welche zwei Mächte man immer auch annehme, ihre vereinigte Aggressivstärke bleibe weit hinter der englischen Defensivstärke zurück. Es wäre eine sehr gewagte Sache, sich für die Zukunft auf irgend eine Formel festzulegen. Ueber den Zweck, England unter allen denkbaren Verhältnissen die völlige Herrschaft zur See zu verschaffen, bestehen keine Meinungsverschiedenheiten. Das Wichtigste ist die Sicherung unsrer Küsten. Wenn wir mit einer Seemacht zu tun hätten, deren Operationsbasis 3000 oder 10 000 Meilen entfernt ist, ohne Kohlenstationen dazwischen, so würden wir sie nicht so ansehen, wie eine ebenso starke Flotte, deren Häfen 300 Meilen entfernt sind. Darum würden die Vereinigten Staaten nicht als eine der zwei Mächte in Rechnung gezogen werden, denn für einen Angriff kämen sie nicht in demselben Maße in Betracht wie deutsche, französische oder österreichische Schiffe. Wir müssen unsere Maßnahmen den fortwährend wechselnden Schiffsbauten anderer Länder, ihrer Politik und ihren Bestrebungen anpassen. Wir müssen bedenken, daß zwei Flotten in Angriff und Verteidigung nicht so wirksam sind wie eine gleichartige Flotte unter einem Kommando. Redner schloß, gewiß sei der Zwei-Mächte-Standard unter den gegebenen Verhältnissen und in vernünftiger Auslegung eine praktische Formel für die Flottenpolitik, aber man möge ihn nicht als unabänderliche Autorität behandeln. Die Resolution Craig wurde sodann mit 270 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Sitzung brachte der Schatzkanzler das Finanzgesetz ein.

## Dänemark.

### Das neue Folkething

setzt sich folgendermaßen zusammen: Linkengruppe des früheren Ministerpräsidenten J. C. Christensen 24 Mandate, Sozialdemokraten ebenfalls 24 Mandate, Linkengruppe des jetzigen Ministerpräsidenten Neergard 19 Mandate, Rechte gleichfalls 19 Mandate, radikale Linkenpartei 15 und Wilde 11 Mandate. Von den Wilden schließen sich voraussichtlich 6 Christensen, 3 Neergard und 2 der Partei der radikalen Linken an. Ein definitives Urteil über die Bedeutung des Ausfalls der Wahlen für das Schicksal der Landbefestigungsvorlage, wegen deren die Auflösung des Folkethings erfolgt war, ist noch nicht abzugeben.

## Türkei.

**Konstantinopel, 26. Mai.** Die Deputiertenkammer verhandelte in ihrer heutigen Sitzung über das Streikgesetz und nahm einen Antrag an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf über die Arbeitersyndikate auszuarbeiten. Der Antrag wurde von dem Minister des Innern bekämpft. Das Haus hörte sodann den Bericht der Untersuchungskommission über die geflüchteten albanesischen Abgeordneten Ismael Kemal und Mufid, der für die Abgeordneten ziemlich belastend ist. Nach lebhafter Debatte wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

**Konstantinopel, 26. Mai.** Das Todesurteil gegen den Eunuchen Dschwer ist vollzogen worden, dagegen wurde der Eunuche Nadhi in Freiheit gesetzt.

---

**Wien, 26. Mai.** Der entthronte Abdul Hamid hat jetzt endlich, wie verlautet, sein ganzes Vermögen dem Staate abgetreten. Man drohte ihm mit einem ernsten Prozeß, da der Exsultan nicht bloß den größten Teil der griechischen Kriegsentschädigung, sondern auch ansehnliche Beträge, die für die Verwundeten und ihre Familien sowie für sonstige durch den Krieg Geschädigte bestimmt waren, für Zildiszwecke in Anspruch genommen haben soll. Auch wegen anderer Handlungen aus seiner Regierungszeit soll Abdul Hamid nachträglich zur Verantwortung gezogen werden. In Konstantinopel verlautet mit Bestimmtheit, daß gegen ihn zwei Sensationsprozesse bevorstehen. Der eine wird von Ali Hajdar Midhat wegen der Ermordung seines Vaters Midhat Pascha und der andere vom Prinzen Salah Eddin wegen der 30 Jahre dauernden Gefangenhaltung seines Vaters, des Sultans Murad, angestrengt.

## Rußland.

### Gegen die „echt russischen Leute“.

**Petersburg, 26. Mai.** Die von 89 oppositionellen Dumaabgeordneten an den Justizminister und den Minister des Innern gerichtete Interpellation betreffend die Tätigkeit des Verbandes der echt russischen Leute wurde in der gestrigen Abendsitzung der Duma nach stürmischen Debatten unter beständigem Lärm und gegenseitigen Ausfällen seitens der extremen Rechten und der Linken angenommen und einer Kommission überwiesen, der eine dreitägige Frist zur Begutachtung und Wiedereinbringung in die Plenarsitzung gegeben ist.

## Australien.

**Melbourne, 26. Mai.** Bei der Eröffnung des Parlaments erklärte der Generalgouverneur, ungeachtet einer Verminderung der Zoll- und Posteinnahmen würden die Alterspensionen vom 1. Juli an zur Auszahlung gelangen. Die großen finanziellen Verpflichtungen, die in naher Zukunft eingegangen werden müßten, erheischten eine sorgfältige Beachtung der dem Parlament unterbreiteten Vorschläge betreffend die Silber- und die Papierwährung in dem Commonwealth. In bezug auf die bevorstehende Reichsverteidigungskonferenz in London ersuchte der Generalgouverneur, dem Bau von drei Torpedobootszerstörern in Australien und der Ausbildung der nötigen Schiffsmannschaften zuzustimmen. In der Einleitung zu seiner Rede erwähnte der Generalgouverneur auch, daß eine gemeinsame Kommission eingesetzt sei, um die Grenzen zwischen Papua und Deutsch-Neuguinea zu bestimmen.

---

**Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden**
für den 28. Mai 1909.

Mäßige südwestliche Winde; Abnahme der Bewölkung; Temperatur wenig geändert; Nachlassen des Niederschlags.

**Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke**
am 27. Mai, mittags 12 Uhr.

Barometer: 745. Regen, Wind.
Thermometer: + 10° R.
Thermometergraph: Min. + 9, Maxim. + 12.
Hygrometer: 73 %.
Wasserstand: — 146. Wasserwärme: + 13.

# Letzte Telegramme.

### Aus der Finanzkommission des Reichstags.

**Berlin, 27. Mai.** (Privattelegramm.) Bei der weiteren Beratung der Branntweinsteuer entspann sich eine lebhafte Debatte über den grundlegenden § 2, der die Steuer und die Liebesgabe regelt. Die Steuer beträgt innerhalb des Kontingents 1,05 für das Liter, außerhalb des Kontingents 1,25 M. für das Liter. Damit bleibt die Liebesgabe auf 20 M. für das Hektoliter bemessen. Gegen diese Bestimmung stimmten nur die Sozialdemokraten, Nationalliberalen und Freisinnigen. Die beiden letzten Parteien hatten Anträge gestellt, die auf eine geringere Liebesgabe gerichtet waren, aber abgelehnt wurden.

### Parfüm-Banderole.

**Berlin, 27. Mai.** (Privattelegramm.) Das Zentrum will in die Branntweinsteuer eine Bestimmung aufgenommen wissen, nach der Riechmittel, Haarfärbemittel, Kopf-, Mund- und Zahnwasser, ferner wohlriechende Essenzen mit einer Banderolesteuer belegt werden sollen. Die Steuer richtet sich nach dem Verkaufspreise und bewegt sich zwischen 50 Pf. und 4 M. bei einem Verkaufspreise von unter 50 Pf. bis über 10 M.

### Wistuba-Prozeß.

**Berlin, 27. Mai.** (Privattelegramm.) Der Disziplinarprozeß gegen den früheren Beamten des Kolonialamtes, Wistuba, der gestern vor dem kaiserlichen Disziplinarhofe für die deutsche Schutztruppe in der Berufungsinstanz zur Verhandlung gelangte, wurde vertagt, und die Ladung von Sachverständigen beschlossen, die auf Grund der Akten den Gesundheitszustand des Angeklagten prüfen sollen. Die Angelegenheit Wistuba gab Anlaß zu der 1906 erfolgten Auflösung des Reichstags. Der Prozeß erregte damals großes Aufsehen.

### Vom bremischen Lehrerverein.

**Bremen, 27. Mai.** (Privattelegramm.) Der bremische Lehrerverein hatte vor acht Tagen aus Anlaß der Holzmeyer-Affäre eine Resolution angenommen, in der gefordert wird, daß Aeußerungen außerhalb des Dienstes nicht auf Grund des Beamtengesetzes verfolgt werden dürften, und ferner, daß die Bestimmung, den Unterricht mit Gesang und Gebet zu beginnen, aufgehoben werde. Der Vorstand des Lehrervereins forderte Zurücknahme dieser Resolution. Als eine neue Lehrervereinsversammlung dies Ansinnen mit 151 gegen 143 Stimmen zurückwies, legte der Vorstand bis auf ein Mitglied sein Amt nieder.

### Spionageprozeß Schweng.

**Leipzig, 27. Mai.** In längeren Ausführungen beantragte der Reichsanwalt, sämtliche Angeklagten schuldig zu sprechen. Er beantragte gegen Alfons Schweng 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Bohn 4 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und gleichfalls Polizeiaufsicht. Als der Reichsanwalt bis hierher gekommen war, bekam Schweng einen epileptischen Anfall. Es mußte eine längere Pause eintreten. Während dieser Pause sprang der Bruder des Angeklagten Schweng, der gestern als Zeuge vernommen worden war, über die Barriere und wollte zu seinem Bruder auf die Anklagebank eilen, wurde jedoch von Gerichtsdienern und anderen Beamten festgenommen und eingesperrt. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung fuhr der Reichsanwalt fort und beantragte gegen die Mutter und die Ehefrau des Schweng wegen Beihilfe je 8 Monate Zuchthaus, gleich 1 Jahr Gefängnis, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

### Rücktritt des Generalsekretärs Niel.

**Paris, 27. Mai.** (W. T.-B.) Infolge eines zwischen den sogenannten Reformisten und dem revolutionären allgemeinen Arbeitsverbande ausgebrochenen Zwistes tritt der Generalsekretär des Verbandes, Niel, der als Führer der Reformisten gilt, von seinem Posten zurück. Der Ausschuß des Zentralverbandes der Arbeitervereinigung hatte heute nacht eine Sitzung abgehalten, in der gegen Niel wegen seiner gemäßigten Rede, die er auf dem Kongreß der Grubenarbeiter in Lens gehalten hat, heftige Vorwürfe erhoben wurden.

**Paris, 27. Mai.** Der Generalsekretär Niel und der zweite Sekretär Thiel haben in der Confédération Générale du Travail demissioniert.

### Die französischen Postbeamten.

**Paris, 27. Mai.** Der Syndikatsausschuß der Post- und Telegraphenangestellten sprach sich dafür aus, daß sich das neugebildete und von der Staatsanwaltschaft für ungesetzlich bezeichnete Syndikat dem allgemeinen Arbeitsverbande anschließen soll.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Regierung den von dem sozialistischen Abgeordneten Coutant angekündigten Antrag auf Amnestierung und Wiedereinstellung der gemaßregelten Postbeamten mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

### Das türkische Blutgericht.

**Konstantinopel, 27. Mai.** Bei Tagesanbruch wurden 13 Hinrichtungen vorgenommen. Unter den Hingerichteten befinden sich einige höhere Beamte und ein Redakteur.

### Die Deserteure von Casablanca.

**Paris, 27. Mai.** Mehrere Blätter melden, daß die französische und die deutsche Regierung gemäß der im November vorigen Jahres getroffenen Vereinbarung, durch die die Deserteurangelegenheit von Casablanca dem Haager Schiedsgerichte unterbreitet wurde, demnächst Noten austauschen werden, in denen sie gegenseitig das Bedauern über den Zwischenfall aussprechen werden.

---

### Familiendrama.

**Hirschberg i. Schl., 27. Mai.** In seiner in der Bahnhofstraße 65 gelegenen Kellerwohnung wurde gestern der Arbeiter Heinrich Scholz in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Scholz war dem Trunke ergeben und lebte mit seiner Familie in Unfrieden. Da man annimmt, daß er ermordet worden ist, wurde seine Familie, Frau, Sohn und Tochter, in Haft genommen.

### Großfeuer.

**Lauterbach** (Hessen), 27. Mai. In dem Vogelbergdorfe Obermoß entstand gestern infolge Blitzschlags eine große Feuersbrunst, der vier Gehöfte und die Kirche zum Opfer fielen.

---

**Das heutige Blatt umfaßt 16 Seiten.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Kleine Z.

**Dienstag den 1. Juni**
abends 7 Uhr

## Sitzung.

**Verkauf von Sonnen- u. Regenschirmen.**
**Reparaturen** und **Bezüge** in kurzer Zeit.
**Fr. Beyer, Potschappel**
Goschützer Straße 38.

# Inserate für Pfingsten

bitten wir uns **spätestens bis Freitag den 28. Mai, mittags,** zugehen zu lassen, damit wir in der Lage sind, unseren Inserenten einen günstigen Platz für ihre Inserate einräumen zu können.

**Die Expedition der Dresdner Volkszeitung.**

## H. Schurigs Restaurant

**Stiftestrasse 14.**

## 550. Schlachtfest!

Kehrt mal ein kleines Glück wo ein,
So sagt man gleich: „Der Mensch hat Schwein!"
Und kann ein andrer viel vertragen,
So heißt's: „Hat der 'ne Schweinemagen!"
549 Schweine
Hab' ich geschlachtet ganz alleine;
Und morgen lade ich euch ein
Zum nächsten fetten Riesenschwein.
Zum Schlusse sei nur noch gesagt,
Wenn es auch etwas viel gemagt:
Daß allen Gästen sei hinieden
Ein solches Riesenschwein beschieden!

## Consum-Verein Striesen.

Unseren geehrten Mitgliedern bringen wir hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, dass auf Beschluss der Generalversammlung vom 19. dieses Monats unsere Verkaufsstellen vom 1. Juni an

**früh ½8 Uhr geöffnet werden.**

**Die Verwaltung.**

## Dresdner Volkshaus

**Ritzenbergstrasse 2 * Telephon 1425 * Maxstrasse 13**

Wir empfehlen allen Genossen und Genossinnen ihr eigenes Heim zum regen Besuche.

**Anerkannt vorzügliche Küche. Kleine Preise. Grosse Auswahl.**

**Echt Kulmbacher. Felsenkeller-Lager. Radeberger Pilsner.**

Spezialität: Rot- und Weissweine, naturrein, à Flasche 1 Mark.

Zu den Pfingst-Feiertagen **Theater-Abend.**

**Programm.** Sonntag: **Mathilde,** Schauspiel in 4 Akten von Benedix.
Montag: **Ein glücklicher Familienvater,** Lustspiel in 3 Akten.

**Theater-Anfang abends 8 Uhr. — Eintritt à Person 20 Pf.**

## Görlitzer Waaren-Einkaufs-Verein, A.-G.

In Anbetracht der wiederum eine **aussergewöhnliche Höhe** erreicht habenden

**teuren Naturbutter-Preise**

empfehlen wir als **vollwertigen Ersatz,** fortwährend direkt von der Fabrik frisch eintreffend:

**Dr. Boemers allerfeinste, mit süssem Rahm hergestellte**

# Tafel-Margarine.

Dieselbe bräunt, schäumt und duftet beim Braten wie Naturbutter, ist **nahrhaft** und **wohlschmeckend,** sowie von **feinstem Aroma** wie frische Butter, daher nicht nur zum Braten und Kochen, sondern auch als **Tischbutter** zum Brot zu verwenden.

**Marke I Pfd. 80 Pf., Doppelcreme Pfd. 88 Pf.**

**Emmericher Stolz, Pfd. 98 Pf.**

## Palmona

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine
seit kurzem mit grossem Erfolg eingeführt
½-Pfd.-Würfel **45** Pf., 1/1-Pfd.-Würfel **90** Pf.

**Allerfeinste**

## Kokosnuss-Butter

½-Pfd.-Tablette **32** Pf., 1-Pfd.-Tablette **60** Pf.

## Palmin

½-Pfd.-Tablette **35** Pf., 1-Pfd.-Tablette **70** Pf.

## Feinster Speisetalg

½-Pfd.-Tablette **36** Pf., 1-Pfd.-Tablette **72** Pf.

**Allerfeinstes, garantiert reines**

## Schweineschmalz

Pfund **88** Pf.

**Bester geräucherter Speck**
Pfund **100** Pf.

**Frisch geschlagenes Leinöl**
von bestem Wohlgeschmack Pfd. **40** Pf.

**Allerbestes slawonisch. Pflaumenmus**
ganz dick eingekocht und sehr süss, Pfd. **27** Pf.

**Beste gemischte Marmelade**
Pfd. **30** Pf., 5-Pfund-Eimer **140** Pf.

Auf vorstehende Preise gewähren wir noch

**6 Proz. Rabatt in Marken.**

Unter dem Protektorat Sr. Majestät
König Friedrich August v. Sachsen

**Ausstellung der Lößnitzortschaften**
für Handwerk, Gewerbe, Kunst, Gartenbau und Industrie in
**Kötzschenbroda**
22 Mai–28 Juni 1909

## Konsum-Verein Vorwärts

**für Dresden und Umg.**
empfiehlt

**Grosse Heringe**
(Largefulls)
solange der Vorrat reicht
**Stück 7 Pf.**

Neue
**Malta-Kartoffeln**
**Pfd. 14 Pf.**

## Brauchen Sie eine gutgehende Uhr?

Dieselbe erhalten Sie bei
**H. Lorenz, Schössergasse 4**
neben Herfeld.

**Mutterspritzen**
**Spülkannen, Leibbinden, Gummistrümpfe** und alle **Hygienischen**
**Frauenartikel**
Preis-Liste gratis u. diskret.
**Rich. Freisleben**
**Postplatz.**
Man achte genau auf Firma, da auf diese Annonce **Rabatt.**

## Herren-Wäsche

**Krawatten, blaue Anzüge**
kauft man am billigsten bei
**E. Köhler, An Ost 13.**

Kinder- u. Sportwagen, a. gebr. Bade- und Waschwannen Torgauer Str. 88.

## Achtung! Maurer!

Den Mitgliedern und Baudelegierten zur Kenntnis, daß das Verbandsbureau am Pfingst-Sonnabend von **8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags** ununterbrochen **geöffnet ist.** Nach 3 Uhr ist das Bureau geschlossen.

**Die Verwaltung.**

## Zum Landtags-Wahlkampfe unentbehrlich!

In den nächsten Tagen erscheint:

Die

## Sächsische Politik der letzten Jahre

**Ein Handbuch zu den Landtagswahlen 1909**

Mit dem Landtagswahlgesetz, der Ausführungsverordnung und einer Landtagswahl-Statistik sowie
.... der Landtags-Wahlkreiseinteilung ....

von Emil Nitzsche

Zugleich drittes Ergänzungsheft zum Handbuch Sächsische Politik

Preis 1.50 Mark

Herausgegeben vom Zentralkomitee der sozialdemokratischen Partei Sachsens.

Gleichzeitig wird herausgegeben:

## Das Plural-Wahlgesetz

mit einer Erläuterung zur praktischen Handhabung bei den Landtagswahlen

Preis 20 Pfennig.

Ferner empfehlen wir zur Landtagswahl:

## Sächsische Politik

von Emil Nitzsche

Preis 3.40 Mark

1. Ergänzungsheft zum Handbuche Sächsische Politik. Preis 20 Pfennig.
2. Ergänzungsheft. Preis 60 Pfennig.

Die drei Ergänzungshefte, darunter das Handbuch zu den Landtagswahlen für 1909, in einen Band gebunden. Preis 3.50 Mark

## Vereine! * Wirte!

Stocklaternen mit Stab, Ganz ohne Konkurrenz! 100 Stück 2.50 Mark. Lampions in Riesenauswahl, Typ. v. 20 Pf. an. Dekorations-Girlanden, 7 m lang, St. 15 Pf. Neueste Scherz- u. Reklameartikel. Feuerwerk! Enorm billige Fabrikpreise. Reichillustr. Preisliste gratis! Ludwig Philippsohn, Scheffelstr. 26, nächst Postplatz. Leistungsfähig. u. billigst. Spezialhaus. Tel. 699. Gegr. 1874.

Für unsere Abonnenten in Löbtau, Cotta und Umgegend liegt der heutigen Auflage ein Prospekt des Schuhwarenhauses „Vertichty", Löbtau, Kesselsdorfer Straße, bei, auf den wir hierdurch noch besonders hinweisen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Grätsch, Dresden-Neustadt.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag: Naben & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# 1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 119. | Dresden, Donnerstag den 27. Mai 1909. | 20. Jahrgang.


## Sächsische Angelegenheiten.

### Als Staatsbürger zweiter Klasse

scheinen manche Behörden die Gastwirte zu betrachten. Charakteristisch ist in dieser Beziehung eine Beschwerde, die der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes der Saalinhaber im Königreich Sachsen über die dem Wirtestande entgegengebrachte Mißachtung führt. Es werden in der Beschwerde verschiedene eklatante Fälle angeführt. Es handelt sich nach den Darstellungen des Vorstandes um folgendes:

Fall eins: In einer Gemeinde war ein um das Gemeindewesen sich hochverdient gemachter Gastwirt zum Gemeindevorstand gewählt worden. Die Amtshauptmannschaft lehnte aber seine Bestätigung ab, weil der Gewählte ... Gasthofsbesitzer sei. Um diesen Behinderungsgrund aus dem Wege zu schaffen, verpachtete der Gastwirt den Gasthof. Die Bestätigung erfolgte aber trotzdem nicht und es wurde zur Begründung angeführt, daß „der Besitzer eines Gasthofs durch seinen Pächter immer noch Einfluß auf die Gemeindemitglieder habe". Ein zweiter Fall spielte sich in einer anderen sächsischen Gemeinde ab. Dort war die Amtsperiode des Gemeindevorstands abgelaufen und es wurde der seitherige Vorstand, ein Gasthofsbesitzer, wiedergewählt. Es dauerte übermäßig lange, ehe die Wahl Bestätigung fand und es wurde allgemein angenommen, daß die Verzögerung darin zu suchen sei, weil der Gemeindevorstand Mitglied des Saalinhabervereins und noch dazu Kassierer der Vereinigung war. Der dritte Fall: Der Gasthofsbesitzer und Gemeindevorstand R. war Mitglied des Saalinhabervereins. Eines Tages erhielt der Gemeindevorstand den Besuch eines höheren Verwaltungsbeamten. Im Laufe des Gesprächs äußerte der Beamte: Wie ich in Erfahrung gebracht habe, sind Sie auch Mitglied des Saalinhaberverbandes. Auf die Bejahung dieser Frage äußerte der Beamte: Aber Herr Vorstand, das will sich doch nicht recht mit Ihrem Amt als Gemeindevorstand vertragen ... Der vierte Fall illustriert ebenfalls zur Genüge, wie seltsam ein Gasthofsbesitzer eingeschätzt wird. Im Dorfe B. war der seitherige Vorstand neu gewählt worden und sollte auf der Amtshauptmannschaft neu bestätigt werden. Die Behörde ersuchte nun die Gemeindemitglieder, bei der Wiedereinweisung des Vorstandes an Amtsstelle zugegen zu sein. Der mit der Amtshandlung betraute Beamte richtete an einen anwesenden Gastwirt die Frage: Was wollen denn Sie hier bei der Neubestätigung? Gastwirte gehören doch nicht hierher? ... Noch drastischer ist endlich der fünfte Fall, über den der Saalinhaberverband folgendermaßen berichtet: Ein Gewerbtreibender (Tischlermeister) weigerte sich, ein städtisches Ehrenamt zu bekleiden und wurde dieserhalb mit Strafe belegt. Gegen die Strafverfügung wurde Einspruch erhoben, so daß sich der Bezirksausschuß mit dieser Sache zu beschäftigen hatte ... Bei der Verhandlung in dieser Sache rechtfertigte der Stadtverordnetenvorsteher die Bestrafung damit, daß, wenn solche Weigerungen ohne weiteres durchgelassen würden, es sehr schwer sein würde, Personen für städtische Ehrenämter zu gewinnen. Geeignete Personen für Ehrenämter seien so wie so nicht viel vorhanden, da die Angehörigen des Wirtestandes und die Kleinhändler als nicht genügend unparteiisch zu betrachten seien und daher ohne weiteres ausschieden.

Einige bürgerliche Zeitungen entrüsten sich über diese Zurücksetzung der Gastwirte, mit vollem Rechte. Daß aber die Arbeiter jahrelang viel schlimmer behandelt worden sind, wenn sie den Mut haben, ihre sozialdemokratische Gesinnung zu bekunden, scheinen diese Blätter in Ordnung zu finden.

### Sozialdemokratische Landtagskandidaturen.

M. In Chemnitz sind sich die Genossen der einzelnen Bezirke bezüglich der Kandidaten zur Landtagswahl schlüssig geworden und haben nachgenannte Genossen für die verschiedenen Kreise in Vorschlag gebracht. Für den Stadtkreis 1: Eduard Seißig, 2: Hermann Müller, 3: Alwin Langer, 4: Ernst Castan; Landkreis 30: Max Heldt und 31: Bruno Mehnert. — Diese Vorschläge werden voraussichtlich von der allgemeinen Parteiversammlung bestätigt werden. — In einer Versammlung von Vertretern der Partei aus den Städten Meerane, Hohenstein-Ernstthal, Waldenburg und Limbach wurde Genosse Musikdirektor Heinrich Stolle-Meerane einstimmig für den 14. städtischen Landtagswahlkreis als Kandidat aufgestellt. Genosse Stolle hat schon einmal, zugleich mit seinem Bruder, dem Reichstagsabgeordneten Stolle-Gesau, dem Landtage als Mitglied angehört. — Am Sonntag hielten die Vertrauensleute des 35. ländlichen Landtagswahlkreises in Geyer eine Kreiskonferenz ab, in der für diesen Kreis als Kandidat Genosse Balduin Schreiber in Tannenberg einstimmig aufgestellt wurde.

### Eine Lichtsteuer.

Die Stadt Plauen i. V. ist die einzige deutsche Großstadt, die gar keine Grundsteuer erhebt. Daß trotzdem (oder gerade deshalb?) die Wohnungsverhältnisse dort zu den allertraurigsten im ganzen Reiche gehören, ist vielfach statistisch nachgewiesen. Es ist nun, so schreibt die Bodenreform, interessant, zu sehen, welche Einnahmequellen die Stadt an die Stelle der fehlenden Grundsteuern setzt. Wir finden im Haushaltplan für 1909 einen Reingewinn der Gasanstalt mit 360 000 M. berechnet; 60 000 M. sind für den Reservefonds, 300 000 M. für laufende Ausgaben bestimmt — das bedeutet einfach eine Lichtsteuer von 3 M. für den Kopf.

### Durch den Tod entrissen.

Der älteste Parteigenosse in Milweda, Genosse Zimmer, der auch der letzte der Maikämpfer von 1849 am Orte war, ist am Montag, 83 Jahre alt, beerdigt worden. Zimmer war einer von denen, die sich sofort der Sozialdemokratie angeschlossen und gleich wacker mitgearbeitet haben. Nur durch seine vor mehreren Jahren eingetretene Schwerhörigkeit konnte er sich an nichts mehr beteiligen; da war sein Trost die Volksstimme. Mancher junge Parteigenosse könnte sich an ihm ein Beispiel nehmen, wie er als Handweber stets und ständig, auch noch während des Sozialistengesetzes, mitgearbeitet hat.

### Zur Landtagswahl.

Im 12. städtischen Landtagswahlkreis (Borna-Pegau) haben die Freisinnigen den Buchdruckereibesitzer Junghanß als Kandidaten aufgestellt. Junghanß hat 1903 im 14. Reichstagswahlkreise für den Freisinn kandidiert.

### Ihr laßt den Armen schuldig werden ...

Unter Vorlegung von selbstgefertigten Zetteln durch ihre 9jährige Tochter, die mit falschen Namen unterzeichnet waren, hatte die Handarbeitersehefrau Böttcher zwei Gutsbesitzer in Steudten und Fischheim zu bestimmen gewußt, dem Mädchen zwei Brote und 1,50 M. bares Geld auszuhändigen. Die arme Frau hat sich in beiden Fällen durch die große Notlage, in der sich die Familie befand, zu den unredlichen Handlungen verleiten lassen, um Brot zu schaffen. Die Sache gelangte zur Anzeige. Es wurde daher der armen Frau der Prozeß vor dem Chemnitzer Landgericht wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung gemacht. Das Gericht verurteilte sie unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Wochen Gefängnis! Dazu wurde bemerkt, daß die Notlage und Unbescholtenheit der Angeklagten sowie der geringe Wert des Erlangten strafmildernd berücksichtigt worden seien. Der Fall lag aber derart milde, daß die Mindeststrafen (je einen Tag für die Betrugsfälle, je eine Woche für die schwere Urkundenfälschung) eine vollauf genügende Sühne gewesen wären.

**Zittau.** Recht erbauliche Zustände existieren, wie der Leipziger Volkszeitung berichtet wird, in dem Gemeinderat der Gemeinde Hörnitz in der Lausitz. Auf eine Anfrage des neu in den Gemeinderat eingetretenen sozialdemokratischen Vertreters, warum er über die Tagesordnung der Sitzung nicht vorher verständigt würde, gab man ihm kurz zur Antwort, das besorge der Wächter. Der Wächter aber betrachtet es als seinen Instinkt, die verhaßten Sozialdemokraten zu melden, weil er sich dadurch bei seinem Gemeindevorstand beliebt macht. So muß das sozialdemokratische Gemeinderatsmitglied froh sein, daß es überhaupt eingeladen wird. Eine Anregung unseres Parteigenossen, für jedes der 10 Gemeinderatsmitglieder eine Tagesordnung zu schreiben, wehrte das Haupt der nahezu 1400 Mitglieder zählenden Gemeinde mit der Begründung ab, er habe zu viel Arbeit.

---

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Colditz haben zwei junge Mädchen kurz hintereinander den Tod gesucht. Am Sonnabend sprang hier die zwölfjährige Pflegetochter eines Zimmermanns aus Furcht vor Strafe (die Kleine hatte 12 Pf. gestohlen) in die Zwickauer Mulde und ertrank. Ferner ertränkte sich am Montag die Tochter eines Fabrikarbeiters in der Mulde. — In der Dienstag-Nacht brannte in Neustädtel bei Schneeberg das Hotel Karlsbader Haus nieder. Der frühere Pächter des Hotels, Lorenz, wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet. — Ein Großfeuer wütete in der Gottweiler Etuipresserei bei Schwarzenberg. Der große Maschinensaal ist vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Man nimmt an, daß das Feuer in der Trockenkammer ausgebrochen ist, wo es genügend Nahrung fand. Durch das Feuer war das angrenzende Fabrikgebäude der Erzgebirgischen Schnittwerkzeug- und Maschinenfabrik sowie das nahe gelegene Gaswerk arg gefährdet, doch gelang es den Feuerwehren, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. — Das fünfjährige Töchterchen des Zimmermanns Döbritz in Wurzen spielte mit anderen Kindern am Mühlgraben hinter dem Turbinenhause der Wurzener Kunstmühlenwerke. Plötzlich stürzte die Kleine kopfüber in den an dieser Stelle sehr reißenden und tiefen Fluß, trieb vor den Augen der erschreckten Spielgefährten ein Stück und sank dann in den Fluten unter. Der kleine Leichnam konnte bis jetzt nicht geborgen werden. — In angetrunkenem Zustande sprang in der Nacht zum Dienstag in Plauen der 45jährige Sattler und Tapezierer H. in selbstmörderischer Absicht am großen Wehr in die Elster. Im Wasser mußte ihn sein Vorhaben gereuen, denn er schrie laut nach Hilfe. Ehe ihm aber solche werden konnte, war er bereits versunken. — Im Plauener Stadtwalde beim Dorfe Reißig fanden Spaziergänger einen bereits völlig in Verwesung übergegangenen männlichen Leichnam, der schon seit Jahr und Tag dort liegen muß. Die Reste eines Strick, der förmlich in den Baum eingewachsen war, deuten darauf hin, daß der Unbekannte dort den Tod durch Erhängen gefunden haben muß. Die Leiche wurde an Ort und Stelle begraben. — Der Fabrikarbeiter Ernst Korb aus Steinheidel, der vor einiger Zeit in eine im massiven Staatsforst zu Antonsthal befindlichen Steinbruchsbude eingebrochen und ein Kistchen Dynamitpatronen mit Sprengkapseln entwendet hat, wurde festgenommen und an das Amtsgericht in Johanngeorgenstadt abgeliefert. Das Dynamit wurde in der Nähe seiner Wohnung vergraben aufgefunden.

## Stadt-Chronik.

### Der Zentralarbeitsnachweis

wird heute abend noch einmal das Stadtverordneten-Kollegium beschäftigen. Es lehnte bekanntlich seinerzeit mit kleiner Mehrheit eine Beteiligung an dem Zentralarbeitsnachweis ab. Der Rat hat sich dabei nicht beruhigt und kommt nun wieder mit der etwas geänderten, stark nach Zünftlerpolitik aussehenden Vorlage.

Wir wollen den Verhandlungen jedoch nicht vorgreifen; interessant ist aber eine Reihe statistischer und anderer Angaben, die der Rat in einem Schreiben zur Sache macht. Es wird dort u. a. ausgeführt:

Nach dem Ergebnis einer Enquete, die im Jahre 1907 von der Kreishauptmannschaft über die Tätigkeit der im Regierungsbezirke Dresden vorhandenen Arbeitsnachweise angestellt worden ist, gab es im Jahre 1906 im Stadtbezirke Dresden 113 Arbeitsnachweise, bei denen insgesamt im Jahre 1906 in runden Ziffern 126 000 Arbeitsuchende, 117 000 offene Stellen und 88 000 besetzte Stellen gezählt wurden. Unter diesen 113 Arbeitsnachweisen waren 27 reine (nicht paritätisch organisierte) Innungsnachweise. Diese verzeichneten im selben Jahre insgesamt 11 812 Arbeitsuchende, 10 484 offene Stellen und 9922 besetzte Stellen, während der einzige, von einem industriellen Arbeitgeber-Verbande in Dresden unterhaltene Arbeitsnachweis (der der Holz- und Metallindustriellen) 9305 Arbeitsuchende, 8336 offene Stellen und 7683 besetzte Stellen aufwies. Vergleicht man diese Zahlen mit den oben angegebenen Dresdner Gesamtsummen, so ergibt sich, daß auf diese reinen Arbeitgeber-Nachweise im Jahre 1906 entfielen: Von den Arbeitsuchenden 16,4 Proz., von den offenen Stellen 16,1 Proz., und von den besetzten Stellen 20 Proz. Im selben Jahre 1906 aber entfielen auf den Arbeitsnachweis des Vereins gegen Armennot und Bettelei, der die Grundlage des Zentralarbeitsnachweises werden soll: 36 920 Arbeitsuchende, 37 160 offene Stellen und 34 161 besetzte Stellen, das sind von den Gesamtsummen 29,3 Proz. der Arbeitsuchenden, 31,8 Proz. der offenen Stellen und 38,8 der besetzten Stellen. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt man, wenn man die Zahlen vergleicht, die regelmäßig in dem vom Kaiserlich Statistischen Amte herausgegebenen Reichsarbeitsblatte über die Tätigkeit von 58 Dresdner Arbeitsnachweisen aufgezeichnet sind.

Nun muß ohne weiteres zugegeben werden, daß diese Zahlen ebenso wie die durch die 1906er Enquete gewonnenen nicht ein völlig zutreffendes Bild der Bedeutung der einzelnen Arbeitsnachweise für den Arbeitsmarkt geben. Bei dem Arbeitsnachweise des Vereins gegen Armennot und Bettelei und bei den übrigen gemeinnützigen Arbeitsnachweisen spielen die Vermittelung zu kurzfristiger vorübergehender Arbeit, ferner die Vermittlung weiblicher Arbeitsuchender und die Vermittelung ungelernter Arbeiter zweifellos eine viel größere Rolle, als bei den Arbeitsnachweisen der Arbeitgeber, die weibliche Arbeitsuchende und männliche Aushilfsarbeiter nur in ganz geringem Maße vermitteln. Aber wenn dies auch so ist, so beweisen die angeführten Ziffern doch eins, nämlich, daß noch ein großes Bedürfnis nach einer geregelten Arbeitsvermittelung für ungelernte Arbeiter, für weibliche Arbeitskräfte und für die Zweige der gelernten Arbeiter, die nicht unter die bestehenden Fachnachweise fallen, vorhanden ist. Die Arbeitsvermittelung für alle diese Arbeitskräfte liegt jetzt in den Händen von nicht weniger als 85 einzelnen Arbeitsnachweisen der verschiedensten Art und Größe.

Diese außerordentlich große Zersplitterung und Verzettelung der auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises wirkenden Kräfte ist für die Arbeitsvermittelung durchaus schädlich und im Interesse der Volkswohlfahrt bedauerlich. Wenn deshalb der zu gründende Zentralarbeitsnachweis nichts weiter erreichte, als diese vielen neben den Arbeitgeber-Nachweisen bestehenden Arbeitsnachweisstellen zusammenzuschließen und die vielen jetzt nebeneinander und zum Teil gegeneinander arbeitenden Kräfte zu einem einheitlichen planmäßigen Arbeiten zu verbinden, so wäre dies schon ein großer Erfolg, der das aufzuwendende Opfer reichlich lohnen würde. Der Zentralarbeitsnachweis wird aber zum mindesten auf dem Gebiete der interlokalen Vermittlung noch eine weitergehende Tätigkeit entfalten können. Der Gedanke des interlokalen Austausch-Verkehrs zwischen den über einen größeren Bezirk verstreuten Arbeitsnachweisen setzt sich immer mehr durch und gewinnt immer mehr Boden. Nach einer im Statistischen Jahrbuche deutscher Städte vom Jahre 1908 ersichtlichen Tabelle unterhalten von 59 dort aufgeführten städtischen oder städtisch unterstützten Arbeitsnachweisen 31 einen regelmäßigen Austausch-Verkehr mit anderen Stellen. Es ist früher schon hervorgehoben worden, daß eine solche über ein größeres Gebiet sich erstreckende Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte ganz besonders im Interesse der Großstädte liegt, weil in ihnen erfahrungsgemäß, namentlich in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten, die Arbeitsuchenden zusammenströmen.

---

### Achtung, Lokalliste!

Zur bevorstehenden Landtagswahlagitation sind Versammlungslokale von größter Wichtigkeit. Die Leser der Zeitung sollten deshalb mehr als bisher darauf bedacht sein, nur in solchen Lokalen zu verkehren, die auch der Arbeiterschaft zu Versammlungen zur Verfügung stehen. Alle derartigen Lokale sind in der Lokalliste verzeichnet, die der heutigen Nummer der Zeitung beiliegt. Bei Ausflügen und Partien sollte jeder die Lokalliste bei sich führen und sich danach richten, um so den Genossen in der Provinz zur Erlangung von Versammlungslokalen behilflich zu sein. — Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß die Differenzen mit dem Wirt der Alberthöhe in Klotzsche beigelegt sind.

### Unzulässige Schlachträume.

Den Schlachträumen in kleineren Gastwirtschaften hat vor einiger Zeit der Rat zu Dresden besondere Aufmerksamkeit gewidmet und vielen Gastwirten das Wurstmachen und Abkochen im Hause untersagt, wenn die Schlachträume nicht den gesetzlichen Anforderungen entsprechend umgeändert würden. Da die „Schlachtfeste" in der großen Mehrzahl jährlich höchstens 15—20 mal stattfinden, die Schlächterei also nicht gewerbsmäßig, sondern nur für den eigenen Bedarf betrieben wird, hat man auch die Anlage eines besonderen Schlachthauses bei dem Neubau der betreffenden Häuser nicht für notwendig erachtet. Die Aufsichtsbehörde duldete stillschweigend, daß ein genügend großer Kellerraum zu diesem Zweck entsprechend hergerichtet und mit einem Kochkessel nebst Räucherkammer versehen wurde. Nach der neuen Bauordnung für die Stadt Dresden entsprechen diese Schlachträume oder Wurstküchen den gesetzlichen Anforderungen nicht, ungefähr 50 Inhabern kleinerer Gastwirtschaften wurde die Ausübung der Schlächterei in diesen Kellerräumen bei Strafe untersagt. Die Aufsichtsbehörde steht auf dem Standpunkte, daß diese Räume den gewerbsmäßigen Schlächtereien mit ihrem ständigen Arbeitspersonal gleich zu achten seien. Die Herstellung der „zum dauernden Aufenthalt von Menschen" bestimmten Räume erfordert nach der Dresdner Bauordnung: 1. einen besonderen vom Hofraum oder der Hausflur angelegten Eingang, 2. eine vollständige Isolierung der Umfassungsmauern durch eine Isolierungsmauer mit einem Luftzwischenraum von 25 Zentimetern, 3. eine lichte Raumhöhe von mindestens 2,85 Meter, 4. eine Fenster-Anlage, deren lichtgebende Oeffnungen mindestens $^1/_{10}$ der Fußbodenfläche beträgt und 5. einen besonderen Abort. Die in Frage kommenden Gastwirte stützen sich auf § 141,2 der Bauordnung, worin eine Anzahl Räume als zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt nicht anzusehen ist, z. B. Waschküchen für eigenen Bedarf, Rollkammern, Badezimmer, Maschinenräume, Gewächshäuser u. dergl., alles Räume, die viel mehr zum Aufenthalt von Menschen benutzt würden, als diese Wurstküchen. Von ihnen werden jedoch die unter 1—5 genannten Vorschriften der Bauordnung nicht verlangt. Die Gastwirte sind nun der Meinung, daß die Wurstküchen für den eigenen Bedarf sinngemäß den Bestimmungen des § 141,2 unterliegen müßten. Wenn auch die Wurstküche in diesem Paragraphen nicht speziell mit benannt worden sei, so müsse dieser Umstand als eine versehentliche Lücke aufgefaßt werden.


SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Kreishauptmannschaft hat sich auf den Standpunkt des Rates gestellt und den eingelegten Rekurs verworfen. Der Einwand, daß der Bauordnung keine rückwirkende Kraft gegeben werden könne, wurde nicht beachtet. Die Wurstküchen unterlägen der Bau- und Gewerbeordnung und seien als gewerbliche Betriebe anzusehen.

### Sehr gut brüllen

können die „Dresdner Nachrichten" über sozialdemokratischen Terrorismus. Das Blatt widmet dem Mandatsraub im preußischen Abgeordnetenhause einen Leitartikel. Die Kassierung der vier sozialdemokratischen Mandate wird natürlich ganz in der Ordnung gefunden. Nur komisch aber kann es wirken, wenn von dieser Seite in folgender Weise moralische Entrüstung markiert wird:

„Umgekehrt will die Sozialdemokratie diese von der Kundschaft der Arbeiterbevölkerung wesentlich abhängigen Geschäftsleute zwingen, mit ihr die Bahn des Umsturzes zu betreten und mit ihr jene Ziele zu verwirklichen, die in dem utopistischen Schlagworte vom Zukunftsstaate zusammengefaßt werden. Gegen einen derartigen Zwang die wirtschaftlich schwachen und unselbständigen Elemente zu schützen ist ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit ebenso sehr wie der staatlichen Notwendigkeit. Es darf nicht dahin kommen, daß die Partei des Umsturzes durch Mißbrauch ihrer wirtschaftlichen Macht die politische Gesinnung der Wähler knechtet. Die Freiheit der Selbstbestimmung wird damit zur Chimäre und der Wille des Volkes, der in dem Wahlergebnis zum Ausdruck kommen soll, zur Farce gemacht."

Wenn diese Leute anfangen, für die „Freiheit der Selbstbestimmung" und für die Anerkennung des „Willens des Volkes" zu schwärmen, dann muß das besondere Gründe haben. Das ganze widerliche und heuchlerische Geschwätz ist mit dem einfachen Hinweis abgetan, daß man in Preußen ja nur ein freies, vor allen Dingen das geheime Wahlrecht einzuführen braucht, was im Interesse der „Freiheit der Selbstbestimmung" von der Sozialdemokratie nachdrücklich verlangt wird. Das hindert ja aber gerade die konservative Partei, deren Sprachrohr die Dresdner Nachrichten sind. — Im übrigen haben es diese Leute an Terrorismus gegen die Sozialdemokratie und gegen sozialdemokratische Wähler nie fehlen lassen. In den preußischen Junkerbezirken wird bei Reichstagswahlen das wahlberechtigte „Gesinde" nur als konservatives Stimmvieh behandelt und förmlich an die Wahlurne getrieben. Auch in Sachsen gibt es noch solche Verhältnisse. Die moralische Entrüstung steht also den Dresdner Nachrichten sehr schlecht.

### Auf dem St. Pauli-Friedhofe

scheinen recht sonderbare Verhältnisse zu herrschen. Uns wird von zuverlässiger Seite folgender Fall berichtet: Am Himmelfahrtstag mittags 11½ Uhr sollte das vier Wochen alte Kind des Tischlers K. auf dem St. Pauli-Friedhofe begraben werden. Eine Verwandte ging schon 10½ Uhr zum Friedhofe. Als sie eine Weile gewartet, frug sie der Totenbettmeister, ob sie zur Beerdigung des Kindes K. käme. Als dies bejaht wurde, erklärte der Totenbettmeister, das Kind sei schon am Tag vorher beerdigt worden. Sie ließ sich aber nicht beirren, sondern verlangte das Kind durchaus zu sehen. Daraufhin wurde ihr eins in einer Schachtel gezeigt und zwar ein Mädchen. Sie bemerkte, daß ihres Bruders Kind ein Knabe sei. Der Totenbettmeister widersprach und erklärte lakonisch, dann müsse eine Verwechslung vorliegen. Mittlerweile kamen nun die Familien-Angehörigen und verlangten das Kind zu sehen. Da zeigte der Totenbettmeister wieder ein anderes Kind im Sarge. Erzürnt erklärte die Mutter, daß dies ihr Kind nicht sei. Der Totenbettmeister blieb aber dabei, bis die Eltern energisch ihr Kind zu sehen verlangten. Dann endlich gab er an, das Kind sei schon begraben worden. Das Kind mußte nun wieder ausgegraben werden. Mittlerweile kam der Pastor. Er schob die Schuld auf die Leichenfrau Helbig, sie wäre schon mehrmals bei Begräbnissen nicht zugegen gewesen. Sie war auch in diesem Falle nicht zugegen. Der Sarg wurde am Grabe geöffnet, nun erkannten die Angehörigen ihr Kind.

Der Totenbettmeister hatte kein Wort zur Entschuldigung übrig. Erst am nächsten Tage schrieb er, er könnte sich noch nicht denken, wie das gekommen sei, und entschuldigte sich.

**Ein Ereignis.** Die Dresdner Neuesten Nachrichten wissen der aufhorchenden Welt zu melden, daß auf dem Teiche der Bürgerwiese „gerade am Geburtstag des Königs" sechs —!Schwaneneier ausgebrütet worden sind. Gerade am Geburtstage des Königs! Das muß doch ein sinniges Tier sein, diese Schwanenmutter. Wie wäre es mit einer Gedenktafel an der geweihten Stelle, wo „gerade an Königs Geburtstag" der von dem Reporter der N. N. belauschte interessante Akt sich abspielte?

**Postverkehr.** Postkarten, deren Bildseite (Rückseite) durch ein Schutzblatt, sei es auch hinreichend befestigt, gesichert ist, sind nur gegen das Briefporto zur Versendung geeignet. Dies gilt auch für die in Umschläge nach Art der Fensterbriefe eingestrickten Postkarten. Dagegen sind Postkarten, welche ein an der Markenstelle ausgeschnittener durchsichtiger Umschlag umgibt, aus betriebstechnischen Gründen überhaupt nicht zur Postbeförderung zugelassen.

**Ertrunken.** Am Dienstag nachmittag belustigten sich mehrere Knaben auf einem in unmittelbarer Nähe der Bossekerschen Ziegelei in Vorstadt Plauen befindlichen ziemlich tiefen Wassertümpel, mit einem aus Brettern zusammengesetzten Floß umherzufahren. Hierbei ist der 12jährige Knabe Erich Schiffner aus Vorstadt Löbtau in das Wasser gefallen und ertrunken.

**Vermischte Nachrichten.** Der am 17. Mai vom Schwurgericht wegen Sittlichkeitsverbrechens zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte Tischler Münch aus Kötzschenbroda hatte sich heute vormittag im Justizgebäude am Münchner Platz aus der Zelle nach der Gerichtsschreiberei des Schöffengerichts vorführen lassen, angeblich, um eine Klage gegen einen anderen anzubringen. Beim Passieren des an das Zellengefängnis angrenzenden Flügels der Untersuchungsrichter entledigte sich der Sträfling seiner Anstaltsjacke und rannte dem ihn vorführenden Gerichtsdiener davon, fand aber in dem Gebäudeflügel keinen Ausweg und wurde sofort wieder ergriffen.

### Gewerbegericht.

Als der Techniker Svetlik am 8. April seine Stellung in der Mühlenbauanstalt vorm. Gebrüder Seck antrat, verlangte er einen Vorschuß. Der Vorschuß wurde ihm verweigert und der junge Mann geriet dadurch in große Verlegenheit. War er doch von Chemnitz nach Dresden von seiner Familie aus ohne genügende Barmittel zur Bestreitung seines Unterhaltes gekommen. Hier konnte er anderweit auch kein Geld auftreiben, denn er war fremd. So fuhr er Gründonnerstag mit dem letzten Gelde nach Chemnitz zurück in der Hoffnung, mit Hilfe seiner Angehörigen das nötige Kleingeld auftreiben zu können. Das wollte ihm nicht gleich gelingen, und er war somit gezwungen, noch am Sonnabend in Chemnitz zu verweilen. Am Karfreitag hatte er der Firma bereits geschrieben, daß er Familienverhältnisse halber für Sonnabend in Chemnitz zurückbleiben müsse und er bat wegen seines Ausbleibens um Entschuldigung. Umgehend erhielt er von der Firma seine Entlassung. Er konnte an den Ernst dieser Maßregel nicht glauben und so stellte er sich der Firma dessenungeachtet am dritten Feiertag nachmittags zur Verfügung. Wäre er wenigstens morgens erschienen, dann wäre die Entlassung vielleicht rückgängig gemacht worden; so wurde er aber gar nicht vorgelassen. Er forderte jetzt 200 M. Lohnentschädigung. Nach Ansicht des Gerichts sind zwar die einzelnen Vorfälle keine Entlassungsgründe, sein gesamtes Verhalten berechtigte aber die Beklagte zur sofortigen Lösung des kaum begonnenen Arbeitsverhältnisses. Vergleichsweise von der Firma gebotene 20 M. schlägt er aus; es wird auf Klageabweisung erkannt.

Da die Kinematographeninhaberin Mucke eine etwas sehr resolute Dame ist, so kommt es nicht selten zwischen ihr und ihrem Personal zu Auftritten, bei denen es nicht gerade zart zugeht. So fragte die Frau Direktor am 3. Mai den Operateur Rau — als dieser ihr bei einem Geschäftsgange begegnete —, ob alles für die Vorstellung in Ordnung sei. Der Operateur erwiderte, es sei alles gut. Das befriedigte die Frau Direktor aber noch nicht und mit drohendem Zeigefinger sagte sie: „Ich komme gleich rauf, wehe, wenn nicht alles in Ordnung ist!" Als sie dann den Operationsraum beaugenscheinigte, gefiel ihr etwas nicht, und sie feuerte den Operateur ziemlich ungnädig mit „Dalli!" und „Vorwärts!" an. Der Operateur war durch die Auftritte und dadurch, daß ihm einigemal der Film gerissen war, auch in gereizter Stimmung, und ärgerlich sagte er deshalb, die Frau solle ihren Kram selber machen, wenn sie es besser verstehe. Das schlug das Faß den Boden aus. Der Operateur wurde entlassen. Nun hat dieser wieder um gut Wetter (sogar „kniefällig", wie Frau M. behauptete), fand aber keine Erhörung. Zu seinem Kollegen soll R. nun gesagt haben: „Vogel, du gehst auch mit!" R. will aber nur die Frage an Vogel gestellt haben, ob er mitgehe, weil dieser früher mehrfach gesagt hätte, er ginge mit, wenn R. die Stellung verlasse. Die Entlassung war zunächst nicht berechtigt; in der Aufforderung an Vogel wird aber eine beabsichtigte Geschäftsschädigung erblickt und der wegen 25 M. Lohnentschädigung klagende R. muß sich mit einer vergleichsweisen Zahlung von 3 M. zufrieden geben.

Wegen Rückerstattung von 2,52 M. Krankenkassenbeiträgen klagt der Vorführer Starke gegen den Kinematographenbesitzer Keller. Laut Vertrags hatte sich der Beklagte zur alleinigen Bezahlung der Beiträge verpflichtet. Er zog sie aber dem Kläger ab, weil dieser einmal, ohne einen Ersatzmann zu stellen, weggeblieben war. Die 2,52 M. sollen gewissermaßen Schadenersatz sein. Nach dem Lohnbeschlagnahmegesetz darf sich der Unternehmer am Lohne nicht schadlos halten. Der Beklagte muß zahlen. (Vorsitzender: Gewerberichter Dr. Häntzsche. Unternehmerbeisitzer: Mechaniker Meiser und Gastwirt Dienhold. Arbeiterbeisitzer: Goldschläger Föller und Blumenarbeiter Wengel.)

### Kaufmannsgericht.

Der Rat zu Dresden, Stadtsteueramt A, trat als Kläger gegen die Firma H. Esders wegen einer Forderung von 40,93 M. auf. Es handelt sich um einen Steuerbetrag, den das Stadtsteueramt vom Gehalt eines Reisenden der genannten Firma beanspruchte und den die Firma nicht abführte. Der Reisende hatte insgesamt 69,70 M. Steuern zu bezahlen. Nach der Berechnung des Stadtsteueramts verdiente er im letzten Monat seiner Beschäftigung bei der Firma 175,93 M. Hiervon waren bereits 10 M. vorgepfändet, so daß nur noch 165,93 M. übrig blieben. Von dieser Summe blieben 125 M. unpfändbar, den Rest von 40,93 M. sollte die Firma dem Reisenden abziehen und an den Rat zu Dresden abführen. Die Firma hatte an den Steuerrestanten aber selbst eine noch größere Forderung für gelieferte Waren, und sie hielt sich zunächst selbst an den pfändbaren Ueberschuß. Es fragt sich nun, welcher Gläubiger das Vorrecht zum Pfänden hat. Das Gericht entschied zugunsten der beklagten Firma, denn deren Forderung bestand vor der des Stadtsteueramts. Der Rat wird deshalb abgewiesen.

Zwischen dem Vater der Kontoristin Müller und dem Inhaber der Firma Zimmermann u. Komp. bestand ein Freundschaftsverhältnis. Sie kamen bei Gelegenheit überein, daß die Kontoristin bei der Firma in Stellung treten sollte. Das geschah; das Mädchen erhielt aber keinen Lohn. Als nun die Freundschaft in die Brüche ging, klagte die Kontoristin auf 135 M. Gehaltsforderung; der Vater behauptet, sein ehemaliger Intimus habe ihm bei der bewußten Gelegenheit 50 M. monatliches Gehalt für den Anfang versprochen. Dagegen will der Inhaber der Beklagten die Vereinbarung getroffen haben, daß das Mädchen erst Gehalt bekommen solle, wenn es etwas leiste. Die Parteien einigen sich auf 80 M.

Die Dresdner Wach- und Schließgesellschaft Stupp u. Komp. darf nur „unbestrafte" Leute einstellen. Ob sich diese Bestimmung auch auf die Akquisiteure ohne weiteres bezieht, erscheint noch fraglich. Die Firma suchte einen Akquisiteur, und es meldete sich B. Das Engagement kam zustande. Da erfuhr noch vor dem Antritt die Firma, daß B. einmal vor 22 Jahren bestraft worden war. Sie machte deshalb den Vertrag rückgängig. Der Akquisiteur war hiermit natürlich nicht einverstanden und er verlangt 120 M. Gehaltsentschädigung. Der Inhaber der Beklagten will B. beim Engagement ausdrücklich gefragt haben, ob er unbestraft sei, und diese Frage soll dieser der Wahrheit zuwider verneint haben. Das wird von dem Kläger entschieden in Abrede gestellt, von dem Inspektor der Anstalt aber eidlich behauptet. Der Kläger wird deshalb abgewiesen.

Sind Schulden ein Entlassungsgrund? Diese Frage entschied das Gericht in einer Klage des Kontoristen Sachse gegen die Firma Ph. Holzmann u. Komp. wegen 285 M. Gehaltsentschädigungsforderung. Der Kläger war wegen Schulden für einen bestimmten Tag entlassen worden. Er nahm die Entlassung ohne Widerspruch an. Nach Ansicht des Gerichts lag kein Entlassungsgrund vor; durch sein „stillschweigendes Einverständnis" hatte sich der Kläger aber jedes Anspruchs auf Entschädigung begeben. Da die Firma die günstige Rechtslage nur der Ungeschicklichkeit des Klägers in der Wahrung seiner Rechte zu danken hat, zahlt sie ihm vergleichsweise wenigstens 45,60 M. (Vorsitzender: Gewerberichter Meding. Prinzipalsbeisitzer: Drogist Möhring und Kaufmann Weigand. Angestelltenbeisitzer: Fabrikinspektor Wittke und Lagerverwalter Großmann.)

## Aus der Umgebung.

**Radebeul.** In der Sonntagnacht war unter mehreren Arbeitern auf einer Kegelbahn ein Streit entstanden, in dessen Verlauf ein Beteiligter flüchtete. Die anderen verfolgten ihn, schlugen auf ihn ein, zerrten ihn auf der Straße herum und brachten ihm mit einem Messer schwere, blutende Wunden, besonders auch am Kopfe, bei. Die Täter sind ermittelt.

**Tolkewitz.** Morgen Freitag, abends 8 Uhr, findet öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

**Niederhäslich.** In den letzten beiden Schulvorstandssitzungen kamen zwei Punkte zur Verhandlung, die die Oeffentlichkeit in hohem Maße interessieren dürften. Ostern dieses Jahres wurden 108 Kinder in die Schule neu aufgenommen. Um einen erfolgreichen Unterricht dieser Elementarschüler durchzuführen, teilte sie der Schuldirektor in drei Klassen ein, entgegen dem Beschluß des Schulvorstandes, in zwei Klassen zu unterrichten. Der Vorsitzende, Gemeindevorstand Schroth (ein früherer Lehrer) stellte den Antrag: Der Schulvorstand möge beschließen, in einem Schreiben die vorgesetzte Schulbehörde zu ersuchen, dahingehend zu wirken, daß die Beschlüsse des Schulvorstandes respektiert und der Schuldirektor angewiesen werde, die Elementarschüler in zwei Klassen unterrichten zu lassen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Lehrer angenommen. Die obere Schulbehörde gab jedoch dem Antrag nicht statt, sondern sprach den Wunsch aus, der Schulvorstand möge seinen Beschluß zugunsten der Dreiklassenteilung korrigieren. Die Schulbehörde hatte jedoch zu viel Verständnis für Schulerziehung bei dem Schulvorstande vorausgesetzt, denn derselbe beharrte in der letzten Sitzung in seiner Mehrheit auf dem Beschluß. — Der andere Punkt betraf: Abschaffung des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule (Antrag unserer Genossen). Trotz eingehender Begründung konnte die Mehrheit von der unzeitgemäßen und unwirtschaftlichen Einrichtung nicht überzeugt werden. Der Antrag fiel gegen 4 Stimmen. Außer den Antragstellern stimmten für ihn der Schuldirektor und ein Bürgerlicher, der durch seine frühere Haltung in der Frage dazu beigetragen hat, daß dieser Unterricht überhaupt noch erteilt wird. Unsre Fortbildungsschüler werden also weiter den Religionsunterricht genießen müssen.

**Heidenau.** Am Montag nachmittag ist in der Nähe des hiesigen Gemeindeamts von einem Radfahrer aus Mügeln ein 10 Jahre alter Knabe überfahren worden, der Hautabschürfungen, Rippenquetschungen und einen Rippenbruch erlitt.

### Versammlungskalender für Freitag.

Ortskrankenkasse für Kleinzschachwitz u. U. Abends 8½ Uhr Generalversammlung im Gasthof zu Großzschachwitz.

Verein der Arbeitervertreter für Dresden u. U. Abends 8½ Uhr Versammlung in Adams Restaurant.

### Dresdner Polizeibericht vom 27. Mai.

Auf der Oppellstraße geriet vorgestern ein sechsjähriger Knabe beim Ueberschreiten der Fahrbahn unter eine Droschke und wurde überfahren. Er erlitt mehrere Quetschungen und Hautabschürfungen, so daß er in der Poliklinik auf der Hechtstraße Aufnahme finden mußte.

In der Südvorstadt versuchte gestern abend ein Dienstmädchen sich durch Einatmen von Leuchtgas zu töten. Durch das rechtzeitige Hinzukommen der Dienstherrin wurde der Selbstmord vereitelt. Das Mädchen fand Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt. Liebeskummer war der Beweggrund zur Tat.

Am Montag sprang auf der Hamburger Straße ein Arbeiter vom Hinterperron eines in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens herab und fiel zu Boden, wobei er sich erhebliche Verletzungen im Gesicht zuzog.

# Parteiangelegenheiten.

### Die holländischen Sezessionisten.

Die Sozialdemokratische Partei (die neue angebliche marxistische Partei) hat, wie die Chemnitzer Volksstimme mitteilt, am Sonntag den 23. Mai in Amsterdam einen außerordentlichen Parteitag abgehalten zur Bestimmung seiner Haltung bei den kommenden Wahlen. Der Vorsitzende Wijnkoop teilte mit, daß schon wieder einige Mitglieder der neuen Partei, die sich derselben anfänglich angeschlossen hatten, zur alten Partei zurückgekehrt sind. Der Parteitag war sehr schlecht besucht, nur 21 Mitglieder und Vertreter von Abteilungen waren anwesend. Es wurde festgestellt, daß die Partei nur noch 410 Mitglieder hat. Sie ist an Mitgliederzahl zurückgegangen. Beschlossen wurde, daß die neue Partei dort, wo sie nicht selbst Kandidaten aufstellen kann, den Kandidaten der alten Partei ihre Unterstützung leihen wird auch schon bei dem ersten Wahlgange. Einer Kommission von sieben Mitgliedern wurde der Auftrag gegeben, ein Programm, d. h. eine Prinzipienerklärung und ein Programm mit praktischen Forderungen, ausarbeiten und einem folgenden Kongreß zu unterbreiten. Für die nächsten Wahlen wurde ein provisorisches Programm angenommen.

# Gerichtszeitung.

### Geschworenengericht.

**Wegen Zeugeneineids** hatte sich der Fabrikschuhmacher Friedrich Max Thiele zu verantworten. Der Angeklagte war früher Schuhmacher in Tharandt, mußte aber seine Stellung verlassen, weil er sich als verheirateter Mann zu intim mit Tharandts weiblicher Welt zu schaffen gemacht hatte. Seit einer Reihe von Jahren ist er in Mügeln wohnhaft, er war ein guter Freund des 1907 verstorbenen Produktenhändlers Hirschoff. Nach dessen Tode entwickelte er sich zum intimen Hausfreund der Witwe Hirschoff. Letztere führte voriges Jahr einen Prozeß mit dem Vater ihres verstorbenen Mannes. In demselben leistete Thiele einen Eid zugunsten der Hirschoff und bestritt unter Eid, ein Liebesverhältnis mit der Hirschoff gehabt zu haben. Durch die Beweisaufnahme wird das Gegenteil festgestellt, auch bestätigt die Hirschoff, die aus der Haft vorgeführt wird, daß sie schon während ihres Mannes Lebzeiten ein ehebrecherisches Verhältnis mit einem Drogisten in Blasewitz gehabt hat. Gegenwärtig ist sie in Untersuchung wegen betrügerischen Bankrotts, weshalb sie sich noch vor den Geschworenen zu verantworten hat. Von den 14 vorgeladenen Zeugen wird der größte Teil nicht abgehört, da der Tatbestand genügend geklärt war. Das Urteil lautet auf ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

### Jugendgericht.

**Er wollte fort.** Am 13. März entfernte sich ein 16jähriger Junge aus der elterlichen Wohnung, weil er zu streng behandelt wurde. Er wollte auf das Land, um Schweizer zu lernen. Bis zum 20. März trieb er sich obdachlos in der Stadt herum, schlief nachts trotz der Kälte im Freien, in einer Jahrmarktsbude oder in einer Droschke. Bei diesem Leben fand er in einem jungen Glasarbeiter einen Kameraden, der ihn mit unterhielt. Als am 20. März dessen Barmittel erschöpft waren, ging er von hier fort nach Böhmen. Der Junge war nun ganz auf sich selbst angewiesen. Nach Hause wollte er nicht, denn er hatte vor seinen Eltern Furcht. Der Hunger veranlaßte ihn schließlich zum Diebstahle eines Rades am Hauptbahnhofe, das er für 7 M. weiter verkaufte. Einige Tage darauf faßte er auf der Großen Brüdergasse ein zweites Fahrrad, bei dessen Verkauf er festgenommen wurde. Er nannte einen falschen Namen und erhielt dafür von der Polizei 2 Tage Haft. Wegen Diebstahls und Nächtigens im Freien hatte er sich zu verantworten. Bezüglich der Uebertretung wird angenommen, daß ihm die Strafbarkeitseinsicht fehlte, aber wegen des Diebstahls erkannte das Gericht auf 7 Wochen Gefängnis.

**Von dem jüngeren Kameraden verführt.** Der 18jährige Sohn eines Gendarmen stand mit seinem Freunde, einem 16jährigen Elektrotechnikerlehrling, vor einem Laden. Der Bürgerschüler brachte zum Ausdruck, daß ihm verschiedene Sachen im Schaufenster sehr gut gefallen könnten. Der Wunsch wurde bald in die Tat umgesetzt. Etwa fünf- bis sechsmal stattete er dem Laden unter irgendeinem Vorwande einen Besuch ab und stahl dabei 1 Geldkassette, 2 Sparbüchsen, 3 Taschenmesser und 2 Handdruckereien. Der Lehrling beteiligte sich nur einmal und erbeutete hierbei eine Sparbüchse. Beide haben sich wegen Diebstahls, ein 28jähriger Kaufmann wegen Hehlerei zu verantworten, weil er ein Taschenmesser als Geschenk angenommen hatte. Der Kaufmann wurde freigesprochen, die beiden Jungen erhielten je 1 Woche Gefängnis.

**Ganz unglaubliche Schweinereien** in einem Sommerlokal, das hauptsächlich von Berliner Ausflüglern besucht wurde, kamen in einer Verhandlung zur Sprache, die das Schöffengericht Berlin-Wedding beschäftigte. Angeklagt wegen wissentlichen Vergehens

gegen das Nahrungsmittelgesetz waren der Gastwirt Ernst Ziekow und dessen Ehefrau. Die Verhandlung entrollte gewisse Geheimnisse aus einer Wirtshausküche, bei deren Erörterung vor Gericht verschiedene Prozeßbeteiligte beinahe der Seekrankheit anheimgefallen wären. Durch die Beweisaufnahme wurde u. a. festgestellt, daß die sämtlichen Speisen und Getränke mit schmutzigem Havelwasser angerichtet wurden, das mit Eimern direkt aus dem Flusse geschöpft wurde. Größere Unreinlichkeiten, wie tote Fische, Wasserpflanzen und Froschlaich wurden mit der Hand aus dem Wasser entfernt. Die zum Wasserschöpfen benutzten Eimer fanden auch noch Verwendung bei der Klosettreinigung. Außerdem wurden am Morgen die Nachtgeschirre aus den Schlafzimmern in die Eimer entleert, mit denen bald darauf das Kaffeewasser aus der Havel geholt wurde. In einem in der Küche befindlichen Kessel wurde von der Frau Ziekow des Morgens ihre besonders stark verunreinigte Leibwäsche eingeweicht. In demselben Kessel wurde dann für die Gäste Kaffee gekocht, ohne daß er vorher irgendwie gereinigt oder ausgespült wurde. Die Brötchen wurden in einem schmierigen Holzfaß untergebracht, in dem früher eine Katze Mutterfreuden erlebt hatte. Zwischen den Brötchen tummelten sich einträchtig Mäuse mit ihrer Nachkommenschaft, wodurch die Brötchen ekelhaft beschmutzt wurden. Um diesem „Uebel" abzuhelfen, kamen die Angeklagten auf den genialen Gedanken, noch den Hund dazuzusetzen, der nun mit seiner gewiß nicht appetitlichen Schnauze zwischen den Brötchen herumwirtschaftete, bis er auch dem letzten Mäuslein den Garaus gemacht hatte. Der Einfachheit halber wurde dann die ganze Geschichte umgekippt, wobei die Brötchen samt dem Hunde auf den ebenfalls nicht sauberen Fußboden rollten. Diese Brötchen wurden dann den Gästen vorgesetzt. In dem Z.schen Lokal wurde ferner auch eine sehr appetitliche Milch verkauft, die die Ausflügler pro Glas mit 25 Pf. bezahlen mußten. In der Milch schwammen zu wiederholten Malen mehrere Mäuseleichen. Frau Ziekow machte dann mit der Milch kurzen Prozeß, sie fischte die toten Mäuse heraus und setzte das in dieser Weise „veredelte" Getränk den Dienstboten vor. Als diese sich weigerten, die Milch zu trinken, wurden sie von der Angeklagten mit den Worten: „Für die Berliner ist sie gut genug" wieder in den Topf zurückgegossen. Diese Wirtschaft in dem Lokal der Angeklagten, die vor Gericht von dem Vorsitzenden mit dem allein treffenden Wort Schweinerei charakterisiert wurde, währte aber zwei Jahre. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Ehefrau 6 Monate Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, gegen den Ehemann 3 Monate Gefängnis und ebenfalls 500 M. Geldstrafe. Das Urteil lautete gegen die Ehefrau auf 3 Monate Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, gegen den Ehemann auf 1 Monat Gefängnis und dieselbe Geldstrafe.

## Fünfter Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Kr. **Dresden**, 26. Mai.

### Dritter Verhandlungstag.

Die Diskussion wird fortgesetzt. Die Anträge auf Festsetzung eines bestimmten Mankogeldes gelangen mit zur Beratung; dasselbe soll 100 M. betragen und bei Vertretungen des Kassierers auch dessen Stellvertreter gewährt werden, wenn dieselbe länger als sechs Werktage dauert. Für ein bereits gezahltes Mankogeld in Höhe von 200 M. liegt ein Indemnitätsgesuch vor. — Dorn-Dresden spricht für Anstellung von Beamten, da die freigestellten Funktionäre unentbehrlich für den Ausbau der Organisation sind. Schönberg-Hamburg tritt für Beseitigung der Preßkommission ein, da diese Institution nicht mehr zeitgemäß sei. Das Recht des Vorstandes auf Kassenrevisionen will er gewahrt wissen. Struck-Magdeburg macht längere Ausführungen zu den Grenzstreitigkeiten, speziell wendet er sich gegen die gestrigen Aeußerungen des Genossen Bauer betreffs der Berufsorganisationen. Er glaubt, daß diese Streitigkeiten dann verschwinden werden, wenn die Kollegen anderer Verbände einsehen, daß der Gemeindearbeiter-Verband die richtige Organisation für die im Gemeindedienst beschäftigten Personen ist.

Maroke-Frankfurt wendet sich gegen die Neubildung einer Reichssektion für das Pflegepersonal. Er glaubt, daß auch diese Einrichtung nicht zu größeren Erfolgen unter diesen Kollegen führt.

Ein Schlußantrag wird angenommen, nachdem 29 Delegierte zum Vorstandsbericht gesprochen haben. Es erfolgen nunmehr die Schlußworte der Referenten: Aßmann betont u. a., daß in Zukunft die Zahlen über Agitation und Lohnbewegungen der besseren Uebersicht halber getrennt geführt werden sollen.

Dittmer (Redakteur) verspricht sich von der Gründung einer Sektion für das Pflegepersonal nichts, da die Bewegung sich erst einmal von unten auf entwickeln muß und Vertrauensleute aus der eigenen Branche die Agitation fördern. Des weiteren spricht er für die Gleichberechtigung der Redaktion und Vorstandsmitglieder.

Wuhky wendet sich gegen die Beseitigung der Preßkommission. Die Möglichkeit von Differenzen zwischen dem Vorstand und der Kommission dürfe bei Beurteilung der Sache nicht ausschlaggebend sein.

Schabel erklärt, daß er dem Vorstande das Recht auf Kassenrevision nicht bestritten habe.

In seinem Schlußworte weist Mohs daraufhin, daß es in allen Dingen das Bestreben des Vorstandes gewesen sei, das Beste für den Verband zu leisten. Das gelte namentlich für die Streitigkeiten in einzelnen Filialen. Die Grenzstreitigkeiten brachten den Vorstand oft in schwierige Situationen, die manchmal dadurch hervorgerufen wurden, daß einzelne Kollegen glaubten, die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses und der Vorstandskonferenzen nicht respektieren zu brauchen. Da der Waldarbeiterverband erst im Juli ins Leben tritt, wird es sich noch entscheiden, welche Mitgliederkategorien wir an diesen abgeben. In allen diesen Fragen muß man auch das Wohl der ganzen Arbeiterbewegung betonen. Eine Reichssektion für das Pflegepersonal würde nur die Kräfte des Verbandes zersplittern. Redner verteidigt dann die Stellungnahme des Vorstandes in den verschiedenen Zahlstellendifferenzen.

Die Abstimmung ergibt folgendes Resultat: Alle Anträge und Resolutionen zur Organisierung des Pflegepersonals werden einer Kommission zur Beratung überwiesen. Der Antrag, den weiblichen Mitgliedern die Gleichheit zu liefern, wird abgelehnt. Etliche Anträge, die sich auf die Presse beziehen, werden zur Berücksichtigung empfohlen. Die Anträge bezüglich des Mankos werden angenommen. Dem Vorstand wird sodann Decharge erteilt. Einstimmig abgelehnt wird die Wiederaufnahme des früheren Kollegen Hassel-Nürnberg.

Aßmann begründet sodann den Entwurf zur Statutenberatung. Die Finanzverhältnisse haben sich gegenüber dem letzten Verbandstage merklich gebessert. Trotzdem ist eine weitere Stärkung notwendig, um auch bei einem größeren Hieb gewappnet zu sein. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Aenderungsvorschläge zum Statut in erster Linie mit zu betrachten. Unser Augenmerk muß daher darauf gerichtet sein, daß für Neueinführungen, welche mit Geldkosten verknüpft sind, auch die Mittel beschafft werden. Der Vorschlag des Verbandsvorstandes geht nun dahin, für männliche Mitglieder neben der 35-Pf.-Klasse eine 45-Pf.-Klasse einzuführen, letzterer sollen alle die Kollegen angehören, welche mehr als 18 M. Wochenlohn haben. Die sich hierdurch ergebende Mehreinnahme würde bei 25 000 zahlenden Mitgliedern der erhöhten Klasse pro Jahr 97 500 M. betragen. Die angenommene Mitgliederzahl wird ungefähr mit dem 1. Januar 1910 in Frage kommen. Bei allen Berechnungen ist diese deshalb auch zugrunde gelegt.

Die notwendigen Mehrausgaben pro Jahr würden sich auf 30 150 M. stellen. Diese Summe soll zur Verbesserung und Ausgestaltung der „Gewerkschaft", zur Errichtung von Gaubureaus und Erhöhung der Minimalgehälter dienen. Den Arbeitslosen, die Unterstützung beziehen, soll es in Zukunft frei stehen, während dieser Zeit Beiträge zu zahlen oder beitragsfreie Marken zu kleben. Zum weiteren Ausbau der Arbeitslosenunterstützung verbleiben nach der Berechnung noch 678 850 M. Die Erwerbslosenunterstützung war mit dem 1. Oktober 1908 ein Jahr in Kraft. Es wurden an Erwerbslosenunterstützung verausgabt: im 4. Quartal 1907 13 306,90 Mark, im 1. Quartal 1908 24 018,65 M., im 2. Quartal 1908 11 842,73 M., im 3. Quartal 1908 11 441,12 M., insgesamt 60 109,40 M. Die Zahl der Unterstützten betrug 5875 = 25 Proz. der durchschnittlich zahlenden 23 250 Mitglieder. Unterstützungsfälle waren 6809 zu verzeichnen. Der Verbandsvorstand macht nun den Vorschlag, für die Mitglieder der 45-Pf.-Klasse die Unterstützung von 4 M. auf 6 M. pro Woche zu erhöhen. Ferner an alle Mitglieder die Unterstützung vom ersten Tage der Erwerbslosigkeit an zu zahlen, wenn diese länger als eine Woche dauert. — Es folgt dann eine genaue rechnerische Begründung der hieraus entstehenden Mehrausgabe.

Hierauf wird die ganze Materie einer Kommission zur Beratung überwiesen.

Genosse Bauer erhält das Wort zu seinem Vortrag über

**Die Reichsversicherungs-Ordnung.**

Da es nicht möglich ist, im Rahmen eines kurzen Berichtes den instruktiven Vortrag wiederzugeben, so beschränken wir uns auf die Mitteilung der vorgelegten Resolution:

„Der vom 23. bis 29. Mai 1909 in Dresden tagende fünfte Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter erhebt aus Anlaß des veröffentlichten Entwurfs der Reichsversicherungs-Ordnung erneut die Forderung, daß alle Gemeinde- und Staatsbetriebe den Arbeiterversicherungsgesetzen unterstellt werden. Für die Invalidenversicherung bringt der Entwurf der Reichsversicherungs-Ordnung die so dringend erforderliche Erhöhung der Renten nicht. Die im Gesetz vorgesehenen Lohnklassen sind ungenügend und den heutigen Dienstverhältnissen nicht mehr entsprechend. Die Einführung weiterer Lohnklassen (bis zu 5000 M. Jahresarbeitsverdienst), Erleichterung des Rentenbezugs und Angliederung der Pensionsversicherung der Privatangestellten sind unbedingt notwendig. Durch die Einführung höherer Lohnklassen würden auch die Witwen- und Waisenrenten steigen. Die vorgeschlagene Lösung der Frage der Witwen- und Waisenversicherung hält der Verbandstag nicht für ausreichend. Er fordert eine Versicherung aller Arbeiterwitwen ohne Rücksicht auf das Maß der Erwerbsfähigkeit. Die Rente einer erwerbsfähigen Witwe soll mindestens 360 M. pro Jahr betragen. Ebenso muß der Mindestbeitrag einer Waisenrente auf 180 Mark pro Jahr festgesetzt werden. Von der geringfügigen Ausdehnung des Versicherungszwanges abgesehen, bringt der Entwurf auf dem Gebiete der Unfallversicherung nur Verschlechterungen für die Versicherten. Die Bestimmungen über die Gestaltung des Rechtsweges, den Begriff der Erwerbsfähigkeit, die Festsetzung der Renten bis auf 20 Proz. auf Zeit, die Berechnung des Arbeitsverdienstes, Ruhen der Rente, die Abfindung, stellen so wesentliche Verschlechterungen gegenüber dem bestehenden Rechtszustande dar, daß der Entwurf als unannehmbar bezeichnet werden muß.

Der Verbandstag protestiert mit aller Entschiedenheit gegen den durch die Reichsversicherungs-Ordnung geplanten Raub des Selbstverwaltungsrechts der Ortskrankenkassen und die damit verbundene Entrechtung der Versicherten. Der Verbandstag fordert Aufrechterhaltung des bisherigen Selbstverwaltungsrechtes der Ortskrankenkassen, Gewährung desselben auch für die Landkrankenkassen. Weitgehende Zentralisation der Krankenkassen und damit Aufhebung der Betriebs- und Innungskrankenkassen. Sollten aber die Betriebskrankenkassen dennoch erhalten bleiben, so hält der Verbandstag zum mindesten für erforderlich, die vielfach in städtischen Betrieben vorhandene Zersplitterung zu beseitigen, indem nur eine Kasse für alle versicherungspflichtigen Angestellten einer Kommune eingerichtet werden darf. Der Verbandstag spricht seine Entrüstung darüber aus, daß die Regierung, die seit mehr als 25 Jahren bestehenden Rechte den Versicherten in den Ortskrankenkassen nehmen und die Leistungen in der Unfallversicherung erheblich verschlechtern will. Der Verbandstag ruft alle Berufsangehörigen zu einer energischen Abwehr der von der Regierung geplanten Reform der Arbeiterversicherung auf. Nicht Entrechtung der Versicherten und Verschlechterung der Leistungen, sondern Sicherstellung und Erweiterung der Selbstverwaltung und Erhöhung der Leistungen muß das Leitmotiv einer gesunden Reform sein."

Ueber den Internationalen Kongreß zu Stuttgart berichtet Sebald-München, über internationale Verbindungen der Staats- und Gemeindearbeiter Mohs-Berlin. — Da eine Debatte über diese Punkte nicht stattfindet, wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

### Inland.

**Achtung, Zimmerer!**

Beim Schloßumbau in Strauch bei Großenhain haben sieben Zimmerer wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

**Gewerbegerichtswahlen in Frankfurt a. M.**

Bei der diesmaligen Wahl zum Gewerbegericht war die Beteiligung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer geringer als vor zwei Jahren. Von den Arbeitgeberlisten entfielen auf: Liste 1 (liberal) 526 Stimmen und 20 Beisitzer, Liste 2 (Mittelständler) 100 Stimmen und 4 Beisitzer, Liste 3 (Soz.) 254 Stimmen und 9 Beisitzer. Von den Arbeitnehmerlisten entfielen auf Liste 1 (christlich-nationale Arbeiter) 1109 Stimmen und 3 Beisitzer, Liste 2 (Gewerkschaftskartell) 9986 Stimmen und 30 Beisitzer, Liste 3 (Bund der technischen Beamten) 108 Stimmen.

**In der Tonwandplattenfabrik in Brizenburg**

wird den Arbeitern zugemutet, die Arbeit der streikenden Bauhilfsarbeiter zu verrichten. Weigern sich die Beschäftigten, die Arbeit zu machen, so entläßt man sie.

Auf diese Art will die Firma die wenigen organisierten Arbeiter aus dem Betriebe entfernen. Auch den in der Fabrik beschäftigten Schlossern ist eine Lohnreduktion von 5 Pfennig für die Stunde angekündigt worden.

Zuzug von ungelernten Arbeitern und Schlossern nach Brizenburg ist deshalb fernzuhalten.

**Zur Aussperrung im Holzgewerbe Rheinland-Westfalens.**

In Bochum hatten vor acht Tagen die Unternehmer beschlossen, sich der Aussperrung im Schreinergewerbe anzuschließen. Den Arbeitern wurde infolge des Beschlusses das Arbeitsverhältnis gekündigt. Am kommenden Sonnabend läuft die Kündigungsfrist ab. Nunmehr hat eine neue Arbeitgeberversammlung den Beschluß gefaßt, sich an der Aussperrung nicht zu beteiligen. Der erste Ausstellungsbeschluß wurde aufgehoben und die Kündigung zurückgezogen.

In Duisburg ist die Aussperrung ebenfalls von den drei größten Firmen aufgehoben worden, nachdem in einer Besprechung mit den Arbeitern eine Einigung erzielt war. Die Arbeiter verlangten die 9½stündige Arbeitszeit statt der bisher 10stündigen und eine Lohnerhöhung von 2 Pf. pro Stunde. Sämtliche Ausgesperrte wurden sofort wieder eingestellt.

**Zu der Aussperrung der Dachdecker in Hagen i. W.**

ist zu berichten, daß auf Anregung des Gewerbegerichtsvorsitzenden am Montag eine Einigungsverhandlung stattfand, die aber kein positives Ergebnis zeitigte.

Die Aussperrung in Krefeld dauert unverändert fort.

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Die Zimmerer Leipzigs, die am Bau der Landwirtschaftlichen Ausstellung beschäftigt waren, haben nach eintägigem Streike eine Erhöhung ihres Stundenlohnes von 70 auf 75 Pf. durchgesetzt. — Die Glasarbeiter in Mühlhausen i. Thür. haben den mit den Arbeitgebern geschlossenen Tarifvertrag gekündigt und unterhandeln jetzt über Abschluß eines neuen Vertrags, der eine Lohnerhöhung verlangt. — Bei der Firma E. Gärtner u. Ko. in Berlin sind sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt worden. Es kommen 21 männliche und 65 weibliche — insgesamt 86 Personen — in Betracht. Die Werkstatt ist für Arbeiter und Arbeiterinnen der Mützenbranche gesperrt. — In der Porzellanfabrik von Hendschel u. Müller in Meuselwitz sind Differenzen ausgebrochen. In Frage kommen zunächst die Porzellandreher. — Die Zimmerer in Baireuth sind ausständig. Sie fordern eine Erhöhung der bisher 39 Pf. betragenden Stundenlöhne um 4 Pf. — In Oberröslau im Fichtelgebirge sind sämtliche Maurer und Bauhilfsarbeiter, die bisher gegen niedrigen Tagelohn täglich 11 Stunden schanzen mußten, wegen Nichtbewilligung des Zehnstundentages ausständig.

### Ausland.

**Gegenseitigkeitsvertrag des schweizerischen und des deutschen Transportarbeiterverbandes.**

Am Sonntag hat in Zürich ein außerordentlicher Verbandstag des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter einem Gegenseitigkeitsvertrage mit dem deutschen Bruderverbande zugestimmt und die Errichtung eines ständigen Verbandssekretariats, das am 1. Juli in Tätigkeit treten soll, beschlossen.

## Neues aus aller Welt.

**Berlin**, 27. Mai. Auf den Geleisen der Nordbahn, zwischen Hermsdorf und Stolpe, fanden gestern Streckenwärter die gänzlich verstümmelte Leiche des Hausdieners Gallin, der nach Feststellung des Bahnarztes eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Von der an den Tatort gesandten Gerichtskommission wurde ermittelt, daß er das Opfer eines oder mehrere Raubmörder geworden oder mit anderen Arbeitern in Streit geraten und erschlagen worden ist.

**Hamburg**, 26. Mai. Der Festungsbauleutnant Schrader auf Helgoland und sein Bursche unternahmen gestern abend eine Segelpartie in einem kleinen Boot. Der starke Südwestwind trieb das Boot von der Insel Helgoland ab. Nach einiger Zeit wurden der Offizier und sein Bursche vermißt. Ein Rettungsboot und zwei Schleppdampfer machten sich sofort auf die Suche, um die Vermißten zu finden. Die Verschwundenen gelten als verloren.

**Breslau**, 26. Mai. Unweit des Pomologischen Instituts zu Proskau schlug der Blitz in einen alleinstehenden Baum, unter dem mehrere Feldarbeiterinnen Schutz gesucht hatten. Ein Mädchen wurde erschlagen und zwei Frauen erlitten Brandwunden. — In Mochau (Kreis Neustadt) traf der Blitz drei auf dem Felde arbeitende Frauen, deren eine getötet wurde, die beiden anderen wurden nur betäubt. — Ferner wurde in Wilkau ein Arbeiter und in Wymislowo ein sechzehnjähriger Arbeitsbursche vom Blitz erschlagen.

**Beuthen**, 26. Mai. Der Bergmann Schmihawski geriet in der Eminenzgrube unter den Förderkorb und wurde zu einer formlosen Masse zerquetscht.

**Nordhausen**, 26. Mai. Von einem schweren Brandunglück wurde in der vergangenen Nacht das große hannoversche Dorf Urbach heimgesucht. Das Feuer entstand auf dem Gehöft des Landwirts Hahnemann und verbreitete sich mit Riesenschnelle auf die benachbarten Gehöfte. Innerhalb drei Stunden waren 18 Gehöfte eingeäschert. Auch die Dorfkirche geriet in Flammen, konnte aber gerettet werden. Viel Vieh, das gesamte Ackerbaugerät und landwirtschaftliche Maschinen sind mit verbrannt. Die Bewohner haben nur das nackte Leben gerettet. Der Schaden wird auf annähernd eine halbe Million Mark geschätzt.

**Bonn a. Rh.**, 26. Mai. Ein Waldbrand hat dieser Tage über 2000 Morgen Tannen- und Fichtenbestand des Herrn v. Boselager hier vernichtet. Sehr viele Rehe und Fasanen sind in den Flammen umgekommen. Die Feuerwehren hatten große Mühe, des Feuers Herr zu werden, um ein Uebergreifen auf den angrenzenden Staatswald Rottenforst zu verhüten.

**Trier**, 26. Mai. Das Urteil im Trierer Wucherprozeß lautet gegen Kaufmann auf 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von einem Monat und zwei Wochen Untersuchungshaft und 6000 M. Geldstrafe. Kempe und Löwenstein wurden freigesprochen.

**Frankfurt a. M.**, 26. Mai. Im Hause Bergerstraße 81 explodierte gestern abend eine Petroleumlampe, als diese von der 47jährigen Frau Haller ins Zimmer getragen wurde. Die Frau trug schwere Brandwunden davon, denen sie kurz darauf erlag.

**Heilbronn**, 26. Mai. Eine Lumpensortiererin in einer hiesigen Papierfabrik, die mit aus Rußland eingeführten Hadern beschäftigt war, ist an den schwarzen Pocken erkrankt. Auch bei ihrer Tochter zeigten sich Symptome der Krankheit. Es sind sofort die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern.

**Straßburg**, 26. Mai. Gestern abend kenterte auf dem Rhein oberhalb Gambsheim ein für die Rheinregulierungsarbeiten tätiges Schiff. Von den neun Insassen, Arbeiter aus dem badischen Dorfe Gambsheim, ertranken fünf, während vier gerettet werden konnten. Die Ursache wird in einem vorüberfahrenden Dampfer gefunden, der einen hohen Wellengang erzeugte.

•

**Friedrichshafen**, 26. Mai. Heute mittag 8¾ Uhr ist der neue Zeppelin II aus der schwimmenden Halle in Manzell gezogen worden und unternahm seine erste Fahrt. Langsam erhob sich das Luftschiff bis zu einer ungefähren Höhe von 100 Metern. Die Motore setzten ein, doch schien derjenige der hinteren Gondel nicht zu funktionieren. Das Luftschiff bewegte nur die Zweiflügelschraube des oberen Motor. Trotzdem bewegte sich der Kreuzer mit ziemlicher Geschwindigkeit vorwärts. Soweit bis jetzt beobachtet werden konnte, gehorcht das Luftschiff noch besser als seine Vorgänger dem Steuer, namentlich der Seitensteuerung. Auch ist das Geräusch wesentlich geringer als bei den Dreiflügelschrauben. Die heutige erste Versuchsfahrt, die in geringer Höhe und in der Nähe von der Manzeller Halle vor sich geht, wird vom Grafen Zeppelin und seiner Mannschaft selbst geführt.

**Friedrichshafen**, 26. Mai. Nach halbstündiger Uebungsfahrt senkte sich Zeppelin II auf den See, etwa 500 Meter von der Reichsballonhalle entfernt, und wurde von einem Motorboot in die Halle geschleppt. Die Neuerungen an dem Luftschiff haben sich durchaus bewährt.

**Innsbruck**, 26. Mai. Im Hallertale herrscht seit gestern nachmittag ein Riesenwaldbrand, der bis jetzt nicht gelöscht werden konnte. Das Feuer bedroht zurzeit das alte historische Kloster, weitbekannt unter dem Namen Restauration St. Margarethen. Aus Hall und Innsbruck gingen Feuerwehr und Militär ab.

**Petersburg**, 26. Mai. In dem Städtchen Nowo Nikolajewsk wurden 500 Häuser durch Feuer zerstört. 5000 Menschen sind obdachlos.

**San Sebastian**, 26. Mai. In Murcia tötete im Wahnsinn der Tapezierer Diego Rizo sein sechsjähriges Töchterchen durch sechzehn Messerstiche. Als auf das Geschrei des Kindes die Mutter herbeieilte, hieb er auch auf sie mit dem Messer ein und versetzte ihr dreißig Stiche. Dann richtete er das Messer gegen sich selbst. Da es aber stumpf geworden war, stürzte er sich aus dem dritten Stockwerk auf die Straße, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb.

**San Sebastian**, 26. Mai. Ein heftiger Sturm wütet an der nordspanischen Küste. Zahlreiche Fischerbarken sind gesunken, zwölf Personen sind umgekommen.

**Madrid**, 26. Mai. Obgleich die Behörden den Umfang der Schiffskatastrophen bestreiten, welche durch den letzten Sturm an der Nordküste entstanden sind, laufen fortwährend Meldungen ein, die den Verlust an Menschenleben noch bedeutender hinstellen, als man anfänglich angenommen hatte. Ueber 60 Fischerboote sind gesunken. Die Zahl der Ertrunkenen dürfte über hundert betragen. Aus den Häfen der Provinz Biscaya allein waren am Tage des Sturmes 800 Fischerboote ausgezogen, von denen jedoch viele in anderen Häfen Zuflucht nehmen konnten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Eisenbahn-Fahrplan.

**Vom Hauptbahnhof Dresden abgehende Züge nach:**

(Die Nachzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Minuten morgens ist fett gedruckt.)
(Der zuschlagspflichtigen Schnellzüge ist ein * beigefügt.)

**Aussig:** 4,10 (Sonn- u. Festtags vom 13. Juni bis mit 12. September) 5,37* 6,25 7,20* 11,11* 12,25 3,0 (5,5 Werktags bis Erbmannsdorf, Sonnabends bis Wolkenstein) 6,0* (Werktags bis Erbmannsdorf) 7,45 8,20.

**Bautzen:** 12,20 5,45 6,3 7,0 8,8 8,58 9,39 10,53 12,10 12,21 1,20 2,5 2,50 3,3 4,4 5,10 5,23 (6,35 ab Dresden-N. bis Radeberg) 7,0 (7,42 bis Radeberg) 8,0 8,16 9,6 9,34 (10,8 ab Dresden-N. bis Radeberg) 10,50.

**Zittau-Görlitz:** (12,20 b. Bautzen) 1,30* 6,3 (7,0 b. Bautzen) 8,45 8,58 10,19* 12,21 (1,13 b. Bischofswerda) 3,3 5,0* 5,23 8,0 (8,16 bis Bischofswerda) 9,34 (10,25 bis Bischofswerda u. Bautzen).

**Bergschlößchen-Gottleuba:** 7,3 9,45 12,47 5,0 8,12 (11,5 Sonn- u. Festt.).

**Berlin** (über Röderau): 2,42 7,20* 2,18 4,20* 7,7* 9,55.

**Berlin** (über Elsterwerda): 6,23 8,5 10,0* 2,12 2,42 6,0* 7,26.

**Borsdorf:** 12,15 2,30* (3,45 Sonn- u. Festtags vom 16. Mai bis mit 29. August und am 1. Juni) 6,0 7,3 (8,30 Sonn- und Festtags und am 1. Juni) 9,45 11,30* 12,8* 12,47 2,20 (4,35 Sonn- und Festtags und am 1. Juni) 5,0 6,35 7,5* 8,12.

**Bursin:** 1,30* 6,3 8,45 8,58 10,19* 12,21 3,3 5,0* 5,23 9,34.

**Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Reichenbach i. V.:** 12,45 4,10 5,37* 6,25 7,20* 8,45* (ohne Halten in Glauchau) 9,5 11,11* 12,25 3,0 5,5 6,0* 7,45 8,20 10,45*.

**Deuben, Dippoldiswalde, Altenberg:** an Werktagen: 6,0 8,50 (12,30 nur am 1. Juni) 1,45 3,48 6,30 (7,50 bis Rabenau) 11,15; an Sonn- und Festtagen: 6,0 (7,27 vom 16. Mai bis mit 12. Septbr.) 8,50 9,40 (10,40 vom 16. Mai bis mit 12. Septbr.) 12,30 1,45 2,38 3,48 6,30 (7,50 bis Rabenau) (9,0 vom 16. Mai bis mit 12. Septbr.) 11,15.

**Dresden:** 6,25 9,5 3,0 8,20.

**Freiberg:** 12,45, 4,10 5,37* 6,25 7,20* 9,5 11,11* 12,25 3,0 5,5 6,0* 6,30 7,45 8,20 10,45* 11,15.

**Geising-Altenberg:** 6,0 (6,44 Sonn- u. Festtags) 9,18 (12,16 Sonn- u. Festtags) 1,55 (3,8 Sonn- u. Festtags bis Burkhardtswalde-M.) 4,35 (5,55 Sonn- u. Festtags vom 16. Mai bis mit 29. August bis Burkhardtswalde-M.) 9,0 (11,5 nur Sonn- u. Festtags vom 30. Mai bis mit 29. August).

* **Großenhain** (über Priestewitz): 12,14 2,42 5,50 8,15 9,23 11,29 3,18 2,25 6,03 7,21* 7,56 10,30.

**Großenhain** (über Röderhof-Weinböhla): 6,23, 10,0* 2,42 7,26.

**Großenhain** (über Cossebaude): 6,0 8,5, 2,25 5,0 6,22.

**Hainsberg-Kipsdorf, Alte-Talstraße:** 7,4 10,53 2,2 (2,30 u. 4,5 Sonn- u. Festtags) 6,22 9,10 (11,22 Sonn- u. Festtags sowie Mittwochs).

**Heidenau** (über Freiberg): 4,10 6,25 9,5 12,25 3,0 5,0 6,5 *8,20 (über Meißen): 7,44 12,16 2,37 7,47.

**Hof:** 12,45 4,10 5,37* 6,25 7,20* 8,45* 9,5 11,11* 12,25 (3,0 bis Mehlmeuer) 5,5 6,0* 7,45 (8,20 bis Plauen i. V.) 10,45*.

**Kamenz:** 6,3 9,39 12,21 4,4 7,0 8,16 10,50.

**Karlsbad** (über Aussig-Teplitz): 12,15 2,30* (3,45 Sonn- u. Festt. vom 16. Mai bis mit 29. Aug. u. am 1. Juni) 7,3 (12,8* 12,47 5,0.

**Klotzsche-Langebrück:** 12,20 (2,46 b. Klotzsche nur am 1. Werkt. jed. Woche) (3,33 bis Klotzsche nur vom zweiten bis letzten Werktag jeder Woche) 5,45 7,0 (7,7 bis Klotzsche) 8,0 (8,11 ab Dresden-N. b. Klotzsche) 8,58 9,39 10,53 (11,6 bis Klotzsche) 12,10 1,13 1,20 2,05 (2,31 bis Klotzsche) 2,50 4,4 5,10 (5,29 bis Klotzsche), 6,36 ab Dresden-N.) (6,59 ab Dresden-N. bis Klotzsche) 7,0 7,42 (8,24 b. Klotzsche) 9,6 (10,8 ab Dresden-N.) 10,50 (11,30 ab Dresden-N. Sonn- u. Fest. bis Klotzsche) (11,31 bis Klotzsche).

**Königsbrück-Schwepnitz:** (2,46 am 1. Werkt. jed. Woche bis Königsbr.), (3,33 bis Moritzdorf nur v. 2. b. letzten Werktag der Woche), 7,7 (8,11 ab Dresden-N. bis Cunnersdorf b. Wed.) 11,06 (2,31 b. Königsbrück) 5,29 (6,59 ab Dresden-N. b. Moritzdorf) 8,24 (11,30 ab Dresden-N. Sonn- u. Fest. b. Königsbrück am 16. u. 31. Mai, 13. und 27. Juni, 11. u. 25. Juli, 8. und 22. August, 5. und 26. Septbr. bis Schwepnitz).

**Königstein:** wie Schandau mit Ausnahme 11,30* 12,8* 7,5* 10,10.

**Kötitz, Frankfurt a. M.:** 2,42 5,50 9,23 2,18 (7,56 bis Kottbus).

**Klitschmühle:** 12,14 2,42 5,20 6,23 (6,36 Werkt. ab Dr.-N. bis Radebeul), 6,50 7,24 8,15 9,05 9,23 10,23 11,29 11,44 12,26 1,9 1,58 2,18 2,25 2,42 (2,46 bis Radebeul), 3,41 4,10 4,35 5,37 6,23 6,40 7,26 7,56 8,12 9,0 9,27 (10,35 Werktags, 11,5 Sonn- u. Festtags), 11,54.

**Leipzig** (über Döbeln): 5,40 7,44 11,13 12,16 2,37 5,5 7,47 (9,0 bis Leisnig, Sonn- u. Festtags bis Grimma, außerdem am 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug. u. 1. Septbr. bis Großbothen) (11,05 Sonn- u. Festtags bis Leisnig).

**Leipzig** (über Riesa): 12,14 3,41* 5,50 7,15* 8,0* 8,15 (9,23 bis Riesa) 10,34* 11,29 2,25 4,0* 6,08 7,21* 7,56 10,30.

**Lommatzsch** (über Riesa): 3,41* 5,50 8,15 11,29 2,25 4,0* 7,56 (über Nossen): 5,40 7,44 12,16 5,5.

**Meißen:** (5,20 bis Coswig) 5,40 6,50 (7,24 bis Coswig) 7,44 9,5 10,23 11,13 11,44 12,16 (12,26 bis Coswig) (1,9 bis Coswig, Sonn- u. Festtags sowie am 29. Mai u. 1. Juni bis Meißen) 1,58 2,37 3,41 (4,10 b. Coswig) 4,35 5,5 5,37 6,23 (6,40 bis Coswig) 7,47 (7,56 mit Umst. in Coswig) (8,12 bis Coswig) 9,0 (9,27 bis Coswig, Sonn- u. Festtags u. am 1. Juni bis Meißen) (10,35 Werktags, 11,5 Sonn- und Festtags), 11,54.

**Moritzburg-E., Radeburg:** 6,50 (7,24 nur am 12. Mai, 30. Mai u. 3. Aug.) 9,5 11,44 (1,9 Sonn- und Festtags) (1,58 bis Moritzburg-E.) 3,41 (4,35 Sonnab.) (6,23 bis Moritzburg-E.) 7,56 (10,35 Werktags, 11,5 Sonn- und Festtags).

**Pirna** (ab. Hof): 12,45 4,10 5,37* 6,25 7,20* 8,45* 11,11* 12,25 6,0* 8,20 10,45*.

**Reichenberg-Zittau** (-Seifhennersdorf †): 3,58 6,0 7,4† 8,5 9,5 10,30† 12,16 1,23† 2,35 (3,01† Sonn- u. Festtags) 3,41† 5,0 6,22 7,21† 9,0 (10,51† Sonn- u. Festtags und am 1. Juni) 11,15.

**Riesa:** 12,15 2,30* (3,45 Sonn- u. Festtags vom 16. Mai bis mit 29. August und am 1. Juni) 5,0 6,0 6,24 6,44 7,3 (7,30 Werktags) 8,0 (8,30 Sonn- u. Festtags und am 1. Juni) (8,37 Werktags) 9,18, 9,45 (10,20 Werktags bis Mügeln) 10,48 11,30* 12,16 12,47 (1,20 Werktags) 1,55 2,20 2,40 3,08 (3,40 Werktags) 4,35 5,0 (5,15 Werktags bis Mügeln, Sonn- und Festtags und am 1. Juni bis Pirna) 5,55 6,35 7,10 7,50 8,12 9,0 9,45 10,17 11,5.

**Seifhennersdorf-Reichenberg:** 4,10 5,37* 9,5 12,25 3,0 7,45.

**Seifhennersdorf-Zittau:** 12,45 4,10 (5,5 Werktags) 6,0 7,27 8,50 9,5 9,40 10,40 11,55 12,30 (1,35 Sonn- und Festtags und am 1. Juni) 1,45 2,38 3,48 4,30 5,23 (6,14 Werktags) 6,30 (7,12 Werktags außer Sonnabends) 7,20 7,50 (8,45 Werktags) (9,0 Sonn- u. Festtags) 9,21 10,12 11,15 (11,50 Sonn- und Festtags).

**Schandau:** 12,15 2,30* (3,45 Sonn- u. Festtags vom 16. Mai bis mit 29. August und am 1. Juni) 6,0 6,24 7,3 8,0 (8,30 u. 9,18 Sonn- u. Festtags und am 1. Juni) 9,45 10,48 11,30* 12,8* 12,47 1,58 2,20 (2,40 Sonn- und Festtags und am 1. Juni) 3,8 4,35 5,0 6,25 7,5* 8,23 10,10* 11,5.

**Schmiedeberg** (über Schandau): 2,30* (3,45 Sonn- u. Fest. vom 16. Mai bis mit 29. Aug. u. am 1. Juni) 7,3 10,48 11,30* 2,20 5,0 6,35 7,5* 10,10* (11,5 nur am 9. Mai, 31. Mai, 20. Juni, 4. Juli, 8. August u. 5. Septbr., an diesen Tagen bietet der 10,10* keinen Anschluß).

**Stolpen-Berggießhübel** (über Arnsdorf): 5,45 9,39 2,05 5,23 9,34 (über Pirna): 5,0 7,3 10,48 11,30* 2,20 5,55 (9,45 Werktags) (11,5 Sonn- und Festtags).

**Teplitz** (über Bodenb.-Aussig oder Dux-Bodenb.): 12,15 2,30* (3,45 Sonn- u. Fest. vom 16. Mai bis mit 29. Aug. und am 1. Juni) 5,0 7,3 (8,30 Sonn- und Festtags und am 1. Juni) 9,45 12,08* 12,47 5,0 7,5* 8,12.

**Tetschen:** 12,15 2,30* 7,3 9,45 11,30* 2,20 6,35 8,12 10,10*.

**Tharandt:** 6,25 9,5 12,25 3,0 5,5 7,45 8,20.

**Tirschheim** (ab. Tetschen): 12,15 2,30* (7,3 bis Coslau) (9,45 bis Jokisch) 11,30* 2,20 (6,35 bis Leitmeritz) 10,10*.

**Tirschheim** (über Bodenbach, Prag u. Brüxau): 12,15 2,30* (3,45 Sonn- und Festtags vom 16. Mai bis mit 29. Aug. und am 1. Juni bis Prag) 7,3 (8,30 Sonn- und Festtags und am 1. Juni bis Prag) 11,30* 12,47 7,5*.

**Wilsdruff:** 6,0 (7,27 Werkt.), 10,40 1,45 4,30 7,50 11,15.

**Zittau** (ab. Seifhennersdorf): 1,30* 6,3 8,58 10,19* 12,21 3,3 5,0* 5,23 8,16 10,25.

**Zittau** (über Bischofswerda): (12,20 nur an. 30. Mai) 6,3 8,58 1,13 3,3 8,16 10,25.

---


**Lockwitz!** Empfehlen bei Familien- und Gesellschafts-Ausflügen nach Lockwitz, dem Lockwitzgrund usw. unser herrliches Garten-Restaurant mit Veranden, am Platz, direkt am Lockwitzbach und Eingange des Lockwitzgrundes gelegen, zur leiblichen Stärkung und Erholung mit der Versicherung vorzüglichster Bedienung in Speisen und Getränken einer gefl. Beachtung. Parole: **Wilhelm's Restaurant**

**Bürger-Schänke**
Palmstrasse 1 eine Minute vom Postplatz
Grösstes und schönstes Bier- und Speiselokal Dresdens.

**Nordsee.**
In frischer Eisverpackung erhalten täglich in eigenen
**Eisenbahnkühlwaggons**
garantiert lebendfrisch:
ff. Kabeljau ohne Kopf im Anschnitt per Pfund 24 Pf.
ff. Seelachs ohne Kopf im Anschnitt per Pfund 24 Pf.
ff. Schellfisch ohne Kopf im Anschnitt per Pfund 32 Pf.
ff. Helg. Schellfisch, groß per Pfund 36 Pf.
ff. Helg. Schellfisch, großm. per Pfund 28 Pf.
ff. Helg. Schellfisch, Portion per Pfund 24 Pf.
ff. Helg. Bratschellfisch per Pfund 18 Pf., 5 Pfund 80 Pf.
ff. Helgol. Rotzunge per Pfund 50 Pf.
ff. Helgol. Makrelen per Pfund 40 Pf.
ff. Heilbutt, Steinbutt, Seezunge, Flussiachs, Scholle, Seehecht, Austernfisch.
**Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee"**
Webergasse 30. Telephon 2471.

**Schmiedeberg u. U.**
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, Postillon, Freie Stunden, Neue Zeit usw. sowie Inserate und Druckaufträge nimmt entgegen
**Oskar Albrecht,** Schmiedeberg, Altenberger Str.

**Cafetin**
Gesundheitlicher Ersatz für Bohnenkaffee
ärztlich warm empfohlen
das preisgekrönte Frühstückgetränk.
Erhältlich in Kolonialwaren-Handlungen.

**Klischees**
sind sofort nach Ablauf des Inserats abzufordern, da wir für späteren Anspruch darauf keine Verbindlichkeit übernehmen können. **Die Expedition.**

**Reise-Führer**

| | |
|---|---|
| Nord-Böhmen | 3.— |
| Erzgebirge und Vogtland | 2.— |
| Böhmisches Mittelgebirge | 1.50 |
| Schwarzwald | 2.— |
| Lausitzer Gebirge | 2.— |
| Sächsische Oberlausitz, Görlitz und Umgegend | 2.— |
| Riesengebirge, große Ausgabe | 2.50 |
| „ kleine Ausgabe | 1.— |
| Spreewald | —.80 |
| Sächsisch-Böhmische Schweiz, große Ausgabe | 2.— |
| „ „ „ in acht Touren | 1.— |
| Sächsische Schweiz, kleine Ausgabe | —.50 |
| Schandau und Umgebung | —.60 |
| Routen-Führer I: Sächsisch-Böhmische Schweiz | 1.20 |
| „ „ II: Nördliches Deutschböhmen | 3.— |
| „ „ III: Dresdens Umgebung | 2.— |
| 150 Ausflüge um Dresden | 1.75 |
| Dresdens Umgebung (160 Ausflüge) | 1.80 |
| Dresdens Umgebung und Sächsische Schweiz | 1.— |
| Dresden und Sächsische Schweiz | 2.— |
| Dresden und Umgebung | 1.— |
| Dresden u. die Sächs.-Böhm. Schweiz (gr. Ausgabe) | 2.— |

**Volksbuchhandlung**
Dresden, Grosse Zwingerstrasse 21.

**Hainsberg, Cossmannsdorf u. U.**
Bestellungen auf die
**Dresdner Volks-Zeitung**
Wahrer Jakob, Postillon, Freie Stunden, sowie Inserate und Druckaufträge nimmt entgegen
**Oswald Martick,** Hainsberg, Neue Straße 1a.

Allerfeinstes
**Misch-Obst**
1 Pfund 25 Pf.
**F. E. Krüger**
18 Webergasse 18.
Telephon 2012.
Freier Versand nach allen Stadtteilen.

**Pfingstmaien**
schockweise u. einzeln zu verkaufen Moritzallee beim Pirnaischen Platz.

**Ausverkauf**
wegen
**! Umbaues !**
Großes Lager in neuer u. hochschaftlich gelungener Garderobe.
**Anzüge von 10 M.**
an, Sommerpaletots von 8 M. an, ferner 1000 Paar Hosen, von 2 M. bis 8 M. Große Auswahl in Jackets, Westen von 50 Pf. an. Schlafrockanzüge, Zwirnhosen, Lederjacken, Mäntel. Großer Posten Herren- u. Knaben-
**Schuhe**
Renommiert billig, Herren, Damen- und Kinderschuhe. 1. Dresdner Jugendbekleidungshalle, Kreuzstr. Nr. 13, Fil. 22.

1 Kinderwagen, gut erh., zu verk. Bamberger Str. 20, 2 l. r.

Am Mittwoch verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, der Zweite
**Adolf Werner**
im 33. Lebensjahre. Um stilles Beileid bittet
Frau verw. Werner i. Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 22. Mai, nachm. 4½ Uhr, vom Trauerhause in Räcknitz, Bachstr. 8, aus statt.

**Soziald. Verein Dresden-Altstadt.**
**Nachruf!**
Sonntag den 23. Mai 1909 verschied unser Mitglied, der Hutarbeiter
**Max Kaden.**
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Mittwoch den 26. Mai starb nach langem, schwerem Leiden unser lieber
**Dorchen**
im Alter von 11½ Jahr. Um stilles Beileid bittet
Familie **Kaden,** Gohlis.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort und Schrift, die reichen Blumenspenden und ehrende Begleitung beim Begräbnis meiner unvergeßlichen Gattin, unserer Tante und Schwägerin
**Henriette Kühn**
sage ich allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten hierdurch in tiefster Trauer meinen herzlichsten Dank.
Oberpesterwitz. Alwin Kühn nebst Verwandten.


SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# 2. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 119. | Dresden, Donnerstag den 27. Mai 1909. | 20. Jahrgang.

## Parteiangelegenheiten.

**Gegen den Nürnberger Parteitagsbeschluß.**

Auch in Mülhausen im Elsaß weigern sich die Setzer der Druckerei des Parteiblattes, den Tagesverdienst vom 1. Mai entsprechend den Beschlüssen des Nürnberger Parteitages abzuliefern. Ihr Wortführer verteidigte in der Sitzung des Sozialdemokratischen Vereins das Vorgehen damit, daß in dem Buchdruckertarif die Bezahlung der Feiertage garantiert sei; kein Parteitag könne einem organisierten Buchdrucker seinen Lohn nehmen. Auf Antrag des Vorstandes beschloß der Verein nach einer längeren Debatte mit allen gegen 6 Stimmen (es handelte sich um 7 Setzer), daß diese Parteimitglieder wegen schweren Disziplinbruches zur Bekleidung von Vertrauens- und Ehrenämtern in der Partei nicht würdig sind, sofern sie nicht bis zur nächsten Sitzung die Tageseinnahme an den örtlichen Parteikassierer oder den Verwalter des Fonds für ein Volkshaus abgeführt oder dem Vereinsvorstand den Beweis besonderer Notlage erbracht haben. Gegen den Antrag des Vorstandes nahmen mit 4 Setzern noch 2 Gewerkschaftsbeamte Stellung, die sich aber für ihre Person dem Nürnberger Beschlusse unterworfen hatten.

**Genosse Julius Vahlteich**

ist, wie dem Vorwärts aus Neuyork mitgeteilt wird, von der Neuyorker Volkszeitung zurückgetreten, um seinen Lebensabend bei seinem Sohn, der Arzt in Chikago ist, zu beschließen. Vahlteich und Bebel gehörten mit zu den ersten Mitgliedern des Leipziger Gewerblichen Bildungsvereins, der im Februar 1861 gegründet wurde und nachher in der Bewegung eine gewisse Rolle spielte. Später war Vahlteich bekanntlich Sekretär Lassalles, mit dem er sich aber bald überwarf und auf dessen Antrag er aus dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein ausgeschlossen wurde.

Der Grund zu Vahlteichs Rücktritt ist ein Herzleiden. Ende Dezember vollendet er das 70. Lebensjahr.

**Vom Parteihaushalt.**

Im Monat April gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Altona, 8. und 10. schleswig-holst. Wahlkreis, 1. Quart. 09 1950,—. Groß-Berlin a konto seiner acht Wahlkreise 12 000,—. Berlin, diverse Beiträge: 618,50. Breslau, Sozialdemokratischer Verein für Breslau-Ost und -West, 1. Quartal 1909 780,—. Bremerhaven, 19. hannoverscher Wahlkreis und Bremerhaven, 1. bis 3. Quartal 1908/09 1000,—. Bergheim-Euskirchen, Sozialdemokr. Wahlverein, 1. Quartal 09 13,20. Brandenburg-Westhavelland, Sozialdemokratischer Zentralverein, für 1. Quartal 1909 291,50. Bern 50,—. Baden-Baden, 8. badischer Wahlkreis, 1. Quartal 1909 59,95. Butzbach i. H., X. Y. Z. 12,—. Crailsheim-Gerabronn, 12. württemb. Wahlkr., 4. Quart. 1908 9,60. Calw, 7. württemb. Wahlkreis, 4. Quartal 1908 60,96. Charlottenburg, Ueberschuß einer Kranzspende von den Arbeitern der Firma Gebauer 2,40. Crefeld, Sozialdemokratischer Volksverein, 1. Quart. 1909 238,60 (darunter von Frauen 56,—, v. Formstechern 1,—). Coburg, Wahlkreisbeitrag a konto der Beiträge für 1908/09 50,—. Dresden-Land, 6. sächs. Wahlkreis, a konto der Beiträge für 1908/09 1000,—. Düsseldorf, Sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises, für 1. Quart. 09 474,13 (darunter von den Genossinnen 24,93). Duisburg, Sozialdemokr. Verein des Wahlkreises, für 1. Quart. 1909 376,96. Danzig, Beiträge der Provinz Westpreußen, für 1. Quart. 1909, Wahlkreise: Elbing-Marienburg 24,80; Danzig-Land (4. Quart. 08 und 1. Quart. 1909) 40,25; Danzig-Stadt 116,64; Neustadt-Karthaus 4,—; Stuhm-Marienwerder 6,32; Graudenz-Strasburg (4. Quart. 1908 und 1. Quart. 1909) 33,36; Thorn-Culm 3,96; Schwetz 8,—; Deutsch-Krone 10,72; Summa 248,05. Essen a. Ruhr, Sozialdemokr. Verein des Wahlkreises, für 1. Quart. 1909 725,—. Elberfeld-Barmen, Sozialdemokr. Verein, 1. Quart. 1909 900,—. Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück, 2. Rate für 1908/09 200,—. Eilenburg, Sozialdemokr. Verein des Wahlkreises Delitzsch-Bitterfeld, für 1. Quart. 1908/09 175,—. Falkenberg (Oberschlesien) 3,—. Hemelingen, N. 3. 2,—. Hechingen, Wahlkreis Sigmaringen, 4. Quart. 1908 8,30. Hagen-Schwelm, Sozialdemokr. Verein, 1. Quart. 1909 556,47 (darunter von Genossinnen 40,87). Hannover, 8. hannoverscher Wahlkreis, Restbeitrag für 2. Halbjahr 1908 950,—. Hamburg, eingegangen in der Expedition des Hamburger Echos 87,—. Köln a. Rh., Reg. B. 20,—. Kattowitz, Beitrag der P. P. S. für 1. Quart. 09 135,61 (darunter Wahlkreis Kattowitz-Zabrze 50,44, Beuthen-Tarnowitz 18,04). Landsberg a. W., Beitrag des Wahlkreises für 3. und 4. Quart. 1908 220,25. Lüneburg, Sozialdemokratischer Verein des 16. hannoverschen Wahlkreises, für 1. Quart. 09 100,—. Laupheim, 15. württembergischer Wahlkreis, 1. Quart. 1909 2,04. Limmer, 9. hannoverscher Wahlkreis, 1. Halbjahr 1908/09 520,—. Limmer, Rückzahlung 100,—. Lübeck, Sozialdemokr. Verein, 1. Quart. 09 6,50. Mülhausen i. E., Sozialdemokr. Kreisverein, 3. Rate 98,74. Meerane, 17. sächs. Wahlkreis, 1. Quart. 09 125,—. Metz, Arbeiterwahlverein, Beitrag für 2. Halbjahr 1908 29,24. Mannheim, Sozialdemokratischer Verein des 11. badischen Kreises, für 1. Quart. 09 700,—. München, Sozialdemokr. Verein für München I und II, 1. Quart. 09 779,58. Minden-Lübbecke, Sozialdemokratischer Verein, für 1. Halbjahr 1908/09 96,63. Nordische Wasserkante 50 000,—. Oberlangenbielauer Agitationsbezirk, Beitrag für 1. Quart. 1909, Wahlkreise: Hirschberg-Schönau 23,52; Landeshut-Bolkenhain-Jauer 75,—; Reichenbach-Neurode 274,05; Striegau-Schweidnitz 210,81; Waldenburg 217,—; Summa 800,38. Oberlangenbielau, Extrabeitrag über den Pflichtteil hinaus aus dem Eulengebirge 100,—. Pankow, Ueberschuß vom Märzkranz von den Kollegen der Berliner Wagenachsenfabrik 10,80. Plauen i. V., E. 1,—. Recklinghausen-Borken, Wahlkreisbeitrag für 1. Quart. 09 235,80. Ritzdorf, von O. H., Bezirk 15 a 1,—. Solingen, Wahlkreisbeitrag für 1. Quart. 1909 581,17. Stuttgart, G. U. 10,—. Stettin, Beitrag der Provinz Pommern, 4. Quart. 1908, Wahlkreise: Stettin 253,26; Randow-Greifenhagen 300,48; Ueckermünde-Usedom-Wollin 90,12; Greifswald-Grimmen 68,84; Stralsund-Rügen 75,72; Anklam-Demmin 16,60; Kolberg-Köslin (3. Quart. 08) 60,—; Stolp-Lauenburg 8,—; Naugard-Regenwalde 12,52; Pyritz-Saatzig 8,80; Greifenberg-Kammin 8,—; Neustettin 8,—; Dramburg-Belgard-Schivelbein 2,80; Bütow-Schlawe-Rummelsburg 6,40; Summa 919,54. Stadtfurt, Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Calbe, 1. Quart. 1909 458,30. Stendal-Osterburg, Sozialdemokratischer Verein, 1. Quart. 1909 106,85. St. Johann, Sozialdemokratischer Verein, 1. Quart. 1909 48,—. Schramberg, 8. württembergischer Wahlkreis, 1. Quart. 09 35,70. Schwenningen, 9. württembergischer Wahlkreis, 1. Quart. 09 109,20. Vorwärts, 1. Quart. 09 10 848,35. Wahrer Jakob, Gleichheit, Neue Zeit 15 000,—. X. Y. Z. 5000,—. Zwickau, 18. sächs. Wahlkreis, 1. Rate für 1908/09 800,—.

Berlin, den 12. Mai 1909.

Für den Parteivorstand: P. Gerisch, Lindenstr. 69.

## Versammlungen.

**4. Kreis.** In der am 20. Mai abgehaltenen und von 62 Vertretern besuchten Gemeindevertreterkonferenz für den 4. Wahlkreis hielt Genosse Fleißner einen ausführlichen Vortrag über die Ursachen, den Ausbau, die Wirkungen und die Bedeutung der Wertzuwachssteuer. In der an den Vortrag sich anschließenden Debatte wurde von verschiedenen Seiten nochmals betont, daß nach einem Antrag der konservativen Partei die Gefahr besteht, daß das Reich durch Einführung einer Reichswertzuwachssteuer den Gemeinden diese einträgliche Steuerquelle wegnimmt. Vielleicht sei auch diese Steuer ein Mittel, die Bodenspekulation wenigstens ein wenig einzuschränken. Von anderer Seite wurde hingegen die Frage aufgeworfen, ob es jetzt schon rätlich sei, in rein bäuerlichen Gemeinden die Einführung dieser Steuer zu beantragen. Durch einige Beispiele aus unserem Kreise wurde jedoch diese Frage bejaht, da die Verkäufer von Grundstücken in ganz kurzer Zeit enorme Verdienste durch den Verkauf erzielt hätten. Weiterhin wurde der Wunsch laut, durch Schaffung einer Zentralauskunftsstelle und eines Musterreglements die ländlichen Vertreter zu unterstützen. Im Verlaufe der weiteren Debatte wirft ein Mitglied die Frage auf, ob es nicht ratsam sei, durch eine scharfe Besteuerung die Aufstellung von Spielautomaten in Schanklokalen zu erschweren, da man vielfach beobachten könne, welch große Summen von jungen Leuten in diese Automaten gesteckt würden. Allgemein war man jedoch der Meinung, daß es nicht Zweck einer Steuer sein dürfe, durch ihre Einführung irgend einen Betrieb zu unterbinden. Gerade in diesem Falle sei es möglich, dem gewiß bedauerlichen Ueberhandnehmen dieser Spielautomaten von anderer Seite wirksam entgegenzutreten. Am Schlusse entspann sich eine Debatte darüber, daß die Dresdner Volkszeitung die Gemeinderatsberichte einzelner Orte mitunter gar nicht, mitunter nur stark gekürzt bringe. Man bedauerte die Haltung der Zeitung, wies aber auch darauf hin, daß es Pflicht der Genossen sei, durch regen Besuch der meist öffentlichen Gemeinderatssitzungen Interesse an den Vorgängen in der Gemeinde zu beweisen und nicht bloß auf die Berichterstattung durch die Zeitung zu warten. Im übrigen soll diese Beschwerde als zweiter Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Gemeindevertreterkonferenz gesetzt werden. (Eing. 22./5.)

**Der Konsumverein Striesen und Umgegend** hielt am 19. Mai abends seine übliche Halbjahresversammlung im Kaiser Barbarossa ab. Dieselbe war in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung leider schwach besucht, nur annähernd 100 Mitglieder hatten der Einladung Folge geleistet. Den Halbjahresbericht erstattete Herr Gerber. Einleitend bemerkte er, daß angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftskrise ein günstiger Geschäftsbericht wohl nicht zu erwarten sei. Hand in Hand mit der Krise geht ein Nachlassen der Kaufkraft unserer Mitglieder, die sich äußert in den Geschäftsberichten der Konsumvereine. Weiter streift Redner den gegenwärtigen Stand der Umsatzsteuer. Die Vereinsvorstände hätten alles versucht, diese Steuer von den Vereinen abzuwenden. Zurzeit wird also diese Steuer in der beabsichtigten Form nicht zur Einführung kommen. Doch abgetan ist die Steuer noch nicht; es heißt also gerüstet zu sein. Herr Gerber kritisiert noch das Verhalten des Zentralverbandes in dieser Angelegenheit und bemängelt, daß die sächsischen Vereine nicht in der Weise unterstützt worden sind, wie es notwendig war. Die Ausführungen des Redners wurden mit besonderem Interesse aufgenommen. Die Gehaltserhöhung des Vorstandes führte zu einer lebhaften Debatte. Vom Aufsichtsrat wurde beantragt, die Gehälter des Vorstandes um 200 M. zu erhöhen. Es war die dritte Generalversammlung, die sich mit dieser Angelegenheit zu befassen hatte. Die Mehrzahl der Redner trat entschieden für Ablehnung ein und begründete dies hauptsächlich mit dem Durchschnittseinkommen eines Arbeiters und der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise. Recht unerfreuliche Ansichten mancher Redner über den Standpunkt der Arbeiter als Arbeitgeber traten da zutage. Doch siegte schließlich die bessere Einsicht und das warme Eintreten einzelner Redner für die Vorlage, die dann auch in namentlicher Abstimmung mit 66 gegen 32 Stimmen angenommen wurde. Der Antrag der Verwaltung, vom 1. Juni an die Verkaufsstellen früh 7½ Uhr zu öffnen, fand einstimmige Annahme. Auf Antrag fand die Löschung von 42 Mitgliedschaften statt. Es sind solche, die nur noch in den Büchern geführt wurden, aber seit Jahren nichts mehr mit dem Verein zu tun haben. Eine recht unerfreuliche Debatte fand noch über den Geschäftsschluß unserer Verkaufsstellen am 1. Mai statt. Aufklärend berichtet dazu Herr Gerber. Er lehnt eine weitere Behandlung dieser Frage in der Versammlung ab und verweist die Sache an Organisationen, die dafür maßgebend sind. Weitere Wünsche und Beschwerden einiger Mitglieder finden Beachtung. (Eing. 23./5.)

**Victoria-Salon.**
Die Detektiv-Komödie „Der Hund von Baskerville"
(Fortsetzung von **Sherlock Holmes**).
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf im Vestibül.

**Verlangen Sie** bei Ihrem Kaufmann nicht einfach „Bouillon-Würfel", sondern ausdrücklich
**MAGGI's Bouillon-Würfel**
denn sie sind die besten!
1 Würfel für 1 grosse Tasse 5 Pf.

**Anzüge** herrschaftl., wenig getr., von 10 M. an, Sommerüberzieher v. 6 M. an, schw. Rock- u. Frackanzüge, gr. Auswahl in Muster-Anzügen, Hosen u. Schuhwerk kauft man billig Breite Straße Nr. 12, 2. bei Wähler.

!! Erstklassige Räder !! sowie alle Reparaturen billigst u. am vorteilhaftest. bei M. Kogel, Dr.-Gruna, Zwinglistraße Nr. 26. Teilzahlung gestattet.

H.-Rad wie neu, f. 28 M. zu verk. Oppellstraße 19, 1. links.

**Mutterspritzen** mit 2 Kanülen von 2.— M. an, Spülkannen, Leibbinden, Menstruationspulver, Vorfallbinden u. Hygien. **Frauen-Artikel** Preisliste gratis. 10 Proz. Rabatt. **Frau Heusinger** 37 Am See 37 Ecke Dippoldiswalder Platz. Man achte auf die Firma.

Trauringe Moll Annenstr. 10 am Postplatz PAAR 8-70 Mrk.

Kinderwagen Sportwagen Liegewagen enorm billig Ziegelstrasse 41, pt. l.

Kinderwagen, Sportwagen billig z. verk. Liliengasse 8, pt.

Kalbfleisch 65 Pf. Schweinefleisch 60—70 Pf. Pökelfleisch 70 Pf. Hammelfleisch 60—70 Pf. **Markthalle Antonsplatz** Stand 14 u. 15.

Gebr. Eichhorn Trompeterstr. 17 Enorm billig: Kinderwagen u. Sportwagen. Riesenauswahl! Katal. grat.

**Fleischpreise.**

| | | |
|---|---|---|
| Stilzenfleisch | 3 Pfund | 1 M. |
| Schweinsknöchel | 3 Pfund | 1 M. |
| Schinken, ger. | 1 Pfund | 1 M. |
| Frische Flecke | 4 Pfund | 1 M. |
| Frische Lunge | 3 Pfund | 1 M. |
| Kalbsfüße | 8 Stück | 1 M. |
| Mastochsenfleisch, durchwachsen | 2 Pfund | 1 M. |
| Kopffleisch | 4 Pfund | 1 M. |
| Fleischabschnitte | 5 Pfund | 1 M. |

Leke Nicolai- und Schumannstr. 31.

Mod. Plüschsofa, Bettst. m. Matr., solid gearb., bill. z. verk. (ev. Teilz.). Schäferstr. 22, Tapezierer.

Schönes Sofa f. 16 M., gute Bettstelle, Federmatratze u. 2 Kissen f. 15 M. zu verk. Ferdinandstr. 10, pt.

Billige Offerte für **Knaben-Konfektion.**
Reizende Neuheiten in **Knaben-Anzügen,** Blusen-, Joppen-, Jacken-, Kittel- und Sport-Fassons
à 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 6.00, 7.00, 7.75, 8.50, 9.00 bis 20.00 Mk.
— Wasch-Anzüge, Blusen, Joppen und Hosen. —
**L. Grossmann**
im Hotel „Wettin", Wettinerstrasse, Ecke Zwingerstrasse.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

**Grösstes**
**Spezial-Geschäft**
für

# Hüte

**3 Moritzstrasse 3**

In dominierenden Modeformen grösste Auswahl.

Garnierte und ungarnierte Damenhüte jeder Preislage.

Elbe
2.00 3.25
4.25 5.50

Weser 5.50

Herrenhüte · Kinderhüte

**Sporthüte**

in überwältigender Auswahl und jeder Preislage.

# RADEBERGER

**Hut-Fabrik-Lager**

**Dresden-A., nur Moritzstr. 3.**

---

# Friedrichstädter Warenhaus

**gegenüber der Hauptmarkthalle, Wettinerstr. 63**

Von heute bis Pfingsten **doppelte Rabattmarken** auf sämtliche Waren.

**Bitte meine 6 Schaufenster zu beachten.**

## Damen-Putz

Hochmoderne Formen . . von 75 Pf. an
Matrosen-Hüte, Glockenform, garniert von 85 Pf. an
Kinder-Hüte, hübsche Bandgarnitur, von 70 Pf. an
Mädchen-Hüte, mit reicher Seidengarnitur . . . von 2.00 an

## Kostümröcke

reichlich weit und abgefüttert

Kostüm-Rock, moderner Schnitt . von 6.00 an
Kostüm-Rock, La Cheviot . . . von 6.50 an
Frauen-Röcke aus gutem Stoff . von 2.85 an
Kostüm-Rock, schw. Satin . . . von 6.75 an

## Strümpfe u. Handschuhe

Halb-Handschuhe, in allen Farben und Größen, von 22 Pf. an
Flor-Handschuhe, reiche Auswahl von 25 Pf. an für Kinder von 22 Pf. an
Braune Kinder- und Damenstrümpfe . . . . . von 38 Pf. an
Schweiss-Socken, sehr dauerhaft, 3 Paar 98 Pf.

## Damen-Blusen

Weisse Batist-Blusen . . . . . 1.25
Musselin-Blusen . . . . . von 2.90 an
Zephir-Blusen . . . . . von 2.00 an
Stickerei-Blusen . . . . . von 2.00 an

## Herren-Artikel

Herren-Sporthemden aus gutem Perkal von 1.60 an
Farbige Oberhemden . . . von 3.25 an
Damen-Trikothemden . . . von 98 Pf. an
Damen-Trikothosen . . . . von 98 Pf. an

## Weisse Wäsche

Damen-Hemden . . . . . von 98 Pf. an
Damen-Hosen . . . . . von 80 Pf. an
Kinder-Hemden . . . . . von 42 Pf. an
Kinder-Hosen . . . . . von 42 Pf. an

Ferner empfehle:

**Herren-Strohhüte** von 45 Pf. an
**Knaben-Strohhüte** von 35 Pf. an
**Tellermützen** von 42 Pf. an
**Weisse Batisthäubchen** von 45 Pf. an
**Weisse Stickereiröcke** von 1.25 M. an
**Schürzen aller Art** von 30 Pf. an
**Sweaters** von 1.25 M. an
**Korsetts** von 98 Pf. an
**Knaben-Wasch-Anzüge** von 1.45 M. an

**Kinderkleider** von 85 Pf. an.

---

## Zum Pfingst-Fest!

empfehle mein großes Lager in **Garderoben und Schuhwaren** sowie **Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Wäsche** usw. Große Posten **Knaben-Stoffanzüge** von 2.90 M. an.

Bei Barzahlung 10 Prozent Rabatt in bar oder Marken.

**F. Heinzes Bekleidungs-Haus**

**Leuben, Bahnhofstraße 16.** Telephon 868.
Verkaufsstelle der Königlich Sächsischen Landes-Lotterie.

---

## Plauenscher Grund

Ihren Bedarf an

**Schuhwaren**

decken Sie gut und billig im

**Schuhhaus**

(im neuen Goldenen Löwen)

**Potschappel**

Inh. C. Lücke.

---

Kernige Rittergutsbutter . ½-Pfd.-St. 60 Pf.
Die größten Eier . . . . . Schock 2.95
" " " . . . . . Mandel 75 Pf.

Große Brüdergasse Nr. 31, nahe Postplatz. **Oskar Tischer.**

---

## Brillen, Klemmer

in Gold, Silber, Doublé, Nickel, Schildpatt, Hartgummi, Horn und Stahl, tadelloser Sitz, prima Gläser von 1.50 M. an.

**Reparaturen sofort!**

**F. E. Zimmermann,** Ostraallee 4 II für herrn. Inst.

---

Raucht **Polologlow** Cigaretten

---

## Achtung! Radfahrer!

**Keine Polizeistrafe**

erhält man wegen Vergessens der Legitimationskarte, wenn man im Besitz der gesetzl. gesch. „Ideal"-Fahrradgriffe ist. Griffe mit Hülse zum Aufbewahren der Legitimationskarte aus bestem Material hergestellt a Paar 75 Pf. in den Fahrradgeschäften oder bei A. Künzel, Dölzschen, Dresdner Str. 32.

---

**Möbel** aller Art kauft man am vorteilhaftesten bei **Curt Wilkerling**

Pieschen, Mohnstr. 1. Ecke der Friedrichstr.

---

**Paul Kaden, Dr.-Pieschen, Torgauer Str. 33**

**Wäsche, Manufaktur- und Modewaren**

Feine Herren-Wäsche; täglich Eingang moderner Krawatten. Anfertigung von Schulturnanzügen, Bekleidung für Turner u. Turnerinnen.

---

Aufbewahren! Ausschneiden!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hüte werden zum Modernisieren angenommen!

# Damen-Putz 1909

nach Wiener und Pariser Modellen gearbeitet!

**Damen-Hut,** praktischer Sport-Matrose mit Samtband-Schleife . Stück **75** Pf.
**Damen-Hut,** Sport-Matrose m. Einfaß und breiter Ripsband-Garn. Stück **1.75**
**Damen-Hut,** mod. Topfglockenform mit breit. Samtband-Garnitur . Stück **2.95**
**Damen-Hut,** mit reicher, flotter Bandgarnit. und Veilchen . . . Stück **3.50**
**Damen-Hut,** kleidsame Frauenform m. reicher Seidengarnierung und großem Rosenbukett . . . . Stück **4.75**
**Damen-Hut,** mod. Topfglocke, Schlager der Saison, eleg. m. Blumen garn. Stück **5.75**
**Damen-Hüte,** elegante, vornehme Formen und äußerst schick garniert St. 18.75, 12.75, 9.75, 7.75 u. **6.75**
**Ein grosser Posten modernster Strohhutformen** (solange Vorrat reicht) zum Aussuchen . . jedes Stück **50** Pf.
**Garnierte Kinderhüte,** geschmackvolle Ausführ. Stück 1.95, 1.25 u. **98** Pf.
**Kinder-Strohhut-Formen,** Stück 98, 78, 58 und **25** Pf.
Putz-Zutaten in grosser Auswahl!

Die anerkannt kleidsamsten u. schicksten Damen-Hüte erhalten Sie in unerreichter Auswahl nur bei

# Damen-Konfektion

Eigene Ateliers für Maass-Anfertigung.

**Damen-Blusen,** neueste Waschst., Leinen, Mussel. imit. rc. Stück 3.25, 2.45, 1.95, 1.35 u. **98** Pf.
**Damen-Blusen,** weiß Batist m. Spitzen-Einsätz., reich garn. St. 6.50 4.75 3.75 2.95 2.25 u. **1.75**
**Damen-Blusen** aus prima Wollmusseline m. Einsatz u. Spitzen, Stück 7.75, 6.25, 5.00, 4.25 und **3.75**
**Damen-Blusen** aus mod. Seidenstoffen, sehr reich m. Spitz. garn. 15.50, 13.50, 11.50, 9.50, 7.50 u. **6.75**
**Kostüm-Röcke** in marineblau u. schwarz, moderne Schnitte . . . **3.90**
**Sport-Röcke,** Faltenform, in engl. Geschmack 9.50, 6.50, 4.50 und **2.90**
**Eleg. Kostüm-Röcke** aus best. Satint., Mohär, Chevr., ausfüh., reiche Garn. 18.50, 14.50, 9.50 u. **6.75**
**Damen-Kostüme,** nur in marineblau u. engl. Stoffen, Jackett gefütt., Rock reichlich weit 16.50 und **14.50**
**Damen-Jacketts,** letzte Neuheiten, in schwarz u. farbig 21.50, 16.50, 11.50, 7.75 und **4.75**
Kinder-Konfektion in grosser Auswahl!

**Freiberger Platz** **Gebh. Kohl & Co.** **Freiberger Platz**

**Freitag** den 28. Mai und **Sonnabend** den 29. Mai gelangen zu **Ausnahmepreisen Polstergarnituren** neu, von 85 M. an; Sofas, neu, von 30 M. an; Chaiselongues, von 20 M. an; Auszieh- und Sofatische; 300 Rohr- und Lederstühle, von 3 M. an; **Nußbaum-Trumeaus**, geschl. Glas, von 28 M. an; Pfeilerspiegel, geschl. Glas, von 8.50 M. an; Feldbetten, neu, von 7.50 M. an; einfache und Hochhaupt-Bettstellen mit guten Federmatratzen, von 23 M. an; Waschtische, Nachtschränkchen, zweitürige **Kleiderschränke**, von 21 M. an, Vertikos, **ein Herren-Schreibtisch**, echt Nußbaum, **Teppiche** mit Web- und Farbenfehlern, Gardinen-Reste, Tisch- und Steppdecken **unter Preis**, zum Verkauf.
**Marschallstr. 34.** **Max Jaffé.**

Neue und getragene
**Herren-Garderobe**
**Monats-Garderobe**
**Damen-Garderobe**
verkauft sehr billig nur das
**I. Dresdner Spezial-Kleider-Magazin**
**Töpferstr. 1, I.**

**Möbel** bezieht man jetzt **direkt** aus **Wilsdruff** vom **Genossen Hildebrand.** Eigene Tapeziererwerkstätten.

**Achtung! Radeburg!** Bestellungen auf **Volkszeitung, Wahren Jakob** u. **Postillion** sowie **alle Partei-Literatur** nimmt jederzeit unter Zusicherung prompter Erledigung entgegen
**Hermann Gärtner, Radeburg, Glasfabrik.**

**Grosses Schlachtfest!**
Freit. früh 8 Uhr: Wellfleisch, später fr. Wurst u. Fleisch. M. Tischer, **Zaukeroder Straße 75 B.**
**Schweinefleisch 75** Pf.,
**Rindfleisch 65** Pf.

**ff. Roßfleisch** und diverse Wurstwaren, täglich frisch, empfiehlt zu billigsten Preisen **Bruno Ehrlich**, Roßschlächterei, Zschachwitz. Filialen in Döhlen und Zaukerode.

**Filz- und Strohhüte**
neueste Formen.
Grosse Auswahl in Kinder- u. Sportmützen
bei **Max Manke**, Annenstrasse, Ecke Postplatz.

Ausschneiden! — Aufbewahren!

# Lokal-Liste für Dresden u. Umg.

Ausgegeben Ende Mai 1909.

**Alle die Lokalfrage betreffenden Zuschriften sind an den Vorsitzenden der Lokalkommission Ernst Karte, Rudolfstraße 25, zu richten.**

Im Nachstehenden geben wir der Arbeiterschaft das vervollständigte Verzeichnis aller derjenigen Säle und Verkehrslokale bekannt, welche zu allen Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen offen stehen. Sämtliche in der Lokalliste nicht aufgeführten **Saaletablissements** gelten für die Arbeiterschaft nach wie vor als gesperrt. **Wir richten daher an alle Arbeiterkorporationen und Geselligkeitsvereine das dringende Ersuchen, bei ihren Festen, Veranstaltungen und Ausflügen sich streng an die Lokalliste zu halten.**

## 4. Reichstagswahlkreis.

Saal-Etablissements.

Dresden-N.: Ballhaus, Bautzner Straße.
" Hollacks Etablissement, Königsbrücker Straße.
" Immergrün, Bautzner Str.
" Körnergarten, Körnerstraße.
" Lindengarten, Königsbr. Str.
" Linckesches Bad, Schillerstr.
" Orpheum, Kamenzer Straße.
" Prießnitzbad.
" Reichskrone, Bischofsweg.
" Saxonia-Säle, Alaunstr. 28.
" Schützenhaus, Windmühlenstr.
" Stille Musik, Bautzner Str.
" Tonhalle, Glacisstraße.
" Waldschlößchen, Schillerstr.
Dresden-Kaditz: Feldschlößchen.
" " Gasthof zu Kaditz.
" Mickten: Watzkes Etablissement.
" Pieschen: Deutscher Kaiser, Leipziger Straße.
" " Deutsches Haus, Großenhainer Str.
" " Pieschner Gasthof, Torgauer Straße.
" " Stadt Bremen, Leipziger Straße.
" " Stadt Leipzig, Leipziger Straße.
" Trachau: Gasthof zum Lamm.
" " Waldvilla.
Dr.-Trachenberge: Gasth. z. Heller Am Heller.
" " Wilder Mann.
" Uebigau: Gasthof zu Uebigau.
Borsberg b. Pillnitz: Gasthof zum Meix.
Boxdorf: Schmidts Gasthof.
" Gasthof zur Bahnwiese.
Bühlau: Kaisergarten.
Coswig: Börse.
" Grüne Weide.
" Spitzgrundmühle.
" Standfuß' Gasthof.
Cunnersdorf: Gasthof zu Cunnersdorf.
Dippelsdorf: Gasthof.
Eschdorf: Schuberts Gasthof.
Gönnsdorf bei Bühlau: Gasthof.
Hosterwitz: Kronprinz.
Kleinröhrsdorf: Hofmanns Gasthof.
Klein-Wachau: Feldschlößchen.
Kleinwolmsdorf: Gasthof.
Klotzsche: Albertshöhe.
" Erbgericht.
" Schänkhübel.
Kötitz: Gasthof zu Kötitz.
Kötzschenbroda: Gold'ner Anker.
Kunnersdorf bei Medingen: Gasthof zu Kunnersdorf.
Langebrück: Härtwigs Gasthof.
Lausa: Hennigs Gasthof.
Leppersdorf: Erbgericht.
" Oberer Gasthof.
Liegau: Keppels Gasthof.
Lindenau: Gasthof zu Lindenau.
Loschwitz: Hotel Demnitz.
" Etablissement Schweizerei.
Lotzdorf: Riemers Gasthof.
Lößnitz: Gold'ne Weintraube, Niederlößnitz.
" Grundschenke, Oberlößnitz.
" Heiterer Blick, Niederlößnitz.
" Jägerhof, Niederlößnitz.
" Lößnitzerhof, Niederlößnitz.
" Meierei, Lößnitzgrund.
Medingen: Gasthof.
Moritzburg: Gasthof zum Lindengarten.
Moritzdorf b. Ottendorf: Gasth. Goldner Ring.
Naundorf bei Zitzschewig: Gasthof.
Niederpoyritz: Oberer Gasthof.
Ottendorf-Okrilla: Gasthof zum Hirsch.
" " Gasthof z. schwarzen Roß.
Rähnitz: Erbgericht.
" Lindengarten.
" Hoffnung.
Radeberg: Albertsalon.
" Deutsches Haus.
" Kaiserhof.
" Gasthof zum Roß.
" Gasthof zur Reichskrone.
" Schützenhaus.
Radebeul: Goldene Krone.
" Zu den Vier Jahreszeiten.
Reichenberg: Gasthof zu Reichenberg.
Reitzendorf: Gasthof.
Rochwitz: Restaurant Kamerun, Neu-Rochwitz.
" Gasthof Rochwitz.
Schönfeld: Erbgericht.
" Oberer Gasthof.
Serkowitz: Gasthof zu Serkowitz.
Ullersdorf: Hennigs Gasthof.
Wahnsdorf: Gasthof zu Wahnsdorf.
Weißig: Brauschenke.
" Gasthof.
Weixdorf: Gasthof zum heitern Blick.
Wilschdorf: Gasthof.
Zitzschewig: Drei Linden.
" Gasthof zu Zitzschewig.

Kleinere Verkehrslokale.

Dresden-N.: Restaur. Elbflorenz, Kasernenstr. 19
" " Engel, Böhmische Str.
" " Königswald, Fichtenstr.
" " Michel, Schönbrunnstr.
" " Rätzsch, Markgrafenstraße 33.
" " Zscheile, Hechtstraße.
Dr.-Pieschen: Rest. z. Börse, Leipziger Str.
Dr.-Trachau: Restaur. Trachauerhof, Roßmäßlerstraße 9.
Dr.-Trachenberge: Rest. Vergißmeinnicht.
Klotzsche: Weißes Roß.
Kötitz: Restaurant Kamerun.
Loschwitz: Restaurant Leischke.
Naundorf: Gasthof zum Hirsch.
Ober-Kötzschenbroda: Restaurant Erholung.
Ottendorf-Okrilla: Friedr.-Wilhelm-Bad.
" " Restaurant Kittner.
Radeberg: Gasthof Sächs. Reiter.
" Restaurant Gut Heil.
Radeburg: Zur guten Quelle.
Reichenberg: Restaurant Königsbrauerei.

Lokalkommissionsmitglieder: Ernst Karte, Rudolfstraße 25, III. Adolf Hahn, Förstereistraße 8, III. Artur Tinius, Stephanstr. 32, II.

## 5. Reichstagswahlkreis.

Saal-Etablissements.

Volkshaus, Ritzenbergstraße.
Bellevue, Waltherstraße.
Bergkeller, Bergstraße.
Blumensäle, Blumenstraße.
Carolagarten, Gerokstraße 27.
Dianasaal, Jagdweg.
Eldorado, Steinstraße.
Feldschlößchen, Chemnitzer Straße.
Gambrinus, Löbtauer Straße.
Kaulbachhof, Kaulbachstraße.
Kristallpalast, Schäferstraße.
Meinholds Säle, Moritzstraße.
Odeum, Carusstraße.
Reichshallen, Palmstraße.
Reissiger-Hof, Reissigerstraße.
Schweizerhäuschen, Schweizerstraße.
Zum Senefelder, Kaulbachstraße 16.
Tivoli, Wettinerstraße.
Walhalla, Freiberger Straße.
Wettiner Säle (Dresdner Keglerheim), Friedrichstr.
Zentralhalle, Fischhofplatz.

Kleinere Verkehrslokale.

Restaurant Bürgerschenke, Palmstr. 1 (Gb. Zehl)
" Karl Kost, Freiberger Platz 11.
" Lehmann, Camelienstraße 8.
" Wagner, Schnorrstraße 62.
" Bechfelder, Drehgasse 8.
" Starke, Zöllnerstraße 35.
" Welde, Löbtauer Straße.

Lokalkommissionsmitglieder: Moritz Richter, Schäferstraße 30. Wilhelm Lux, Stephanienstraße 39. Bruno Kirchhof, Ritzenbergstraße 2, II.

## 6. Reichstagswahlkreis.

Saal-Etablissements.

Altfranken: Gasthof zu Altfranken.
Bannewitz: Gasthof zu Bannewitz.
Blasewitz: Gasthof zu Blasewitz.
Birkigt: Gasthof zu Birkigt.
Borlas: Gasthof zum Erbgericht.
Braunsdorf: Gasthof zu Braunsdorf.
" Gasthof zur Sonne.
Briesnitz: Gasthof zu Briesnitz.
Coschütz: Gasthof zu Coschütz.
Cossebaude: Bergrestaurant.
" Otterberg.
" Wustlichs Gasthof.
Cotta: Constantia.
" Gasthof zur Vorstadt Cotta.
" Grellmanns Varieté.
" Schusterhaus.
" Zu den Linden.
Cunnersdorf: Prinzenhöhe.
Deuben: Bergkeller.
" Oberer Gasthof.
" Sächsischer Wolf.
Dippoldiswalde: Gasthaus z. Reichskrone.
" Schützenhaus.
Dobritz: Gasthof zu Dobritz.
Döhlen: Gasthof zu Döhlen.
" Rote Schenke.
Dölzschen: Braunes Etablissement.
" Zur goldenen Krone.
Dönschten: Gasthof Waldesruh.
Eckersdorf: Gasthof zu Eckersdorf.
Eutschütz: Eutschützer Mühle.
Gittersee: Gasthof zu Gittersee.
" Rehbockschenke.
Gohlis: Elbschlößchen.
Gorbitz: Gasthof zu Niedergorbitz.
" Zum Reichsschmied.
" Zum alten Dessauer.
Großölsa: Gasthof zu Großölsa.
Gruna: Restaurant Erholung, Neugruna.
" Grüne Wiese.
Hänichen: Gasthof zu Hänichen.
Hainsberg: Gasthof zu Hainsberg.
Hartha: Gasthof zu Hartha.
Hintergersdorf: Gasthof zu Hintergersdorf.
Kaitz: Gasthof zu Kaitz.
Kemnitz: Wettinschlößchen.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Conrad Tack & Cie.

Verkaufshaus **Dresden** nur **König-Johann-Str. 21.**

Fernsprecher Nr. 5113.

**Damen- braun Chevreau-Schnürstiefel** mit und ohne Lackkappen, in neuesten Formen und Farben . . . . 10.50, 8.50 — **7.50**

**Damen- braun Chevreau-Schnürschuhe** hochelegante Promenadenschuhe . . . . . 8.50 — **7.50**

**Herren- braun Chevreau-Schnürstiefel** mit und ohne Lackkappen, die neuesten Formen und Farben . . 16.50, 12.50, 10.50 — **8.50**

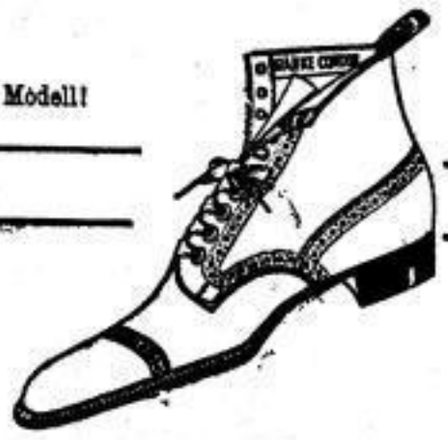
**Herren- braun Chevreau-Schnürstiefel** mit und ohne Lackkappen, „Original Goodyear Welt" . . . . . **12.50**

Neuestes Modell!

Weitgehendste Garantie übernehmen wir für alle unsere Fabrikate, :: :: gekennzeichnet durch unsere neue Schutzmarke! :: ::

MARKE CONDOR

Neuestes Modell!



**Damen-Lasting-Schnürstiefel** mit Lackkappen, leicht und bequem . . . . . **4.50**

**Damen-Lasting-Zugstiefel** in breiten, bequemen Fassons, praktische Sommerstiefel . . . . . 4.90, 3.90 — **3.30**

**Damen-Lasting-Zugschuhe** mit Gummizug, bequeme Hausschuhe . . . . . 2.60, 2.20 — **2.00**

**Sandalen — Turnschuhe**

**Mädchen-Schnür- und Knopfstiefel,** Ia braun Ziegenleder, je nach der Grösse . . . . . 6.50 — **4.20**

**Mädchen-Schnür- und Spangenschuhe,** Ia braun Ziegenleder, je nach der Grösse . . . . . 4.90 — **3.20**

**Kinder-Stiefelchen** schwarz und braun, in breiten naturgemässen Formen!

---

!! Pfingst-Programm !!

## Braunes Etablissement, Dölzschen

**Rote u. gelbe Strassenbahn, Postplatz-Plauen 10 Pf.**

Am 1. und 2. Feiertag, früh 6 Uhr
:: im herrlichen Kastaniengarten ::

**Grosses Früh-Konzert**

Am 2. und 3. Feiertag, nachm. von 3½ Uhr an

**Gr. Garten-Freikonzert und Ball.**

Hochachtungsvoll **H. Muschter.**

!! Pfingst-Programm !!

---

## A. Mäsers Restaurant zur Mieltener Baubörse

**Dresden-Mickten, Homilius**straße, Ecke Trachauer Straße empfiehlt seine schönen, geräumigen Lokalitäten. Vereinszimmer, 80 Personen fassend, steht jederzeit zur Verfügung. Asphalt-Kegelbahn.

---

Allen werten Genossen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß sich unser **Restaurant nicht mehr Kurfürstenstraße 37,** sondern

## 17 Markgrafenstrasse 17

befindet. Nur vorzügliche Bewirtung zusichernd, bitten wir um gütige Unterstützung unseres neuen Unternehmens.

**Vereinszimmer noch einige Tage in der Woche frei.**

**Hermann Maischner**
**und Frau.**

---

Restaurant

## Schiffers Ruhe!

Leipzigstraße, Ecke Hafenstr.
Guter, bürgerl. Mittagstisch.
Felsenkeller-Lager. Radeberger
Pilsnitz, Pizzi-Salm.
Schönes Vereinszimmer.
Heinrich Tiepner u. Frau.

---

**Gasthof Niederhermsdorf**
**(Saal frei!!)**
empfiehlt sich bei Wanderabenden und Ausflügen einer geneigten Beachtung. Hochachtend **R. Hofmann.**

---

## Schenke z. Wilddieb

**Güterbahnhofstr. 18.**
Renoviert. — Blumengrten.
Frische Bedienung.

---

---

## Einf. Sportwagen

(ohne Gummiräder) gut erhalten preiswert zu verkaufen Löbtau, Hüttenstraße Nr. 67, rechts.

Ging es auch während des gewaltigen Rittes oft stundenlang durch gleichförmige, reizlose Gegenden (die Bezeichnung einer solchen Gegend „Brimnsandur" [verbrannter Sand] ist bezeichnend für die ganze Insel), so war doch der Landstrich, den wir durchquerten, auch reich an wildromantischen Gegenden, die die Bewunderung eines jeden Naturfreunds erregen. In nächster Nähe des Hekla konnten wir doch nicht in unserer Verfassung an eine Besteigung desselben denken. Oefters stießen wir auf heiße Quellen. Der Boden ringsum war schwefelig. Die Luft war Schwefelgeruch erfüllt. Brodelnd und zischend entquollen der Erde feine Wässerchen, und gaben Kunde von geheimnisvollen Kräften im Erdinnern.

Drei Tagereisen vor Reykjavik gelangten wir in das „dampfende Tal". Das Tal macht seinem Namen alle Ehre. Unter einer Anzahl heißer Quellen befand sich eine, deren Krater, etwa fünf Meter im Durchmesser, senkrecht in die bodenlose Tiefe ging, die nach Aussage der Führer noch ungemessen war.

Ein kleiner Fluß, dessen Wasser ebenfalls warm war, trieb eine „Fabrik"anlage. Hier verbrachten wir die folgende Nacht. Mit Stolz zeigte uns der Besitzer seine Maschineneinrichtungen. Sie dienten der Verarbeitung von roher Schafwolle zu Garn und stammten aus der Sächsischen Maschinenfabrik Chemnitz.

Von eben erwähnten Gehöft ging es über ein hohes Gebirge. Infolge des tiefen Schnees brauchten wir einen Tag länger zum Ziel. Etwa zwölf Stunden von der Hauptstadt entfernt, gelangten wir auf einen Fahrweg, nun ging die Reise rasch vonstatten. Ueber einen tiefen, reißenden Fluß führte eine Schwebebrücke in moderner Eisenkonstruktion. Zwei Führer ritten mit dem Kapitän voraus, um unsere Ankunft zu melden. Von einer kleinen Anhöhe sahen wir plötzlich Reykjavik vor uns liegen, seine Reede mit einer Anzahl Fischerfahrzeugen.

(Schluß folgt.)

## Umschau

### Der Jugendliche und das Fabrikleben

Zum Eintritt der Jugendlichen in die Fabrik veröffentlichte Paul Göhre in der Chemnitzer Volksstimme kürzlich folgenden beachtenswerten Artikel:

„Die Feiertage sind nun vorüber und damit sind die Tage da, an denen viele von denen, die zu Ostern die Schule verlassen, in die Fabriken eintreten müssen. Sei es als Lehrjungen und Lehrmädchen, sei es als Arbeitsburschen und Arbeitsmädchen. Der ganze Ernst der Arbeit tritt ihnen allen nun nahe. Wie es ihnen nun an bei der Arbeit, in der Fabrik und Werkstatt ergehen wird, ob sie es leichter oder schwerer haben, ob sie ihre Arbeiten fröhlichen oder widerwilligen erfüllen werden, hängt aber nicht nur von der Art und dem Gegenstand der Produktion in ihrem neuen Lebenskreise, auch nicht nur von dem Unternehmer, Direktor und den Werkmeistern ab, in deren Hände sie gelangen, sondern ebenso sehr von den älteren Arbeitern und Arbeiterinnen, in deren Kreis sie ohne ihr Zutun hineingestellt werden. Ja, diese letzteren haben im Grunde das seelische und oft auch körperliche Wohl und Wehe dieser Jugendlichen noch mehr und entscheidender in der Hand als Meister und Direktoren. Denn jeder aufgeklärter Arbeiter weiß, daß es im Wesen der heutigen kapitalistischen Produktion liegt, daß der Direktor sich nur eben um die Leitung des Werks, die Meister aber hauptsächlich um die Leistungen der einzelnen Arbeiter für den Betrieb kümmern, höchstens hie und da noch um deren politische Gesinnung. Im übrigen mögen die Arbeiter unter sich und mit den Jugendlichen verfahren, wie sie wollen; das geht sie, wie die meisten Meister glauben, gar nichts an. So liegt denn auch das Geschäft allgemeiner Erziehung der Jugendlichen in sehr vielen Werkstätten und Fabriken fast ausschließlich bei den älteren Arbeitern. Sie haben es durch die Art ihres Benehmens, ihres Umganges unter sich, ihrer Arbeitsanforderungen und Meinungsäußerungen gegen die Jugendlichen oft entscheidend in der Hand, wie diese sich körperlich, geistig und moralisch entwickeln. Und da muß festgestellt werden, daß es in dieser Beziehung vielfach noch sehr trübe aussieht. Noch ist keineswegs die Auffassung der alten Zunftzeiten ausgestorben, daß man die unangenehmsten und oft auch schwersten Arbeiten eben dem Lehrling und Arbeitsjungen überlassen müsse: Die Ausbeutung der Arbeitskraft der Jugendlichen geschieht nicht bloß durch Meister und Fabrikanten, sondern häufig auch noch durch den älteren Mitarbeiter und Gesellen.

Noch trüber aber steht's hierin oft noch in geistiger und moralischer Beziehung aus. Die Zahl der Arbeiter ist noch keineswegs ganz gering, die die jugendlichen Arbeiter noch immer nur als Gegenstand ihrer Launen ansehen. Es erscheint ihnen ganz selbstverständlich, weil altergebracht, daß sie sich von ihnen in jeder Beziehung gefallen lassen müssen. Man schimpft sie an, macht seine Witze mit ihnen, flucht vor ihnen, zotet vor ihnen, je nachdem, anstatt sie politisch und wirtschaftlich aufzuklären, sich um ihre Gedanken und Empfindungen freundlich zu kümmern, ihnen mit Rat und Handreichung beizustehen, sie als künftige Kampfgenossen anzusehen und dementsprechend achtungsvoll und rücksichtsvoll zu behandeln. Wieviel Freudigkeit, Frische und Glauben an die Tüchtigkeit der Arbeiterklasse geht da häufig schon in diesen Jünglingen der Jugendlichen verloren! Wieviel schlechte Beispiele verderben die kleinen Jüngern die besten Vorsätze und Sitten! Zu wieviel späteren Sorgenstunden in den Herzen der Eltern dieser Jugendlichen wird da der Keim gelegt! Vor allem aber, wieviel strömende, jugendliche Begeisterung, die so leicht auf die Mühlen der Arbeiterbewegung hätte geleitet werden können, wird da rasch und oft für immer verschüttet! Wie immer, in Werkstätten und Fabriken, auch in dieser Beziehung von schon reiferen Arbeitern gesündigt wird, da ist jetzt Gelegenheit, alledem einen Riegel vorzuschieben. Alle ernsten und gebildeten Arbeiter und Arbeiterinnen in jeder Werkstatt müßten sich ohne viele Worte jetzt zusammenschließen, um durch freundliche kameradschaftliche Art den Neueingetretenen entgegenzukommen, ihnen die neuen, fremden, ohnedies schwierigen Verhältnisse so leicht wie möglich zu machen, sie einzuweihen nicht nur in den Betrieb, sondern auch in die Grund- und Haupttatsachen unserer ausbeuterischen Wirtschaftszusammenhänge, durch ein gutes Beispiel auch moralisch auf sie zu wirken, sowie vor allem zu verhindern, daß die Rauhbeine und Rohlinge unter den Kollegen nach ihrer verderblichen Laune mit den Jugendlichen umspringen."

Es trifft leider zu, daß jugendliche Arbeiter oftmals von älteren Mitarbeitern in der gröblichsten Weise behandelt werden. Allerdings kann man annehmen, daß sich organisierte Arbeiter solcher groben Verstöße nur in vereinzelten Fällen schuldig machen. Es gehört zu den Aufgaben der Gewerkschaften, so viel wie möglich dahin zu wirken, daß die Ideen der Arbeiterbewegung bei der Jugend Eingang finden. Ein nennenswerter Erfolg wird nach dieser Richtung aber nur dann zu verzeichnen sein, wenn die älteren Arbeiter den jugendlichen Kollegen in jeder Beziehung als gleichwertigen Menschen behandeln und stets mit Rat und Tat zur Seite stehen. Nur so wird der jugendliche Arbeiter zu seinem älteren Kollegen das nötige Vertrauen gewinnen.

**Körperkultur** Zur Physiologie körperlicher Uebungen. Der Kampf für und wider den Sport wird zum großen Teil von Laien geführt, die mehr von rein sportlichen Regeln als von wissenschaftlichen Gesetzen berichten. Gleichwohl ist das letzte Wort in solchem Streit ohne Zweifel der Wissenschaft vorbehalten. Wenn auch über die Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit mancher körperlicher Uebungen durch praktische Erfahrung ein Urteil gewonnen werden kann, das häufig das Richtige trifft, so ist doch schließlich die sorgfältige ärztliche Untersuchung die einzige Grundlage einer wirklich zutreffenden Behandlung solcher Fragen. Die klassischen Sportländer England und Amerika beschäftigen sich in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen immer wieder mit der Physiologie der Körperübungen. Ein Aufsatz von Lee in der Wochenschrift Science faßt die Anwendung der Lehren der Physiologie auf körperliche Leistungen zusammen. Zunächst wird festgestellt, daß der menschliche Organismus fähig ist, ganz ungewöhnlichen Anstrengungen Genüge zu leisten. Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer werden nur selten voll beansprucht. In diesen Fällen erweisen sich die erzielten Leistungen als ganz erstaunlich große. Zur Vermehrung der Fähigkeit zu körperlichen Leistungen ist nach physiologischen Grundsätzen das „Training" von höchstem Wert. Nur muß die Gefahr, dabei über das Ziel hinauszuschießen, sorgfältig vermieden werden, denn die physiologischen Wirkungen der Uebungen, besonders auf Herz und Nieren, erreichen bei übertriebener Durchführung sehr leicht die Grenze, wo das Krankhafte beginnt. Ein weiteres physiologisches Gesetz lehrt, daß die Ueberanstrengung irgend einer Organgruppe auch andere Organe in Mitleidenschaft zieht. Muskelübermüdung bewirkt nicht nur ein Zurückgehen der Muskelleistung, sondern auch eine Schwächung der geistigen Fähigkeiten. Jedenfalls ist nach physiologischen Forderungen jede Ueberschreitung in körperlicher Betätigung zu vermeiden. Man hat drei Grade der Ermüdung unterschieden: leichte Ermüdung oder Müdigkeit, anregende und unangenehme Ermüdung, endlich schwächende Ermüdung. Die beiden letzten Grade sind unbedingt zu meiden, da körperliche Uebungen, die bis zu starker Uebermüdung fortgesetzt werden, zweifellos als schädlich anzusehen sind. Trotz der bewundernswerten Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers ist eine derartige Höchstleistung eine Ausschreitung, der wie eben jeder Exzeß eine körperliche, geistige und moralische Erschlaffung nach sich zieht. Natürlich besteht keine scharfe Grenzlinie für das, was hinsichtlich der Müdigkeit noch gesund oder schon krankhaft ist. Was bei dem einen noch normal ist, ist dem anderen bereits schädlich. „Rekords" auf sportlichem Gebiete sind nur für körperlich übernormale Menschen zu leisten. Wollte sie ein Schwächerer durchführen, so muß er eines ernsthaften Schadens gewärtig sein. Die Physiologie sagt in bezug darauf dasselbe, was auch der gesunde Menschenverstand sagt, der immer das verständigste Element der Massenerziehung ist.

**Zeitschriften** Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 9 heben wir hervor: Die Verfassung des deutschen Reichs. III. Von Ludwig Frank. — [illegible] Von Ida Altmann. — Das Werden im Weltall. (3. Die [illegible]. 4. Die Sonne und die Sterne.) Von Fritz [illegible]. — Schilderungen [illegible] Von August [illegible]. — Blüten und Insekten. (Schluß.) Von Hanna [illegible]. — Gewerkschaftliche [illegible]bestrebungen. Von Wilhelm Jansson. — Großstädtische und kleinstädtische Jugendbewegung. Von E. [illegible].

Beiblatt zu der Dresdner Volkszeitung und der Volks-Zeitung für Zittau, Pirna, Freiberg und Meißen. Nr. 11 vom 26. Mai 1909.

*Ich hör' es gern, wenn die Jugend plappert;*
*Das Neue klingt, das Alte klappert.*

Goethe

## Seemanns Leiden

2

Das Schiff hatte sich tief eingewühlt im Sande. Die Bewegung der See wurde beobachtet (auf einige große Wellen folgt eine Anzahl kleinere), dann wurde eine starke Leiter mittschiffs außenbords heruntergelassen. Des öfteren mußte sie schnell eingezogen werden, um ihrem Verlust vorzubeugen. Als erster stieg der erste Maschinist die Leiter hinunter, der zweite Maschinist rutschte hinterher, dann folgte der Koch. Es hätte der Anfeuerungs- und Warnungsrufe (die uns [illegible] übermachten), nicht bedurft, jeder tat sein Möglichstes, sich aus dem Bereich der Wellen auf höheres Land zu retten. Von einer kleinen Kassette, welche der zweite Maschinist an einem Riemen am Leib trug, brach der Henkel während der schwierigen Ausschiffung. Die Kassette verschwand in der Flut, unwiederbringlich verloren. Sie enthielt seine Papiere, Uhr, Ringe, 800 M. bares Geld usw. Als letzter verließ der Kapitän das Schiff.

Wir entledigten uns der Schwimmgürtel, deren einige fast unbrauchbar waren, in so defektem Zustande waren sie, auch waren zwei zu wenig an Bord. Wer naß geworden war, wrang die Sachen aus und zog sie wieder an. In meine Decke, wollene Decke schnitt ich ein Loch in die Mitte, steckte den Kopf hindurch und der Poncho war fertig. Leider war er fast immer naß, so daß der Schutz gegen Kälte nur minimal war.

Zunächst gingen wir auf die Suche nach dem Boots-Kompaß. Das Boot lag hoch auf Strand, zertrümmert. Eine Anzahl Brote lag verstreut am Strande umher, sie wurden sorgfältig gesammelt und in einen Sack gesteckt. Ein kleines Säckchen Hartbrot wurde noch gefunden, sowie einige Raketen. (Warum von ihnen an Bord kein Gebrauch gemacht wurde, ist mir unverständlich.) Sonst waren nur noch Teile des hölzernen Kompaß-Gehäuses zu finden. Der übrige Inhalt des Bootes lag auf dem Grunde des Meeres.

Wir gingen an das Studium der Karten. Der Kapitän hatte bereits an Bord sich fünf kleine Bücher verteilt (das meinige lag bereits bei den Papieren, bei der „Wäsche" im Heizraum), für den Fall, daß wir nicht alle das Land erreichen sollten. Die Bücher waren vom deutschen Reichsmarineamt herausgegeben worden. (1904 wenn ich nicht irre, es war übrigens das einzige, was überhaupt deutscherseits getan wurde, daß besagte Bücher an die Führer der Islandfahrer verteilt wurden, damit sie sich im Falle eines Schiffbruches an Land orientieren könnten.) Außer einer Karte vom Skeidararsandur, der trostlosesten Gegend der isländischen Küste, enthielt die Schrift die Richtung der Flußläufe, Anweisungen, um nach den nächsten menschlichen Niederlassungen zu gelangen, ferner war die Schutzhütte vermerkt. Leider waren die Aufzeichnungen sehr ungenau, was wohl einerseits auf die Veränderlichkeit in der Laufrichtung der Gletscherflüsse, wie auf die Sandverschwemmungen an der Küste zurückzuführen ist, vielleicht hat man aber doch auch alte Karten zu Hilfe genommen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß dieses Gebiet von Forschern als ungangbar gemieden wird und diese monotonen Einöden wohl kaum viel Interessantes bieten dürften, und Regierungsbeamte stellen hier wohl nur äußerst selten, wenn überhaupt, Untersuchungen an.

Wir waren ratlos, welchen Kurs wir annehmen sollten und entschlossen uns schließlich, westwärts, längs der Küste zu „wandern".

Es war gegen 3 Uhr nachmittags. Der Vorschlag des Kapitäns, die folgende Nacht hier zu verbringen, fand keinen Anklang und so brachen wir auf. Das „Gepäck" wurde verteilt. Außer dem Sack Brote und einigen nassen Kleidungsstücken führten wir ein Stück Segeltuch, ein Tau und eine Axt mit uns.

Einen letzten Blick auf unser Schiff werfend, das nun, zum Wrack demoliert, seinem Schicksal überlassen blieb, gewahrte ich, als das Hinterteil hoch kam, daß sich die Schraube noch immer drehte. Die Schraubenflügel bestanden nur noch aus gänzlich verbogenen Stücken. Dann stapfte ich, in Gedanken verloren, hinter meinen Gefährten drein. Der Verlust des Schiffes ging mir nahe. Es ist eigentümlich, [illegible] jeder Seefahrer, und ist er auch nur als Aushilfsobjekt an Bord, hängt an einem Schiffe, das ihm für kürzere oder längere Zeit seine „Heimat" war. Freudige Genugtuung erfüllt ihn, kann er es später einmal, wo immer schwimmend, begrüßen. — Anders jene. Der Name des Schiffes wird nach seinem Untergange gestrichen auf der Liste. Die Assekuranz zahlt die hohe Versicherungssumme und das Drama findet seinen Abschluß.

Der Kapitän ging voran, mit einem langen Bootshaken, der uns große Dienste erwies, den Boden sondierend. Ich hatte, trotz meiner Jugend, manche fremde Strecke und manche unwirtliche Gegend bereist, aber hier sollten Geduld und Ausdauer eine harte Probe bestehen.

Äußerst langsam kamen wir vorwärts. Drei Meilen westlich stießen wir auf das Wrack des „Friedrich Albert". Es lag hoch auf Strand und war total versandet. Ein Mast nur ragte einsam in die winterliche Landschaft, den Schiffern in See ein drohendes Warnungszeichen. Ich konnte mich des Mitgefühls für die Unglücklichen nicht erwehren, an der Stätte, von der die dem Tode Geweihten sechsmal aufbrachen und fünfmal zurückkehrten, die ohne Aussicht auf Rettung 28 Tage in Nacht und Eis einen verzweifelten Kampf führten, vom Frost geschüttelt, vom Hunger gepeinigt, ruhelos Lagunen und Flüsse durchquerend, unmenschliche Qualen erduldend. — Der erste Maschinist hauchte unterwegs seinen Geist aus, man war nur imstande, ihn mit einer Jacke zuzudecken. Der Steuermann ging mit zwei Matrosen zum Schiff zurück, um dort vielleicht Hilfe zu finden, er wurde nicht wieder gesehen; er ertrank wahrscheinlich beim Anbordgehen. Der eine der beiden Matrosen wurde später von der Hauptkolonne gefunden — bis über die Knie im Sumpf, den Oberkörper vornüber gebeugt, mit den Händen im Morast sich stützend — er redete irre. Durch den Tod wurde er von seinen Leiden erlöst. Tag für Tag ein winziges Stück Hartbrot als einzige Nahrung, mitunter einige Stunden auf dem Eise kampierend — keine Feder wäre imstande, die Qualen der Unglücklichen zu schildern. Sämtliche Geretteten trugen schwere Frostschäden davon. So wurden später einem Heizer noch beide Füße amputiert. — Im Seemannsheim zu Bremerhaven fristet er den Rest seiner Tage. Ja, es ist ein ergreifendes Bild, das sich da vor unseren Augen entrollt. Wer wird da Wandel schaffen!

Etwa zwei Meilen westlich vom „Friedrich-Albert"-Wrack brach die Nacht herein. Da nun ein Weitermarschieren unmöglich war, sahen wir uns nach einem Lagerplatz um. Da hier kein Holz vorhanden war, gingen wir eine kurze Strecke zurück, wo wir etwas Treibholz hatten liegen sehen. Drei Pfähle wurden pyramidenförmig in den Schnee gesteckt und das Stück Segeltuch darüber gehängt, so bot das „Zelt" wenigstens einigen unserer Gefährten Schutz. Die anderen lagen dicht gedrängt vor dem Zelt. Nach stundenlangen, eifrigen Bemühungen kam, mit Hilfe von einigen Streichhölzern, ein Feuer zustande. Trotz des beißenden Qualmes lagen wir eng im Kreise herum. Die äußerste Erschöpfung tat das ihre. Die meisten verfielen sofort in leichenähnlichen Schlaf. Dem Steuermann verbrannten fast die Schuhe an den Füßen, einem Matrosen ein Seestiefel. — Sie selbst wurden es nicht gewahr.

Die Kälte trieb mich hoch. Ich schloß mich dem Koch und dem Kapitän an, wir suchten im Halbdunkel einige Stämme und zerkleinerten sie, um das Feuer beständig in Brand zu halten. Ich ging mit dem Koch „promenieren", um die Körperwärme zu erhalten, wir kauerten uns aber bald wieder vor Müdigkeit am Feuer nieder. Unsere Kameraden wurden öfters geweckt, damit sie im Schlafe nicht erfrieren sollten. Unsere erbärmliche Lage kam mir so recht

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/13
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ganz Menschliche, wenn ein schwarzer Matrose gähnend und kopfnickend in die Mitte seines Pferdes gleich dennoch aber wieder auf die Seite fiel.

Ich verfiel in philosophische Betrachtungen. Es war mir alles wie ein wüster Traum, aber der schneidend kalte Wind, die dampfende Brandung, die mühselig zu ermuntern war, die gängelnden Pferden, Sie riefen mich in die rauhe Wirklichkeit zurück. — Da hatte man sich denn Jahre hindurch in Ost und West, in Süd und Nord durch dies jämmerliche Leben geschlagen, um schließlich in diesem unwirtlichen Sümpfen sein Ende zu finden, vielleicht auch als Krüppel, dessenden Gliedern verfallen, die Heimat trieben zu erreichen. Und für was? und für wen? Vergangene Bilder tauchten auf, von frühester Jugend bis zu dieser nächtlichen Kampagne, und durch Erfahrungen und Entäuschungen bildete dies flackernde Feuer einen Wendepunkt für die Zukunft.

Auch diese Nacht ging zu Ende. Das Holz ging zur Neige, zuletzt wurden die Zeltpfähle verbrannt. Im Morgengrauen ging es weiter, gestärkt durch ein Stück Brot. Da die Tiere von Seewasser durchtränkt waren, machte sich nach ihrem Genuß ein empfindlicher Durst bemerkbar. Auf dem Deiche liegend, tranken wir Wasser, eisigkühles, kristallenes Gletscherwasser, — was gäbe man in den Tropen für einen solchen Trunk.

Nach kurzer Wanderung fanden wir vor einem Flusse. Es blieb uns keine andere Wahl: hindurch. Es folgten noch mehrere, an der Mündung trachten sie überschritten. Ihr Passieren war infolge einer reißenden Strömung lebensgefährlich. Ein Strauen erfaßte mich vor jedem Flusse. An Bord in heftigsten Schneeß und nun bis zur Brust im eisigkalten Wasser. Am jenseitigen Ufer wurden die Sachen entgegenwarfen, dann wieder angezogen und die halberfrorenen Glieder waren durch das Marschieren kaum etwas erwärmt, so ging es durch einen anderen Fluß. Wer den Halt verlor, war verloren, es wäre nicht möglich gewesen, nochmals auf die Füße zu kommen. Die Brandung, die von See weit herein rollte in die Flüsse, hätte das Ende besiegelt. Jeden wir uns in Trupps von mehreren Mann, mit den Armen eingehakt, gegen die Strömung stemmten, gelangten wir heraus. Diese Bäder rächten sich bald bei mir. Rheumatismus stellte sich ein, das linke Bein versagte, als letzter trottete ich im Gänsemarsch her.

Der Zug ging hinz und kunz, oft eine Stunde zurück. Sümpfe und offene Wasserlacken nötigten uns zu Umwegen. Der Wind trieb unsern Hut landeinwärts, wir konnten den Flüchtling nicht wieder erlangen, da man jeden Augenblick gewärtig sein mußte, im Moraste zu verschwinden. Ein Matrose half mir aus mit einer schottischen Mütze. Im Schneekreisamp ging es vorwärts. Zeitweise schmolz es, dann war es bitterkalt, bis zur Abwechslung wieder einmal nasser Schnee fiel. Der beschwerliche Marsch wirkte äußerst ermüdend. Am Nachmittage erreichte ein erhöhter Punkt unsere Aufmerksamkeit. Wir hielten darauf los, aber die vermeintliche Schutzhütte war ein gerade 15 Fuß hoher Sandhügel. Der Kapitän schlug vor, die folgende Nacht hier zu verbringen, doch waren wir entschlossen für den Weitermarsch, zumal im Wesen eine Bodenerhebung erneut unser Interesse erweckte. Trotz der eben erfahrenen Enttäuschung ging es dem neuen Ziele entgegen. Kurz vor Anbruch der Nacht wurde uns auf einem von mehreren gleich 15 Fuß hohen Hügeln ein verlassenes Nest — die Schutzhütte — unsere Rettung. Vorläufig vorläufig. Nach unserer Karte mußte sich die Hütte hier am Strande befinden, in Wirklichkeit befand sie sich gerade drei Meilen landeinwärts. Sie war aus Holz gebaut und enthielt Kojen für 14 Mann. Bettzeug und wollene Decken waren unterschwach vorhanden. Ferner befand sich in der Hütte ein Petroleumkochofen, eine Kiste mit Medizin, Handverbandzeug, ein Fuß Hartfleisch, wollene Strümpfe und Handschuhe, zwölf Büchsen Corned beef, Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, zwei Petroleumkochmaschinen, ein Bootsgeippe, welches an der Decke hing, ein bogenförmiger Segelmachbaum war ebenfalls vorhanden. Nach einem Kompaß und einer Karte von Süd-Jütland suchten wir indes vergeblich.

Verhaltungsmaßregeln in deutscher, dänischer und englischer Sprache belagten, daß die Schutzhütte ausschließlich für Schiffbrüchige bestimmt sei. Sie sei von einem Rechtsanwalt Prinzenmann erbaut und den Strandgut der Besucher angekauft. Bei Nacht Kleiter fallen die Schiffbrüchigen abends 8 Uhr auf einem der Hügel ein großes Feuer anzünden unser Zeichenlampe des verschwundenen Nerts und Petroleums. Sollte der durch das Feuer benachrichtigte Bootsmann, die in den Bergen wohnenden Insulaner zur Hilfe herbeizurufen, nicht erreicht werden, so sollten die Schiffbrüchigen unter Mitnahme der beiden Schlitten, Kl. Kostes und Proviants für einige Tage die nächste Ansiedlung zu erreichen versuchen. Anfangs leichtlich, sollte man dann unbedingt dem Laufe eines Flusses folgen, bis man auf ein „Dorf" stoße. Einige tiefe und reißende Flüsse seien nur im Wort an der Mündung, und zwar nur bei Hoch- oder Niedrigwasser passierbar. (Ich hatte einige Monate später Gelegenheit, mich in nächster Nähe von der furchtbaren Brandung, welche weit Meile in die Flüsse rollte, zu überzeugen. Ich befand mich wieder an Bord eines Fischdampfers.)

Ferner war in der Hütte eine Beschreibung der Inselkette der „Friedrich-Albert-Straße" vorhanden, sowie ein unleserlicheres Buch, in das Namen des Schiffes, Ort der Strandung, der eingeschlagene Weg der Schiffbrüchigen usw. eingetragen werden sollten. Der Kapitän schimpfte weidlich darüber, daß gerade Deutsche es seien, die als erste die Schutzhütte in Anspruch nahmen. (!) Aber alles Fluchen nützte ihm nichts. Mißmutig nahm er am anderen Tage die Eintragung vor, doch entledigte er sich nicht gerade mit viel Geschick seiner Aufgabe, seine Abenteuer, wie er sagen kam, an Bord schicken zu gehen, hier zu verzeichnen.

Behaglich streckten wir uns aus in den Kojen, nachdem wir etwas Tee und Hartbrot genossen hatten. Bald befanden wir uns im Reich der Träume, fest und sorglos schlafen wir in dem stürmumbrausten, ungenden Ufer ist Norden.

Spät erwachten wir aus diesem Todesschlafe. Der Koch, er zählte 18 Jahre, ließ sich nicht die Ehre nehmen, sein Amt auch jetzt noch auszuüben, er kochte Reis und Corned beef. — Mit Hilfe der Schlitten wurde Treibholz gesammelt, zerkleinert und auf einem Hügel aufgehäuft. Am Abend wurde es mit Teer und Petroleum übergossen und angebrannt. Trotzdem schlugen die Flammen doch obwohl es ziemlich heftige Luft war, ist das Feuer in den Bergen nicht bemerkt worden, wie sich später herausstellte.

Es war gegen zehn Uhr abends. Wir schliefen zum Teil, als plötzlich an die Tür geklopft wurde. Zwei Jütländer traten ein, ein alter Graubart und ein junger Mann. Herzlich schüttelten sie uns die Hände, erfreut, daß wir uns in Sicherheit befanden. Leider konnten wir uns nur durch Gebärden verständigen. Nur so viel erfuhren wir, daß eine Anzahl Insulaner mit der Bergung des Fischer, Kutschen usw. auf der Strandungsstelle beschäftigt sei. Diese beiden Jütländer waren mit vier Pferden unserem Spuren gefolgt. Sie übernachteten bei uns und brachen am nächsten Morgen früh auf, um Hilfe zu holen. Schon nachmittags desselben Tages erschien ein Trupp Jütländer mit Pferden und Schlitten. Die Schlitten bestanden aus niedrigen Kufen, über die Bretter genagelt waren. Nachdem der verdrießliche Protokoll gedacht und die Hütte gereinigt war, ging es vorwärts. Einige unserer Gefährten ritten, darunter der Kapitän, und die Bezeichnung „reitender Admiral" erweckte allgemeine Heiterkeit.

Durch anhaltenden Frost waren die Lagunen passierbar geworden, wodurch es uns möglich war, den nächsten Weg nach dem Gebirge einzuschlagen. Ein scharfer, kalter Wind setzte ein, der bei Gefahr auf den Schlitten äußerst unangenehm machte. Mehrmals brachen Pferde und Schlitten ein. Als sich ein Matrose beim Einbrechen naße Füße holte, sprangen behend einige Jütländer herzu, trockneten ihm die Füße sorgfältig und gaben ihm trockene Strümpfe an. Ja, sie waren sehr besorgt um uns.

Die Nacht brach an, aber Feuer brachten uns die Führer über die Gefahr. Ein Licht schimmerte vom Fuße eines mächtigen Bergs herüber, Hundegebell ließ sich vernehmen. Kurz vor der Ansiedlung wurde Halt gemacht. Die Insulaner traten zu einer Beratung zusammen, in deren Folge wir uns teilten. Ein Trupp, mit dem Kapitän, wurde drei Meilen westlicher gebracht, die andere Hälfte blieb hier; bei dieser war auch ich.

Das „Dorf" bestand aus sechs kleinen Hütten, eng aneinander gebaut. Wir erhielten das beste Zimmer angewiesen. Einige Stühle, eine Kommode, ein Tisch und ein Sofa, dessen Glanzzeit weit zurückliegt, bildeten die Ausstattung. Die übrigen Hütten, aus Holz und Kraftsteinen erbaut und mit einem Rasendach versehen (worauf sich die Schafe Ostern formten), hatten innen noch eine Holzverschalung, um die Feuchtigkeit abzuhalten. Der größte Teil der Möbel, wenn nicht sämtliche Einrichtungsgegenstände, stammte von gestrandeten Schiffen. (Gibt es doch an der Westküste ein Dorf, dessen Gartenein-richtungen einzig aus Mahagoniholz bestehen.) Gabeln und Messer wiesen Firmen von Klingen, Solingen, Toledo usw. auf.

Unser Schlafzimmer befand sich im „ersten Stock"; eine kleine Holztreppe führte hinan. Der Steuermann schlief unten, neben Holztreppe führte hinan. Der Steuermann schlief unten, neben aber noch einen Landsmann mit ins Bett, aus Furcht vor Ge-spenstern. Letzterer erzählte noch öfters die Vorgänge der letzten Tage.

Nicht Tage verbrachten wir hier, in Ruhe, in der „Sommerfrische". Die Jütländer machten oft eine gewaltige Anzahl Pferde sowie Proviant für die Führer zusammenfuhren für eine 10- bis 15tägige Reise.

Unsere Quartiergeber hätten ihr Leben für uns hingegeben, und sie waren doch so arm, die guten Leute, so arm, daß sie sich nur einen kleinen Herd leisten konnten, dessen Feuer Kleigens nicht zur Heizung, sondern lediglich dem Kochen bzw. Erwärmen der Speisen diente. Gänzliche Finnen waren kalt, man mußte sich mit der eigenen Körperwärme begnügen. Man kann es auch verstehen, wenn die Jütländer aus Sparsamkeitsrücksichten vielfach nicht zu Bett gehen. Das zu Ehren wurde sogar ein Ball geschlachtet, es war nicht viel größer als eine Ratte. Schafe, Kühe, Pferde waren verhältnismäßig klein. Letzteres sind bei ihrer Anspruchslosigkeit und Ausdauer auf Reisen außerordentlich. Bei einigermaßen gutem Wetter trieb man Pferde und Schafe ins Freie, wo sie sich unter Schnee und Eis an der Sonnenseite der Bergabhänge einige trockene Halme hervorkarrten. Nun, die Bedürfnislosigkeit und Genügsamkeit kann Tiere wie Menschen zur Genüge werden. Ein gelindes Grausen beschlich mich, als ich mir sagte, daß der Gleichmut dem Menschenern Jütlands, zum mindesten Nordjütlands, auch über die langen Winternächte hinweghilft. Andererseits übt bei Jütländer doch eine gewisse Unabhängigkeit, eine gewisse individuelle Freiheit den wirtschaftlichen, wie bis zu einem gewissen Grade geistigen Rückstand sowie die vielfachen Entbehrungen weniger fühlbar werden.

Infolge der feuchtkalten, ungesunden Witterung waren wir an das Zimmer gefesselt. Wie ein unheimbringlicher, schwerer Leichenschleier lag tagelang ein dichter Nebel auf Land und See. Und einem Nebelbank glich der Nebel, man konnte keinen tiefen Atemzug bei geöffneten Fenster tun. — Gleichförmig strichen die Tage dahin. Einige Abwechslung brachte die Truppe eines Kameraden. Sie hatte die Strandung überlebt, obgleich sie „äußere Eindrücke" genug hatte, ang geheult war und keinen Ton von sich gab, aber den Bemühungen unseres Gefährten gelang es, sie lebend zu setzen. Ihre frohen Klänge bereiteten den Insulanern manche frohe Stunde. Ein geschätzter Feind von Trompetenblasen war der Kapitän. Mit giftigem Blick verbot er während der Reise wiederholt das unschuldige Vergnügen.

Einige Jütländer ritten mit dem Kapitän nachmals zur „Mörkstrandberg" zurück. Bei ihrer Rückkehr brachten sie noch einige wenige Lebensmittel mit. Der Kapitän war über die Jütländer höchst ungehalten. Sie hätten sie z. B. Kamper, die sie an Land tragen, absichtlich fallen lassen, um sie durch Beschädigung bei der Verpflegung für einen möglichst niedrigen Preis zu erhalten.

Tage vor der Abreise erschien der Strandvogt in Begleitung seines Gehilfen. Sie nahmen im Beisein des Kapitäns ein Protokoll auf. Als wir in das Verhandlungszimmer eintraten, waren die Protokolle (eins für den Strandvogt, das andere für den deutschen Konsul in Esbjerg) bereits fertig und fertig. Wie sie gefunden konnten, ist mir noch heute ein Rätsel, da sich die beiden Jütländer mit dem Kapitän mit keinem Worte verständigen konnten. Jetzt fungierte der erste Maschinist, der sich mit dem Strandvogt ziemlich gut auf Dänisch auseinandersetzen konnte, als Dolmetscher. So wurde uns der Inhalt des Protokolls zur Kenntnis gebracht. Es enthielt die unverschämtesten Lügen. Zweck: Entlastung des Kapitäns, der sein Patent bedroht hat. Beim Verhöre der zur Strandungsstelle auf Wache befindlichen Leute es zu erbitterten Auseinandersetzungen. Unter anderem suchte der Kapitän den am Ruder befindlichen Matrosen durch Drohungen zu unbeschränkten Aussagen zu zwingen. Da sich der Matrose nicht hinzu verstand, drohte er, ihn vor dem Seemannsamte zu Bremerhaven meineidig zu machen. Besonders schob der Kapitän den Steuermann, der der Situation hoffnungslos gegenüberstand, als Sündenbock vor.

Der Strandvogt, ein biederer, liebenswürdiger Herr, legte sich wiederholt ins Mittel, um den nervösen Kapitän zu beruhigen. Dieses Protokoll war ein Hohn in jeder Beziehung, und diente zur Charakterisierung des Mannes, den ein Dutzend Menschenleben unterstand waren.

Das weiteren unterschrieb der Kapitän einen Vertrag, daß er im Namen der Kampagnie Schiff, Ladung und Inventar usw. verlassen habe. (In einem früheren Vertrage war das Schiff nicht einbegriffen.) Doch verlangte er energisch den Zusatz, daß für eventuelle Kosten, die der Bergung verursachte, die Kampagnie nicht aufkommen. Er mußte sich jedoch vom Strandvogt dahin belehren lassen, daß bekanntlich von Kostenfrage der dänischen Regierung den Strand-gut zu holen hatte, und ein einziger Unterschrift von der Kompagnie ausgeschlossen werde. (Es waren einige hundert Kronen.)

Dann wurde über die Kosten der Reise nach Esbjerg „verhandelt". Es waren 28 Pferde bezahlen a 60 Kronen, 8 Führer a 4 bis 5 Kronen. Für diese acht Tage sollten unsere Gastgeber pro Mann und Tag 8,50 Kronen erhalten. In besonders schwierigen Gegenden sollten die dort wohnhaften Führer die Leitung übernehmen. Ein Preis für Unterbringung und Verpflegung unterwegs wurde nicht näher bestimmt.

Der Kostenpunkt war dem Kapitän viel zu hoch. Seine wichtigen, durch nichts gerechtfertigten Einwendungen erregten die Entrüstung Partikler Anwesenden. Das ironisch-überlegene Lächeln des Strandvogts brachte ihn vollends aus der Fassung, und ohne Pferde und Führer hatte man den sicheren Tod der Kugel. Schließlich erklärte sich der Kapitän bereit, und der widerliche Handel war zu Ende. (Das Unterschreiben war ja nur Formsache. Es sind Tagen verschwunden, auf Grund dessen eine Ueberverteilung ausgeschlossen ist.)

Als ersten Führer bestimmte der Strandvogt den Jütländer Stephan. (Er war Stephanzänger, er beförderte die Post zwischen hier und Esbjerg.)

Es wurde uns noch mitgeteilt, daß ein englischer und zwei deutsche Fischdampfer in der Nähe unseres Schiffs gewesen seien. Der Kapitän des Engländers ließ ein Boot aussetzen und bestieg es mit drei Mann, um uns Hilfe zu bringen. Durch mißverstandene Signale der Jütländer irregeführt, gerieten sie in die Brandung. Die Leine, welche das Boot mit dem Schiff verband, riß, und das Boot kenterte. Den Umstande, daß hier die Brandung weniger gefährlich, verdankten sie ihr Leben, das sie mit knapper Not retteten. Während ihr Schiff nach Hause dampfte, waren die vier zu einer unfreiwilligen Reise über Jütland gezwungen.

Als ich später diesen Fall auf dem Kontor in Norderhum erwähnte, sagte man mir: Die Engländer wollten doch nur Kohle fischen!

Unsere der Schutzhütte entnommenen Strümpfe und Handschuhe brachte ein Jütländer zurück. Wir erhielten andere, sowie niedrige Schuhe von Seehundsleder, und ein Paar, die bis über die Knie reichten. (Einige Führer besaßen „Stiefel" aus ungegerbtem Leder, die bis unter die Arme reichten.) Diese Seehundsleder-Stiefel erwiesen sich als äußerst praktisch, sie wurden geschmeidig wie Glacéleder und waren doch dicht.

Unter herzlichen Händedruck sagten wir unseren jütländischen Freunden Lebewohl. Den Rat des Strandvogts, daß nächste Mal eine bessere Stelle zum Stranden aufzusuchen, versprachen wir zu beherzigen. Wir stiegen in die Sättel. Bei unserem Kameraden angelangt, gab es noch einen kurzen Aufenthalt, denn ging es weiterhin, der Hauptstadt Jütlands entgegen.

Es war eine überaus beschwerliche Reise. Stundenlang ging es über eisige Ackerfelder. Unzählige Felsblöcke in allen Größen lagen wild durcheinander, und über diesen Chaos von schwarzgrauen Gesteinsmassen — die Sterne des Todes. Kein Strauch, geschweige ein Baum entspricht den Boden, kein Vogel singt ein lustig Lied. Nur der Gesang eines wilden Schwanes durchschnitt gegeben in wunderbar ergreifenden Klagetönen diese weltfernen Einöden. Zeitweise ritten wir am Strande entlang, dann ging es wieder über hohe Gebirge, vorbei an mächtigen, blauen Gletschern, über Felsbrücken, durch reißende Flüsse, über ausgebreitete Sumpfniederungen. Unermüdlich waren die Führer tätig, die beste Furt durch einen Fluß, den sichersten Weg über die Lagunen zu finden. Besonders die Führer Stephan und Steingrimsen setzten oft ihr Leben leichtsinnig aufs Spiel. So verschwand einmal das Pferd bei einer bis an den Hals im Sumpf, während sich der gewandte Reiter beigeiten in Sicherheit brachte.

Bei den gefährlichsten Flußübergängen nahmen je zwei Führer einen von uns in die Mitte, und indem die drei Pferde dicht zusammengedrängt gegen die Strömung getrieben wurden, wobei natürlich Sporen und Peitschen in Funktion traten, gelangten wir ans andere Ufer. In der Mitte eines besonders breiten Flusses quollen einige kleine Quellen etwa einen Meter hoch empor. Einige Führer durchritten diesen Fluß mehrmals, ehe wir ihn im Galopp durchritten. Gewisses Gefühl und tiefe Löcher erschwerten den Uebergang. Nimmer im Flusse angelangt, erschallen mir im Rücken laute Rufe. Mich umblickend, gewahrte ich den Kapitän, bis an den Hals im Wasser, gegen die Strömung ankämpfend. Mit Mühe brachten ihn zwei Führer wieder auf festen Grund.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/14
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

# Leben · Wissen · Kunst

Täglicher Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 119 — Dresden 27. Mai — 1909


## Eine ungehaltene Rede

2

Diese modernen Barbaren, die sozialistischen Arbeitermassen, stehen heute vor der Festung der modernen Gesellschaft und werden sie so sicher einnehmen, wie die Barbaren Roms eingenommen haben. Und wenn Sie, meine Herren, auf diese heranziehenden Scharen sehen, so erblicken Sie nichts als die Gefahr, die ihren Privilegien droht. Meine Arbeiter sehen Sie nichts als die brutalen Begierden und trotzigen Gebärden. Doch Ihnen bei den Angehörigen ihrer Gesellschaftsschichte als ein durchaus berechtigtes Bestreben nach Verbesserung des Lebens erscheint, das ist Ihnen beim Arbeiter frecke Begehrlichkeit, was Sie als Fürsorgepflicht an Gebrechlichen und Armen rühmen, aber, ach, so selten über, das ist Ihnen beim Arbeiter frecher Trotz. Und so haben heute in jedem Volke zwei unterirdische Wellen miteinander, die sich gegenseitig zum Schlag nicht mehr berühren können und die sich bei auf den Tod bekämpfen müssen.

In diesem Kampfe repräsentieren Sie heute angeblich die Kultur, weil in Ihren Reihen die Köpfe der Wissenschaft und die Träger der Kunst. Sie sind in Ihren Reihen, wenn sie auch verhältnismäßig selten aus Ihren Reihen sind. Ihr Kampf gegen materialistischen, geistigen und künstlerischen Kultur fordern Sie für sich als Herrschaft. Vielleicht glauben Sie das mit Recht tun, wenn die moderne Entwicklung der Technik nicht schon längst und mit jedem Tage immer mehr die tatsächliche Scheidung der Menschen in die zwei großen Massen der Herrschenden und der Beherrschten überflüssig gemacht hätte. Denn trotz aller rechtlichen Sicherungen bestehen heute wie in alten Zeiten diese zwei Massen. Den ungefähr 40 000 Freien Athens gab zur Zeit der höchsten Blüte Athens Sparta die 400 000 Sklaven gegenüber. Und heute innerhalb der Schichte der 40 000 sich höchste Kultur entwickelnden Menschen, ersetzte eine halbe Million Menschen die Sorbedingungen schaffen. Und genau so glauben die heute Herrschenden ihre so herrliche Kultur nur aufrecht erhalten zu können, wenn sie Millionen Menschen in materieller und geistiger Abhängigkeit erhalten, die nur durch die im Verhältnis so große Seltenheit gemildert wird, daß aus der Schichte der modernen Sklaven den eingetreten ist rechtlich nicht berechtigt ist, in die Schichte der Herrschenden aufzusteigen. Wenn in der Tat und auf immer Kultur nur entstehen und fortbestehen könnte durch das Opfer von Millionen von Menschen, so könnte man eine solche Erscheinung und eine solche Ordnung verteidigen. Ich tue es nicht. Ich hätte auch durchaus eine mit J. St. Mill bekannten klassischen Worten: „Wenn man wählen müßte zwischen dem Vorzugsrecht mit allen seinen Chancen und dem gegenwärtigen Gesellschaftszustande mit allen Leiden und Ungerechtigkeiten; wenn die Institution des Privateigentums es als notwendige Folge mit sich brächte, daß das Ergebnis der Arbeit so sich verteile, wie wir es jetzt sehen, daß im ungeheuren Verhältnis zur Arbeit — daß die größten Anteile denjenigen zufallen, welche überhaupt als gearbeitet haben, die nützlichsten heißen, deren Arbeit heimlich nur vorgetäuscht ist, und so weiter Minister, daß die Vergütung in gleichem Verhältnis zusammenschrumpft, wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdendste und entsetzlichste Arbeit nicht mehr Gesellschaft bereit nehmen kann, selbst nur den notwendigsten Lebensbedarf zu erwerben; wenn, sagen wir, die Alternative wäre: das oder Kommunismus, so würden alle Lebenskräfte des Kommunismus, große wie kleine, nur wie Spreu in der Wagschale sein!“ Wenn die Menschheit einmal Schichten und wenn die Kultur und selbst die hohe Kultur eingeteilt Schichten nur erkauft werden könnte durch das heilige und geistige Glück der Massen, dann wäre die Welt doch mehr als fraglich. Wir Sozialisten wissen aber, daß die tatsächliche Realisation des Problems gegenüber der Kultur und der Masse gelöst hat und in immer besonderer Weise Wen wird. Aber bezeichnen, es läßt sich verstehen, wenn gesagt, der die Theorie des Sozialismus entdecken gar nicht oder nur höchst mangelhaft kennt, oder sie aus irgendeiner Begründung ablehnt, die Kultur so hoch schätzt, daß er zu jedem Opfer an der Menschheit bereit ist. Nur müssen wir dann ernstlich fragen, wie denn unsere heutige Kultur entstehen und welches die Bedingungen ihrer weiteren Entwicklungen sind. Sie ist unzweifelhaft eine materielle Kultur und die Träger und Pfleger der Wissenschaften sind in erschreckender Weise immer reiche Diener dieser materiellen Kultur geworden, was ja ja auch, aber nicht ausschließlich sein soll. Wie gering ist die Anzahl der reinen und völlig uninteressierten Männer der Wissenschaft! Sind endlich die höchste Blüte aller Kultur: die Kunst. Haben wir Werke mit künstlerischer Kultur? Ja, glücklicherweise haben wir noch immer viele einzelne, die das Heiligtum der Kunst lebendig erhalten. Aber wo sind die Massen, die künstlerische Kultur verstehen und verlangen? Die Werke der Künstler verlangen die Resonanz der Genießenden. Suche ich aber diese, so sehe ich ein durchaus barbarisches Geschlecht der Herrschenden, die tagtäglich einer wilden Jagd nach Geld nachjagen, um abends nach schalen Zerstreuungen einer eitlen Afterkunst zu verlangen. Und kann es denn heute anders sein? Hätten wir nicht die Massen? Erringen wir nicht erst einer geistigen Geistesfreiheit die Mittelmäßigkeit nicht so sehr ein Kennzeichen unserer modernen Gesellschaft, daß sie spätere Zeiten grausam nach ihr benennen werden? Muß es nicht so sein in einer Zeit, in der der herrschende Geist trotz aller Bedenkarten die so notwendige Arbeit irgendwelcher untergeordneter Art gesellschaftlich geradezu ächtet? Wird nicht der Sohn eines höheren Beamten oder durch Examinatien gepeitschte und mit Wissensstoffen beladen werden, obwohl er ein glücklicherer, besserer und höherer Mensch würde in irgendeiner praktischen Betätigung? In gleicher Zeit aber werden Tausende und Abertausende Söhne armer Leute gezwungen, in der niederen Sphäre der Eltern zu verbleiben, obwohl in ihnen Keime geistiger wissenschaftlicher oder künstlerischer Qualitäten verborgen liegen, die nur nicht zur Offenbarung kommen können. Was ist das für eine Kultur, die mit den vorhandenen Menschenschätzen in so grausamer Weise wirtschaftet?

Wir alle, die wir hier sitzen, sind Freunde der Antike oder wenigstens ich bestimmen ja. Wird uns nicht bange werden bei dem Anblick einer Kultur, die, je länger je mehr, sich mit einer brutalen Rücksichtslosigkeit der Pflege einer rein materiellen Zivilisation zuwendet, in der es höchstens noch gelingen kann, mühsam der Zusammenhang mit der alten Kultur an einzelnen Stellen aufrecht zu erhalten? Wie unsere Mütze müßte schon unglücklich sein, wenn die kommenden Geschlechter nicht stärker, weniger, lebensfreudiger und kunstbegeisterter würden als unsere unreifste Generation. Aber das hat die Entwicklung der Zeiten doch oft sich gebracht, daß das Herr der Ellenen anders geartet ist als in den alten Tagen. Etwas hat sich geändert im Wilde der Welt, so sehr, daß trotz allebem die Gegenwart unvergleichlich höher steht als alle vergangene Zeit. Die modernen Barbaren sind es, auf denen alle unsere Hoffnung beruht. In den zahllosen Schaaren dieser modernen Barbaren steht nicht allein der Wille, die Herrschaft dieser abgeschiedenen, die wahrhaftig nicht die Kultur (griechisch: die Bildung) sind, um zu materiellen Lebensgenuß zu kommen. In ihnen ist wunderbar lebendig und reich immer deutlicher sichtbar der Drang nach der höheren Kulturgütern. Die Gleichheit, die sie erobern wollen, ist die Gleichheit der Bedingungen, auf Grund welcher erst die Möglichkeit der Differenzierung im tüchtigen Maße ermöglicht kann. Es reicht ein Geschlecht heran, das im starken Trotz das Recht der Persönlichkeit erobern will, das zu keiner Zeit so äußerlich gepriesen und innerlich verraten wird als gerade heute. Es hat keine Zeit vor der unseren gegeben, die so sehr nach der Unfreiheit des Gewissenszwanges gedrückt hat. In einer dem modernen Kapitalismus unerträglichen Weise verlangt der moderne Staat die Unterordnung des Bürgers, der nicht Staatsgrundgesetzlich das Recht hat, zu glauben und zu sagen, was er will und meint. Aber wenn ihm, wenn es, sofern er den herrschenden Klassen angehört, es mag, auch den heutigen ärztlichen Kliniken entnommen oder tut, ganz gut zu gehen. Nur das Proletariat stimmt sich die Freiheiten mit aber gegen den Zwang und Tadel ob seiner Gesinnung, die ihm weder unangenehm werden können, die es aber in seinem Trotz und Zorn nicht zu beugen vermögen. Hier ist Tapferkeit und Selbstbewußtsein. Hier ist aber auch der unerschütterliche Drang, die Welt zu verstehen und zu schauen. Ihm ist die Sehnsucht nach einer höheren Welt. Nicht zufrieden unserer Erde, sondern auf dieser. Auch jenen Glauben, den wir erleben, wenn wir, vom reichen Kunstwerk ergriffen, aus nicht mehr von tröstlichen Schmerz belastet fühlen, wenn unser Geist erdenken von heißen Seelen schwebt.

Wenn die harten Fäuste der Arbeiter mit heißem Kopf und heißem Herzen den Schaffenden zusammen werden, dann wird es eine ihrer höchsten Sorgen sein, alles Heiligtum der Menschheit, das uns die Ueberlieferung übermittelt hat, aufzubewahren, es wie heiliges Gedenkmal zu pflegen und alles beizubehalten, damit es das Unverlöschliche vermehrt werde. Denn auch der Sozialismus will, das ist wichtig und höchstes Menschentum, mit anderen Worten, eine immer erhabenere Kultur. Die aber Kunst, reichste Kultur ja jener vergangenen, die vor mehr als 2000 Jahren einen höchsten Gipfel der Wissenschaft und Kunst erklommen haben, wie Kunst sie vergessen der griechischen Sprache und ihrer Pflege, jener Sprache, in der uns einige Schätze der Weisheit und Wissenschaft überliefert sind, deren Rhythmus deren Kraft, sinnvolle Ordnungsfreude auch in das einfachste

---

Hygieniker und Sozialpolitik, der Medizinalrat Dr. v. Gruber, mit wahrhaft Von Cuchischer Wut. Um zu beweisen, daß München eine ganz vorzügliche Stadt sei und in Schlachten stets besonders alle Unzufriedenheit liebe, brachte er folgendes vor: Die Kochzeung einer Dame, die ihren Sohn nicht nach München schicke, weil hier die Mietschäfen belastet der freien Liebe huldigten. Dann habe er einmal einen persischen Studie gehabt, warum so viele Norddeutsche die Unzufriedenheit München aufsuchten, und zur Antwort bekommen: „Na wan willt sich auch einmal mit den Schweinen im Kote wälzen!“ Oben hat Gruber seine Kaiserrede gebracht. Man nimmt sie nicht ernst.

Auf Anregung der Deutschen Brahms-Gesellschaft soll nach Schluß der Wagner-Festspiele im Prinz-Regenten-Theater in München, daß bisher der Name Brahms nicht sehr freundlich gegenüberstand, das „Erste Deutsche Brahms-Fest“ abgehalten werden. Die Brahms-Gesellschaft meint, da das Hoforchester abwesend sei und das Konzertvereinsorchester (Leitung: Generalmusikdirektor) wegen der vom Musikverband immer nach verhaßten Sperre nicht in Betracht kommen könne, als Festkomponistinnen das Münchner Tonkünstlerorchester engagieren. Daß gab natürlich dem Münchner musikalischen Universitätsrat Anlaß zu erneuten Hetzen gegen das unglückselige Orchester, das schwer und schweren um seine Existenz kämpfen muß. Unablässig erklärte der alte Chor bereits engagierte Gesangsvereine, der in gerechter Wiedergutmachung vom Generalmusikdirektor Philipp Wolff, dem leitenden Kopfe des Münchner Tonkünstlerorchesters lebt, er mache nicht mehr mit „wegen völlig verdorbener Sachlage“. Dann traten von dem verhandelnden Münchner Kontrat bereits zurück: der Oberpostmeisterstellvertreter Graf Moy, der Intendant Baron Speidel, Wolff, Professor Emanuel v. Seidl und noch ein paar Musikvereinsleiter, weil „so nicht haben Kosten, daß das vorzügliche Konzertvereinsorchester infolge der Sperre gegenüber dem Tonkünstlerorchester einfach außer Konkurrenz gesetzt würde“. Unerachtet aller Intermissionen und Barone wird die Brahms-Gesellschaft sich bleiben und einen auswärtigen Chor nach München kommen lassen, um das Brahmsfest zu ermöglichen. Als Ziel wünscht, daß endlich einmal der Friede im Münchner Musikleben einzieht. Aber der politische Hoch ist einmal entfacht worden und vor ihm verlangt die Palme des Friedensengels.

**Kleine Mitteilungen** Die herrschenden Frisurmoden, die bei Hängen unserer eleganten Damen mit einer üppigen Glocke falscher Locken umrahmen, haben in Paris, wie ein französisches Blatt schreibt, einem neuen Beruf erschaffen, den des Haarsammlers. Der Haarsammler muß unbedingt gelernt sein, um zu vornehmen Geschäften leichte Zutritt zu erhalten, denn sein Raum ist es, den Damen bei ihren Toilletten in die Mahnungen zu sagen. Hier im Gebränge, insbesondere aber bei der Anprobe neuer Hüte, fallen fast regelmäßig einige von den blonden schönen künstlichen Locken zu Boden. Mit einer raschen Bewegung erhascht der Haarsammler das entfallene Kleinod und bringt es in seiner Tasche. Es ist gar nicht so galant, es als ein Geschenk zu betrachten; er bringt es zum Perückenmacher, der ihn seine Stunde mit Geld entlohnt.

Aus Neuyork wird berichtet: In den letzten Tagen häufen sich wieder die Ueberfälle auf amerikanische Postzüge, bei denen in einsamer Gegend ein paar vermummte Gesellen den Zug besetzen und mit reicher Beute spurlos in den Wäldern der Prärie entfliehen. Am letzten Sonntag trat der Postzug der Union-Pacific-Linie, der berühmte Overland-Expreß, das Opfer der kühnen Räuber. In einem tiefen abgelegenen Felseneinschnitte brachte man durch Signale den Zug zum Stehen, sechs maskierte Männer erkannten blitzschnell den Tender und gingen mit vorgehaltenen Revolvern den Maschinisten zur Geschäfte. Jetzt der Gefahr stellten mit ihren Waffen den Zugführer im Schach, während das beste Pferd schnell in den Postwagen drang und die Säcke mit Wertbriefen an sich nahm. Dann verschwanden die Schäfe in der Richtung nach Kansas. Die Passagiere blieben unbehelligt. Der Verfall verursachte um so größere Erregung, als am Tage vorher im Staate Washington der Expreß der Great Northern Railroad auf ähnliche Art angegriffen wurde. Man hat auf die Ergreifung der Räuber bereits 40 000 M. Belohnung ausgesetzt. Die Behörden glauben, daß es sich um eine wohlorganisierte Bande handelt, und trifft die größten Vorkehrungen zu deren Ergreifung. Die Bürgermeister der westlichen Bundesstaate haben sofort Truppen gestellt, die den Bandenstreichen, aber ihre Verfolgungen sind bisher fruchtlos geblieben.

Die Londoner Zensur hat Shaws neuestes Stück The Shewing Up of Blanco Posnet (Die Entlarvung von Blanco Posnet) wegen gewisser, angeblich lebensfeindlicher Stellen verboten. Sie sollte den Dichter ersuchen, diese Stellen zu ändern oder zu streichen, was Shaw aber ablehnte. Das Stück sollte in Dublin Trotz Kaufmannstheater zur Aufführung gelangen.

Die aus London geschriebenen noch, ist soeben ein Herzog und Gattin vieler Nordpolreisenden, die englischen Kaufmann Warburgper in Tsumen (Sibirien) gestorben. Er war einer der Pioniere des Nordens, der er selbst bis in die höchsten Breiten bereist hat. Darum nahm er ein besonderes Interesse an allen Nordpolexpeditionen; er hat Amen mit Rat und Tat beigestanden. Besonders hat er die Nordpolfahrt Fridtjof Nansens gefördert; aber auch Nordenskjöld, Vaiers Tod und andere hatten mit Warburgper zu tun. In allen Werken dieser Reisenden wird ihm der Dank für seine Dienstleistungen ausgesprochen. Er war jedenfalls ein feiner Mann, der die letzten fünfzig Jahre seines Lebens geistig der Kultur des Nordens gewidmet hatte.

Aus Florenz wird berichtet: D'Annunzios neuestes Werk, seine Phädra, wird voraussichtlich bereits im Frühjahr des kommenden Jahres als Opern wieder auf der Bühne erscheinen. Der italienische Komponist Ildebrando da Parma hat es übernommen, die Dichtung nach einigen Kürzungen in Musik zu setzen. Bei der Komposition sollen in größerem Maße altgriechische Weisen verwendet werden, für die Ildebrando da Parma in seinem letzten Werke bereits eine starke Vorliebe gezeigt hat.

**Heiteres** Ein Denkmal für Adam. Etwas spät ist man auf den Einfall gekommen, auch dem ersten Menschen ein Denkmal zu setzen. Die Initiative dazu, so erzählt der New York American, hat ein amerikanischer Bauunternehmer gehabt. John D. Brady, der in einem Milieu Kultur lebt. Lange hat er über den Plan gegrübelt, bis er endlich zu dem Schlusse kam, daß die einzig angemessene Denkmalform für seinen Urahnen Adam ein großer Obelisk wäre Adam, der mit einer Sonnenuhr bekrönt werden soll. Die Inschrift aber lautet: Sic transit gloria mundi. (So vergeht die Herrlichkeit der Welt.) Eine zweite Inschrift enthält jedem Passanten, daß dieses Denkmal seinem Urahnen gewidmet ist. „Ich habe nicht ein,“ so begründete Brady seine Absicht, „warum man nicht auch Adam ein Denkmal setzen sollte. Die meisten Leute sagen, immer sich aber doch, daß sie leben. Ich ist leider tatsächlich von Adam gewesen, sich dazu bekennen, der erste Mensch zu sein. Wie harte Strafen hat er erhalten, ehe er sich Eva kam.“ Aber den Gedanken, auch Eva ein Denkmal zu errichten, weist Brady mit aller Energie zurück. „Ich verachte Frauen, sich ein Einfall wird mir nie kommen.“ Jedem D. Brady hat daher vielleicht seine Gründe, aber er verrät sie nicht.

## Dresdner Kalender

**Theater.** Repertoire vom 28. Mai. Opernhaus (Abends): Othello. Oper in zwei Akten. Musik von Beethoven. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Abends): Ein Glas Wasser. Intrigenstück in fünf Akten nach Scribe. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater. Prinzessin Ballerina. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater. Gretchen — ohne. Schauspiel in drei Akten von Emil und Arnold Golz. Anfang 8 Uhr.

**Residenztheater.** Freitag und Sonnabend finden Wiederholungen der Operette Prinzessin Ballerina statt. Pfingstsonntag nachmittag ist die Operette Lachende Erben, abends Die Fledermaus. Pfingstmontag geht nachmittags Ein Walzertraum, abends Die lustige Witwe in Szene, und Dienstag nachmittag wird Prinzessin Ballerina, abends Die Fledermaus gegeben. Die Kartenbestellungen finden von 8½ Uhr und bei ermäßigten Preisen, die Abendvorstellungen um 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen statt.

**Zentral-Theater.** Am 8. Juni beginnt Herr Albert Bagenhard vom Hamburger Thalia-Theater ein Gastspiel. Er tritt auf als Eduard in Gretchen, Gastrolle in 3 Akten von Gustav Davis und Leopold Lindtner. Der Vorverkauf für das Gastspiel Bagenhard beginnt Sonnabend den 29. Mai, vormittags 10 Uhr, an der Kasse des Zentraltheaters.

**Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909.** Morgen Freitag findet nachmittags 4 Uhr wiederum eine Führung durch die wissenschaftliche Abteilung der Internationalen Photographischen Ausstellung durch Herrn Dr. Roth, Mitglied am kaiserlich-königlich-photographischen Institut des Königl. Sächsischen Hofbibliothek in Dresden, statt. An dieser Führung kann jeder Ausstellungsbesucher teilnehmen. Die Interessenten versammeln sich um 4 Uhr nachmittags in der Kuppelhalle der Ausstellung.

Gleichzeitig sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Briefkarten jetzt täglich mit den Kleinen photographischen Apparaten ausfliegen und Aufnahmen machen. Sollte es vorkommen, daß ein solches Mädchen irgendwo infolge Ueberanstrengung niederliegt und nicht wieder aufstehen kann, bitte die Ausstellungsleitung den betreffenden Fischer, das Mädchen mit dem Apparat im Verkehrsbureau der Ausstellung abgeben zu wollen.

**Museum-Ausflüge.** Die Besichtigung des Kunstgewerbe ist jetzt jeden. Führungsfreien Sonn- und Wochentags mittags 12 und nachmittags 5 Uhr. Sammelpunkt Portal B.

**Freie Öffentliche Bibliothek Dresden-Plauen.** Die Ausgabe gute Bibliothek ist geöffnet an allen Wochentagen von 12½ bis 1½ Uhr mittags und von 6 bis 8 Uhr abends. (Sonnabends von 3 Uhr an.) An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

## Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Altstadt. Morgen Freitag, abends 8½ Uhr, wird Genossin Reinhardt in der Gastwirtschaft, Kleinzschachwitz, einen Vortrag über Mundarten halten. Angesichts des interessanten Themas wird zahlreicher Besuch unbedingt erwartet.

Gruppe Cotta. Freitag im Goldenen Hirsch, Höckerstraße, Ecke Große Hüttenwald über: Aus Natur und Leben.

Wenn der Mensch in seiner Arbeit unerschütterlicher Sicherung und Ruhe noch mit geringerer Sicherheit aufgerichtet hält, wie Kunst sie je [illegible] Werkes und der Künstler gewesen ist, wie Kunst es je vergessen hat herrlichen Hellenen!

# Der Unkenteich

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

Es schien auf einmal wie eine Hoffnung in ihr aufzuflügeln. Sie sah belebt, rosig und heiter aus. Dann aber kamen ihr doch wieder zweifelnde Gedanken. Sie schüttelte den Kopf, ihre Brust dehnte sich in einem langen Seufzer.

„Schade," murmelte sie vor sich hin, „daß es nicht früher . . . jetzt — wer weiß, ob's jetzt noch in die Magdschule —"

Plötzlich fiel's ihm ein: es ist etwas geschehen. Sie weiß mehr von deinen Angelegenheiten als du selber. Kein Wunder. Sie war die Vertraute ihres Vaters, auch in amtlichen Dingen.

Ein nervöses Zittern lief ihm durch den ganzen Körper.

Sie waren in eine stille, schmale Seitenstraße eingebogen, den Sankt Arnengang. Ein uraltes, winkliges Gäßchen, das zwischen den Rückseiten zweier Straßen hindurchführte und der nächste Weg von der Stadt zum Gymnasium war.

Kein Mensch weit und breit. Rosse wehende Mähne auf ausgespannten Leinen, die unter dem grauen Himmel grau anhauch und so hoffnungslos triefte, als wolle sie nie trocknen — in den wüsten Beeten Kohlstrünke, niedergetretene, verwitterte Bohnenranken, Asche und Scherben. Das einzige Lebendige eine streifende schwarze Katze, deren grüne Augen gierig nach Mäusen spähten.

Da kam's ihm: dieses blonde verschlossene Geschöpf trug sein Geheimnis in der Brust!

Die Oede — die Einsamkeit — und die zehrende Ungewißheit über sein Schicksal, in der er seit Wochen lebte —

Nein, warten konnte er nicht mehr, keinen Tag, keine Stunde länger. Die Ungeduld überfiel ihn, brutal, unbezwingbar, jedes Bedenken, jede Rücksicht, jedes Zartgefühl verschlingend.

Mochte sie von ihm denken, was sie wollte!

„Gnädiges Fräulein, Sie wissen etwas über meine Angelegenheit!" sagte er ihr auf den Kopf zu.

Sie blickte erstaunt auf. Und als sie in seinen kleinen, scharfen Augen den eisenharten Willen sah, ihr eine Aeußerung abzutrotzen, zog sie sich wie eine Schnecke in sich selbst zurück.

Ihr Blick wurde kühl, unpersönlich, ihr Ton abweisend. Sie zuckte die Achseln.

„Und wenn ich etwas wüßte, Herr Doktor —" Sie schloß die Lippen, als habe sie schon zu viel gesagt.

Er kämpfte mit sich. Neugier war etwas so Gemeines. Und sie — so ganz Dame, so eingezwängt und eingeschnürt in Gesellschaftsregeln —, was sollte sie von ihm denken!

Sie aushalten! Vielleicht bitten, betteln! Pfui!

Aber dann stand der lange Nachmittag vor ihm, die kommende Nacht mit ihren ewigen Stunden. Und vielleicht noch ein Tag, noch eine Nacht — vielleicht noch Wochen so auf der Folter der Erwartung!

Rote Wolken brannten ihm vor den Augen auf und verpufften wieder. Er hörte das Knacken und Zischen von Raketen vor den Ohren — ein Höllenspektakel; seine eigene Stimme klang ihm fern. Du hatte er's auch schon gesagt, ohne es zu wollen, halb brutal, halb gebieterisch, halb verzweifelt: „Gnädiges Fräulein, seien Sie barmherzig. Es war gerade raffiniert grausam —"

„Mein Gott!" rief sie, stehenbleibend, heftig und beleidigt, „Sie werden's ja erfahren, morgen oder nächstens. Ich darf nicht! Mein Vater —"

„Sie haben mir immer so viel Güte erwiesen, Fräulein Kornelie," sagte er weich.

Sie blickte wie nach Hilfe umher. Ihre ganze steife, enge Natur schien sich zu winden unter einem moralischen Druck. Die Gewalt, mit der er ihr seinen Willen aufzwingen wollte, empörte sie. Und doch fühlte sie schon die heißen, lösenden Ströme durch ihr Wesen fließen.

Es schien ihr eine Ahnung aufzudämmern, wie wehrlos die Frau ist dem Manne gegenüber, den sie liebt. Sie begriff auf einmal, daß das verachtete Weib Volkmars vielleicht doch nicht schlecht war.

Bei der Erinnerung an Lene schlägt ihr die Glut plötzlich ins Gesicht, brennende Tränen steigen ihr in die Augen. Der heiße schmerzende Griff, mit dem er ihre Hand gepackt hat, treibt ihr süße Schauer durch den Leib. Aber gewaltsam reißt sie sich los, und mit gerungelten Brauen, mit zitternden Lippen sagt sie hart und trotzig: „Lassen Sie mich! Ich darf nicht! Und ich will nicht!"

Richard Wolkmar fand einen Augenblick verblüfft. Ganz perplex zog er den Hut. Das war das? Das sich der steifen, kornetten Kornelie gar nicht ähnlich.

„Verzeihen Sie," murmelte er beschämt. „Ich tat wohl . . . Mein Gott, ein Mensch, dem das Messer so an der Kehle sitzt —"

Schnell wandte er sich ab. Da hörte er ihre Stimme. „Es ist gegen mein Gewissen. Ja, gegen den ausdrücklichen Befehl meines Vaters —"

Sie war wie gebrochen in ihrer steifen, eigensinnigen Selbstherrlichkeit, weich, nachgiebig, gefügig. Sie tat ihm unsinnig leid. Wie konnte er so mit ihr verfahren!

„Nein, nein," sagte er hastig und beglückend, „Ich will Sie nicht zwingen, nicht quälen —"

Aber schnell, als könne ihr's wieder leid werden, und ganz atemlos, raunte sie ihm zu: „Die Herrnuntersuchung ist abgeschlossen. Nächstens bekommen Sie die Anklageschrift."

„Ah!" machte er aus tiefster Brust, „Gottlob, endlich!" Er war plötzlich ganz ruhig und gefaßt. Es kam beinah wie Freude über ihn, wie Erlösung.

„Daß ich Ihnen diese Hiobsbotschaft bringen muß!" sagte sie schmerzlich. „Und tragen Sie's meinem Vater nicht nach. Er scheint so streng. Aber er meint's so gut mit Ihnen."

Er drückte stürmisch ihre beiden kühlen Hände. Warm und herzlich sah er ihr in die Augen. „Ertragen will ich ein Unglück schon. Daß nicht es monatelang erwarten. Da will ich nur sofort anfangen, mein Bündel zu packen. Sie werden mich natürlich mit Schimpf und Schande davonjagen."

Auf ihrem traurigen Gesicht sah er, daß er das Rechte getroffen hatte. Doch mochte sie ihm wohl noch nicht alle Hoffnung nehmen. „Ach," sagte sie, „die mündliche Verhandlung — wer weiß — es spricht ja manches zu Ihren Gunsten — Schulrat Merkel ist ein alter Freund von uns — und was ich tun kann —"

„Fräulein Kornelie!" rief er. Es erschütterte ihn fast. Sie war ihm also wirklich gut. Und er hatte sie verkannt, steif und fremd neben ihr hingelebt, sie gekränkt, verschmäht!

Wie mußte sie ihn lieben, daß selbst der Makel, der auf ihm lag, sein Gebundensein an eine Frau, die ihr im tiefsten Herzensgrunde verächtlich sein mußte, die Gefühl nicht erstickt hatte!

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her. Das Gäßchen erweiterte sich. Der prächtige, freie, mit Gartenanlagen geschmückte Platz, an dessen Ende das Gymnasium lag, breitete sich vor ihnen aus.

Er mußte rechts abbiegen, um zum Neal zu kommen.

„Fräulein Kornelie," sagte er, „Sie ahnen's nicht, welche Wohltat Sie mir erwiesen haben. An Freunden hat ja ein Mensch in meiner Lage nicht gerade Ueberfluß. Nie vergeß' ich's Ihnen." Damit ging er schnell hinweg. Die strengen blauen Augen hatten sich gefeuchtet. Das tat ihm in der Seele weh.

* * *

Langsam schlenderte er nach Hause. Es war ihm, als hätte er's schon halb überstanden.

Er schloß die Wohnungstür auf und ging ins Zimmer. Alles war sauber, der Tisch gedeckt, im Ofen brannte das Feuer. Nur Lene war nicht da.

Sie hatte wohl noch in der Nummer mit dem Kleinen zu tun. Oder das Essen war noch nicht fertig, obgleich sie sonst immer so pünktlich war.

Er setzte sich in die Sofaecke, schloß die Augen und begann zu träumen, während er auf ihr Kommen wartete.

Aber alles blieb still. Er hörte keinen Laut. Vielleicht hatte sie noch einen eiligen Gang getan.

Er rief laut ihren Namen. Niemand antwortete.

Jetzt wurde er unruhig. Er sprang auf und durchsuchte die kleine Wohnung. In der Küche auf dem Herde stand das fertige Essen, sorgfältig zugedeckt, noch heiß und appetitlich duftend. Von Lene, von dem Kinde keine Spur.

Er ging wieder ins Wohnzimmer zurück, von einer plötzlichen Furcht, einem schnell aufspringenden Argwohn gepackt. Was bedeutete das?

Mißtrauisch, mit wachsender Erregung blickte er umher nach irgend etwas, das über dies rätselhafte Verschwinden Lenes Aufklärung geben könne. Und jetzt fiel ihn auf, daß nur ein Gedeck auf dem Tische stand. Auch fehlte auf ihrem Nähtisch die Handarbeit. Das Kindes Spielzeug, der Hund von Gummi und der wollene Hampelmann, lagen nicht auf ihrem Platz. Alles sah so aufgeräumt aus, so feierlich ernst und kalt — das warme Leben, die holde, traute Unordnung, die kleine, tändelnde Hände schaffen, war verschwunden.

Wie war's? — ohne Zweifel. Wohin? Weggegangen? Aber —?

Er konnte es nicht ausdenken — nicht glauben. In wilder Hast begann er herumzuhetzen. Irgendein Zeichen mußte sie doch hinterlassen haben, sie, die so sorgsam an alles dachte.

Und richtig — auf seinem Schreibtisch — als er die Platte aufklappte — ein Brief von ihrer Hand: „An meinen lieben Mann."

Er riß ihn auf, durchflog die ersten Zeilen — las ihn noch einmal langsamer — dann Wort für Wort mit verhaltenem Atem —, es blieb immer dasselbe: ein Abschied. Auf Nimmerwiedersehen!

Die Knie brachen unter dem starken Manne zusammen. Er hockte noch einen Stuhl und fiel darauf nieder. Alle Glieder waren ihm gelähmt, schwer, bleiern.

Eine Weile saß er, vor sich hinstierend, mit halb offenem Munde, verglasten Augen. Das Haar ging ihm wild in die Stirn, die Lippen waren blau. In der Hand hielt er den Brief, fest geknüpft, ohne es zu wissen.

(Fortsetzung folgt.)

## Umschau

### Münchner Brief

Der Todesengel über „Simplizissimus" — Prinz Ludwig, der Verfolgte — Der Kampf gegen die Kabarette — Münchens Wahlkampf und kein Ende

m. **Fritz Engl, Rudolf Wilke, Albert Langen, Ferdinand von Reznicek:** in kaum Jahresfrist hat sie der Tod dahingerafft, den Begründer und Organisator des „Simplizissimus" und seine ersten Mitarbeiter am Beginn frei machenden Kulturwerk der sozialen Satire. Fast unheimlich berührt dieses Hin auf Hin des Todes gegen die Männer des „Simplizissimus". Wilke, Hans Marx, der und erst Wilhelm Busch entrisß, seine lebensvernichtende Sense schwingen mit Vorbedacht gegen alle lachenden Bringer der großen Spitze, genauer Leben? Hielt er auf die deutschen Humoristen? In den dunkelsten Winkeln des altmunterneuen Bayern hört man ein Schadenfreudel, leises Grinsen. Die Pfaffen und Obstinaten, die Leisetreter, die bestimmtbärigen Volksvertreter atmen hoch auf, daß die „Unsittlichen und Zersetzer" des verhaßten „Simpi" dezimiert werden! Gottes Finger!!

In dem Münchner **Fritz Engl** verlor das noch Langens Generalplan „soziale Schäden und gesellschaftliche Lächerlichkeiten schonungslos aufzeigende und dabei absolute" Blatt den Spezialisten des Münchner Stadtmeistertums. Engl's charakteristische, treffsicher hingeworfene Schwabinger-Typen aus der „ewigen Gigi" und prosaischen Schrift des Münchner Hauptherrn, Nuggi-, Schnackeln- und Pinselin-Milieus sind heute noch nicht erlegt. Er tief, und das in der Beschränkung winzigen Formats, eigentlich am Langensinnen den urbayerisch gemütigen Ton, den Ludwig Thoma im Tal anschlug. Ihm folgte im Tod der kaum 30jährige Hans und Kratzerisch **Rudolf Wilke**, der goldne deutsche Humorist des Zeichenstifts, der Niederdeutsche, der durch eberständerliche Besonderheiten in Tracht und Gebärde und Haltung alt-hanseatische Wesensbesonderheiten der Kaufmannsstadt. Seine eberständerischen Bauernfiguren mit dem derbsinnigen, noch unten sich erweiternden Heimchenkopf und den unförmigen Stiefeln sein bäuerlichsch Verdrust zu Heinrich Vogeler, seine so gar nicht ins Salonstreichelsche Städtische verzerrten Deutsche aus der Münchner und Tegernseer Gegend mit dem schwulstigen Haar unter dem riesigen Lederhut mit Gelbsucht, mit der flachen Brust und den harten abgearbeiteten Händen, über dem Rock gekleidet, sie sind bäuerisch geworden und machen allein den ehrlichen Schlemmer des oberländlerischen Bauernproletariats unsterblich. Ueber Wilke in die Tiefe gehenden niederdeutschen Humor, der jede, auch die kleinste Schwäche seiner Mitmenschen mit unbeirrbarer Sicherheit sah, sie liebte, aufzeichnete und gutmütig darüber lachte, kann kein Bayerkenner urteilen wie Wilke Kaminski und dessen Freund Ludwig Thoma:

„Es fehlte in ihm nicht der leiseste Hang zum Theatralischen, und er verlor nie die bodenständige Art, die Fühlung mit der Heimat. Das bewies den Fernstehenden seine Kurz, die und traumhaftvolle Schilderungen der Heute von der Weiterkunft geschenkt hat, und seine Freunde erkannten es an seinem ruhigen, gefaßten Wesen, dem Ueberschwang und Hastigkeit fremd waren; und ich hätte seinen Rat in jeder Sache für wertvoll gehalten. Daneben hatte er freilich nicht das geringste Verständnis für Zwang und bürgerliche Enge. Wer seine Bogenbarden betrachtet, mag erkennen, daß er ihr Leben für ein sehr behagliches und nachahmenswertes hielt. Wie sie auf Türmen oder am Feldrain hocken und mit der Ruhe der Weltweisen ihre Faulheit genießen, oder wie sie auf grünen Wiesen liegen, die Arme unter den Köpfen verschränkt, in die blaue Luft schauen, sind sie beneidenswerte Philosophen, die sich ihr Leben frei von törichter Unruhe halten. Und man kann sich das Eindrucks nicht erwehren, daß sie in Rudolf Wilke wie einen Kenner ihres Wertes, so einen Neider ihrer Gottesgabe hatten. Daß er die wolgemuten Handwerksburschen liebte, weiß ich aus mancher Aeußerung, aber man braucht es nicht lange zu beweisen, weil man es bei ihm auf jedem Blattstreifen sieht. Diese Zuneigung hebt folgerichtig neben seiner lächelnden Verachtung der im eigenen Fett ersticken[illegible]

[illegible] Wilke, der unendlich Arme so reichlich und köstlich Verschenkende selbig sind. Eine ganz bäuerische Lustigkeit beherrschte ihn gegenüber der Philistrigkeit. Dem deutschen Charakter hat er in seinen Werken wie in seiner Kunst nachgeschlossen, daß seine Hilfsbereitschaft, seine Aufopferungsfreudigkeit, seine Kameradschaftlichkeit, seine kinderweiche Weichmütigkeit aufgespürt und festgemagelt, und ich werde mich immer an sein grimmiges Entsetzen erinnern, als und in Gemütlichkeit der Anfall einer hochgeistreichelnden Gemütlichkeitsbestie in die gleiche Gondel schiffte. Wilke fangte sich mit seinen Füßen an dem Gitterwerk fest, der beim auch plötzlich ein prächtiger Verkeiter seiner Gattung war und den schreienden Gondoliere zurief: „Mensch! Wer bisten hier?" Wenn der Mann noch ein Fetzchen Menschenkenntnis besaß, dann mußte er in Wilkes Mienen begeisterten Dank für diese Kundgebung seines Oberlehrertums lesen und mußte erkennen, daß hier ein Sonnenkind sich unbändig freute über den Kitzel, den er an der Nadel aufgespießt vor sich hatte."

Und acht Tage kaum nach **Albert Langens** Tod der übergroßen ein Opfer des Kraftwahlwunsch geworden ist haben sie traulich in Schwabing den Wiener **Baron Reznicek**, den feinen, lustigen, eleganten Lebensmann, in die dunkle Gruft gelegt. Ich benutzeriffen aus der Fülle gemütlichen und schadenfrohlichen Lebens, das sich ihm, dem Sorglosen, von Haus aus gut Gebetteten Reich von der heiter, farbigen Sonnenseite gezeigt hat. Ich der Schatten eines jähen Todes auch dieses heiter tändelnde Dasein für immer verdunkelte. Unter den führenden Geistern des Simplizissimus noch Regisseur ein leichtester. Er war kein Satiriker und kein Karikaturist, sondern ein Artist des Gewissen, ein eifriger Mitinger im Concert einer bissigen und ernsthaften Gesellschaft. Ein hyperbolischer Schilderer der von Genuß zu Ungenuß taumelnden, mit Kostüm, Sport, Diners, Flirt, Geld, Rechtsfällen, Reisen, Bädern, Jagden, Bergsteigerei aller Art, vor allem aber mit Erotik, Bühnenkunst, Liebeleien und unehelichen Sexkunstik ihre Zeit tatsächlichen legalen Oberschichte. Dazu die höhere Halbwelt! Die ganze und die halbe Welt des Kaiserlich feiner und gebildeter Sitte, der schwierigen Kunstverhältnisse mit glücklichen Gnade und dem Wege ging, in geklärten lustigen Bildern, Zeichnungen, Sonderdrucken, Balladen usw. festgehalten, vielmehr idealisiert, oberste wie er den Münchner Fasching idealisiert hat. Es wird nicht viele deutsche Zeitgeistes-, Kabarettes- und Sittenromane geben, wo nicht sein „Valse bleu", seine „Galante Welt", „Ein Tag aus dem Leben einer Weltdame", „Sie", „Unter vier Augen", seine halb neckten oder ganz nackten lockenden Frauenleiber mit der „Regisseur-Feder" dängen. Es war ihm verlorn, ein deutscher Edmond zu werden. So blieb er der geschickte Zeichnerist der Frivolität und Korruption der altmunterpolischen Genuß- und Liebeskunst.

Vorher aber Thronfolger **Prinz Ludwig**, der Rechtsanwalt-besitzer, Milchgetreiter, Kunstkenner, nach-Neuen Zeitalterist, Bürgerpolitiker und altmunterneuer Hoffnung — er ist heute 65 Jahre alt! —, hat kürzlich noch berühmten Musterer Reden gehalten. Eine politische Rüchrede beim bayrischen Gesellenverein in Karlsruhe und einen kunstpolitischen Tischtrunk in München. Nur hier interessiert und hier. Es war beim Festmahl im Münchner Künstlerhaus zur Hundertjahrfeier der Akademie der bildenden Künste. Zwischen Rückrüchen und geistreichen Zoten. Da sprach der Prinz Ludwig mit den Kunstjüngerhaien und der Schief fiandern goldenen Stille über den gutmütigen Gerstenhaplein sich recht biedermeierisch und spießbürgerlich über moderne Malerei aus. Wilhelm II. hätte seine helle Freude an dem Kaiserwortfanatik-Kriegen gehabt! Hat doch das Wort von den sogenannten Kunstwerken, die ist nichts weiter sind wie Farbenflecke! Und das in der Stadt der Geschichte und der Schule! Dann faßte der Prinz wörtlich fort:

„Beim 80. Geburtstage Sr. K. H. des Prinzregenten habe ich eine Ansprache an die Schüler der Kunstakademie gerichtet. Ich habe damals eine Anspielung getan, die viele von ihnen nicht verstanden haben und worüber sie sich den Kopf zerbrochen haben. Ich habe gesagt, haben Sie auf meinen Sohn! Und ich glaube, ich habe recht! Ich bin jetzt auch schon Mitte der 60er Jahre, und ich weiß nicht, ob ich jemals etwas persönlich für die Kunst werde schaffen können. Aber ich aber gewiß weiß, ist, daß mein Sohn ein feiner Kenner der Kunst ist, und zwar vor allem der ältesten Kunst. Ich bedauere, daß er nicht hier ist. Ich glaube, wenn er einmal etwas zu sagen haben wird, wird die Kunst nicht zu kurz kommen."

Eine auffallend harte Resignation spricht aus diesen Worten. Der alte Mann hofft nicht mehr, daß Gottes Ratschluß Rechtsfolger auf dem Thron der Wittelsbacher zu werden und weiß hin auf seinen Sohn, als auf die Hoffnung des Landes, die Stütze der Kunst. Prinz Rupprecht, Spezialist in „Alterer Kunst", gilt als kirchlich und religiös tiefdenkender Mann. Im Gegensatz zu seinem Vater ist er kein Sportmann-Freund und freicht nicht auch bei der großen Masse der bekennenden Wächter Kirche und Staat, der Freiheitsbewegungen. Falls Ludwig freiwillig auf den Thron verzichtet, wird das Zentrum in Bayern schlechte Tage bekommen. Ein Rupprecht als Kultusdelegat wird sicher unmöglich sein. Ah, noch lebt der alte Herr, wenn auch sein Nacken immer gebeugter, sein Auge glanzloser wird . . .

Der Kampf, den die Klerikalen und die verbündeten Sittlichkeitsvereine gegen die beiden **Münchner Kabaretts** (Intimes Theater und Kleines Theater) seit langem im Geheimen und Offenen, mit Hilfe des Zentrums, der Polizei und der christkatholischen Gebetsbrüderschaft führen, ist endlich von einem Erfolg begleitet gewesen. In einigen politischen den Parteien spielenden Beleidigungsprozessen (Thomas „Deutsche Konferenzen," die politische Kampfesbeurteilung des Intimen Theaters) hat sich mancher auch Sachverständige schließlich der ultramontanen Moralnachtwächter gefallen, die entlagen sollen, daß die Kabaretts mit ihren Ruf- und Ungezogenheiten besonders die altbayerische Jugend sittlich verpfiffen. Das bedeute ein heuchlerischer Moral-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090527/16
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG